

# *amades* Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache

Herausgegeben vom Institut für Deutsche Sprache

**Nummer 3/06 • Februar 2007**

ISBN: 978-3-937241-15-9

ISSN: 1435-4195 (Papier) - 1435-4349 (Diskette) - 1435-4357 (CD-ROM)

---

TA 22

Erwin Koller

## **Zur Grammatik von Elativ und Superlativ**

QA 3656/c



Institut für Deutsche Sprache  
– *amades* –

Anschrift:  
R 5, 6-13  
D-68161 Mannheim  
Fax: 0621/1581-200

Postanschrift:  
Postfach 10 16 21  
D-68016 Mannheim  
E-Mail: [amades@ids-mannheim.de](mailto:amades@ids-mannheim.de)

*amades* Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache **3/06**

**ISBN: 978-3-937241-15-9**

© 2007 Institut für Deutsche Sprache, R 5, 6-13, D-68161 Mannheim  
<http://www.amades.de>

Mitglied der  **Leibniz  
Gemeinschaft**

**Redaktion:** Monika Kolvenbach, Norbert Volz

**Satz:** Michael Haney, Sonja Tröster

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung der Copyright-Inhaber unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung und Vertrieb im Eigenverlag.

Printed in Germany

**Inhalt**

1.    **Adjektivische -(e)st-Form** ..... 7

1.1   Norm: Superlativ = Elativ + Definitartikel ..... 7

1.1.1 Flektierte Verwendung als Attribut..... 8

        a) *In singularischen Phrasen* ..... 8

        b) *In pluralischen Phrasen* ..... 9

        c) ‘Superlativwertiger’ Komparativ..... 9

        d) *Sächsischer Genitiv/Possessivum als Determinativ*..... 10

1.1.2 Unflektierte Verwendung: -(e)st-Form vs. *am ...sten* ..... 11

        a) *Verwendbarkeit der unflektierten -(e)st-Form* ..... 11

        b) *Adverbiale Verwendung*..... 12

        c) *Prädikative Verwendung*..... 13

1.2   Elativ – Suppletivformen ..... 14

1.2.1 Grammatische Modifikation der -(e)st-Form: *-ens* ..... 14

1.2.2 Semantische Modifikation des Positivs ..... 16

        a) *Morphologisch durch Wortbildung*..... 16

        b) *Syntagmatisch in Wortgruppen*..... 21

1.3   Zusammenfassung..... 22

1.3.1 Normaldistribution: artikelloser Elativ – Superlativ mit Definitartikel ..... 22

1.3.2 Abweichende Distribution ..... 23

<b>2. Elativ in Phrasen mit Definitartikel</b> .....	25
2.1 Homonymie zum Superlativ .....	25
2.2 Artikel .....	27
2.2.1 Intonation .....	27
a) <i>Asymmetrische Opposition 'Starkton-' vs. 'Schwachtonartikel'</i> .....	27
b) <i>Distribution der -(e)st-Form</i> .....	28
c) <i>Kontrastive Starktonigkeit des Definitartikels</i> .....	32
2.2.2 Substituierbarkeit des schwachtonigen Definitartikels durch Nullartikel bei Elativ .....	32
a) <i>Umformung des Adjektivattributs zu Relativsatz</i> .....	33
b) <i>Nullartikel statt Definitartikel in pluralischen Phrasen</i> .....	36
c) <i>Nullartikel statt Definitartikel in singularischen Phrasen</i> .....	38
2.2.3 Exkurs: Indefinitartikel und attributive -(e)st-Form .....	40
a) <i>Als Superlativ</i> .....	40
b) <i>Als Elativ</i> .....	41
c) <i>Homonymie Elativ - Superlativ</i> .....	42
2.3 Adjektiv und Substantiv .....	44
2.3.1 Intonation: Syntagmatische vs. Paradigmatische Kontrastivität .....	44
2.3.2 Semantik .....	46
a) <i>Adjektivisches Attribut</i> .....	46
b) <i>Substantivischer Kern</i> .....	50
c) <i>Phrasenbedeutung</i> .....	56

<b>3. Superlativ in artikellosen Phrasen</b> .....	69
3.1 Superlativ in 'nominaler Setzung' .....	69
3.1.1 In Apposition.....	69
3.1.2 In <i>als</i> -Phrasen.....	70
3.1.3 Abgrenzung zum Elativ .....	71
a) <i>In Appositionen</i> .....	71
b) <i>Beim Vokativ</i> .....	73
3.2 In Prädikativen von 'Nominalsätzen' .....	74
3.2.1 Satzglied-Distribution .....	74
3.2.2 Opposition zum Elativ .....	76
a) <i>Logisch-propositionaler Unterschied</i> .....	76
b) <i>Syntaktischer Unterschied</i> .....	77
c) <i>Kategorialsemantischer Unterschied beim Substantiv</i> .....	80
3.2.3 Opposition zum Superlativ mit Definitartikel .....	83
a) <i>Prädikation und Nomination</i> .....	83
b) <i>Taufakt und Leihname</i> .....	84
c) <i>Objektsprachliche Titel</i> .....	86
d) <i>Pragmatische Bedingtheit der Nomination</i> .....	86
3.2.4 Serialisierung .....	88
a) <i>Inversion als Norm</i> .....	88
b) <i>Interdependenzen mit Artikelsetzung und funktionaler Satzperspektivierung</i> .....	90
<b>4. Zusammenfassung</b> .....	95
<b>5. Literatur</b> .....	97

•

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

1

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

## 1. Adjektivische *-(e)st*-Form

Für die adjektivische „Meiststufe“ (Glück 1993, S. 620), „Höchststufe“ (Erben <sup>11</sup>1972, S. 185) oder „Höchstform“ (Brinkmann <sup>2</sup>1971, S. 105), die im Deutschen regulär mit *-(e)st*- gebildete „zweite und höchste Steigerungsstufe“ (Bußmann <sup>2</sup>1990, S. 756) von Adjektiven, hat sich grammatikografisch – nicht erst seit Behaghel (1923, S. 253-262) – die Bezeichnung ‘Superlativ’ eingebürgert (jüngst z.B. wieder bei Zifonun et al. 1997, S. 47; Eisenberg 2000, S. 175), obwohl solche Formen „oft“ (und zu ergänzen: primär) „nicht der Vergleichen dienen, sondern nur einen gesteigerten Grad ausdrücken“ (Wilmanns 1909, S. 755f.).

Infolge dieser **terminologischen Entscheidung** muss also (schon bei Behaghel 1923, S. 253f. und S. 261f.) die „absolute“ Verwendung (Varnhorn 1993, S. 98) dieser Form als „Norm-Superlativ“ (Weinrich 1993, S. 504) „außerhalb eines Vergleichs“ (Duden <sup>6</sup>1998, S. 303) „zur Bezeichnung eines sehr hohen Grades einer Eigenschaft“ (Knobloch 1985, S. 742) von einem „relativen Superlativ“ (Engel 1988, S. 568) unterschieden werden, bei dem dieselbe Form als „Ausdrucksmittel für eine graduelle Differenz zwischen mehr als zwei miteinander verglichenen Werten“ funktioniert, wobei „der als S[uperlativ] markierte Wert den höchsten Grad besitzt“ (Glück 1993, S. 620). Nur in diesem letzteren Fall handelt es sich um eine **Komparationsform**, wenn hingegen „aus dem Kontext kein einschränkender ‘Vergleichsrahmen’ der [...] herausgehobenen Größe eindeutig hervorgeht“ (Erben <sup>11</sup>1972, S. 187), funktioniert der Adjektiv-Stamm auf *-(e)st* als **Steigerungsform** und ist als solche (besser) **Elativ** zu nennen.

### 1.1 Norm: Superlativ = Elativ + Definitartikel

Auch wenn also im Deutschen „Superlativ und Elativ [...] formell übereinstimmen“ (Jaberg 1947, S. 41) und es streng genommen – morphologisch als Adjektivform – gar keinen eigenen ‘Superlativ’ gibt, scheint „der Gegensatz“ (Jaberg 1947, S. 42) zwischen den beiden Funktionen doch morphosyntaktisch darin sichtbar zu werden, dass im Unterschied zum unmarkierten, rein steigernden Elativ der vergleichende Gebrauch der *-(e)st*-Form als Superlativ (i.e.S.) gewöhnlich „in der Zufügung des bestimmten Artikels seinen Ausdruck findet“ (Behaghel 1923, S. 253).

## 1.1.1 Flektierte Verwendung als Attribut

Vor allem betrifft dies den **flektierten Gebrauch** der *-(e)st*-Form als **Attribut**, bei dem eine 'Nominalphrase' mit Elativ normalerweise als artikellose „(expandierte) Substantivphrase“, eine solche mit Superlativ hingegen als „Determinatorphrase“ mit Definitartikel (Eroms 2000, S. 252) realisiert wird.

a) *In singularischen Phrasen:*

Es sind also „zwei verschiedene Typen von Nominalphrasen“ (Eroms 2000, S. 257) zu differenzieren, beispielsweise – im Singular – in folgenden Belegen links, verglichen mit denen rechts:

## Elativ:

(1) *Am 1. Brett versuchte Markus Vonlanthen eine etwas zweifelhaft anmutende Eröffnung mit **aggressivstem** Spiel zu bestrafen.* (A01/MÄR. 13001 St. Galler Tagblatt, 30.03. 2001; Flawiler führen Tabelle an).

(3) *Onkel Max [...] winkte nur müde ab, wenn von den „hier durchreisenden Girls“ die Rede war. „**Billigste** Nachahmung.“* (Grass, Mein Jahrhundert, S. 99, Z. 14).

(5) *Dann wieder riet er den Kontrahenten, sie sollten das Ergebnis der Mitgliederbefragung auch bei **knappstem** Ausgang als verbindlich akzeptieren.* (S93/H32.03827: „Ich bin Mitelfeld“, S. 33).

## Superlativ:

(2) *In all den Jahren ist er **dem aggressivsten** Eröffnungszug e2-e4 treu geblieben.* (A99/JUL.613782 St. Galler Tagblatt, 28.07.1999, Ressort: TB-VGN).

(4) *[...] lieber, das Geld [...] auf Sparbüchern oder Termingeldkonten [...] – es ist **die billigste** Quelle zur Refinanzierung.* (S94/H41.04967: Tiger statt grauer Maus, S. 136).

(6) *Dreizehn grosse Rennen ist Ngeny in diesem Jahr gelaufen [...]. **Den knappsten** Ausgang nahm das Meilen-Weltrekordrennen in Rom, das El Guerrouj mit 0,27 Sekunden Vorsprung für sich entschied.* (E99/SEP. 22630 Züricher Tagesanzeiger, 07.09. 1999, S. 51).

Der Definitartikel in den spezifisch referierenden Phrasen rechts – aber keineswegs, wie im 2. Abschnitt noch zu zeigen ist, jeder Definitartikel in jeder Phrase mit attributiver *-(e)st*-Form – bezeichnet „die Identifizierung durch die Wirkung des Kontextes [...] bei Hervorhebung der Einmaligkeit durch den Superlativ: *Heute ist der schönste Tag meines Lebens*“ (Grimm/Heinrich <sup>3</sup>1980, S. 45). Die superlativisch bezeichneten Größen (rechts) werden – im



Gegensatz zu den elativisch bezeichneten (links) – als Teilmengen eingeführt und vergleichsweise innerhalb einer Gesamtmenge (von Eröffnungszügen, Refinanzierungsquellen, Rennausgängen) als alle anderen übertreffend charakterisiert.

b) *In pluralischen Phrasen:*

Auch in pluralischen Phrasen sind attributive -(e)st-Formen bei Artikellosigkeit als steigernder Elativ (links) zu interpretieren, im Gegensatz zum – normalerweise – vergleichenden Superlativ in Ko-Okkurrenz mit dem Definitartikel (rechts):

(7) ... *Programmsprache Batch, die **einfachste** DOS-Befehle wie ein Gabelstapler ausführt ...* (Die Zeit 25.3.2004, S. 51).

(8) [...] *dem hinterherrennen, der **die einfachsten** Antworten bietet.* (WKD/BZA.00161, Berliner Zeitung, [Tageszeitung], 18.12.1989, S. 1).

(9) *Wieso finanziert die deutsche Gesellschaft ganz offensichtlich nutzlose ABM und **mühsamste** Aktivierungseminare mit enigmatischen Chiffren?* (Die Zeit 18.3.2004, S. 24).

(10) *Eine **der mühsamsten** Erkrankungen des Alters ist die präsenile Demenz* (N93/JUL.26661 Salzburger Nachrichten, 24.07.1993; Hilfe für Alzheimer-Patienten?).

(11) *Kennzeichen der neun neuen Shops sei die „Kombination von **aggressivsten** Aktionspreisen mit bester Fachkompetenz [...]“.* (198/OKT. 44741 Tiroler Tageszeitung, 19.10.1998; Ausbildung zum Web-Master).

(12) *Denn Abaschidse kungele mit **den aggressivsten** Kräften in Russland.* (L99/OKT.89519, Berliner Morgenpost, 31.10.99, Ressort: POLITIK, S. 6).

Auch hier impliziert der Definitartikel des Superlativs die kontextuelle oder situative Gegebenheit von Gesamtmengen (nämlich Antworten, Krankheiten, Kräften), mit denen die referierten Größen vergleichsweise in Bezug gesetzt werden.

c) *‘Superlativwertiger’ Komparativ:*

Insofern dieser Definitartikel für den Superlativ konstitutiv ist – was allerdings auch nur eingeschränkt gilt, wie im 3. Abschnitt zu zeigen sein wird – kann sogar Komparativen „Superlativwertigkeit“ zugesprochen werden, wenn sie „wie z.B. in der Verbindung *der größere (der beiden)* durch einen bestimmten Artikel eingeleitet sind“ (Harweg 1976, S. 255 Anm. 8). Dessen

ungeachtet handelt es sich allerdings beim Komparativ auch schon ohne Definitartikel um eine Vergleichsform, im Gegensatz zur jedenfalls steigernden artikellosen Elativform auf *-(e)st*, man vergleiche (*das Ergebnis ist/der Junge weinte*) *jämmerlichst* mit (*das Ergebnis war/der Junge weinte*) *jämmerlicher*.

d) *Sächsischer Genitiv/Possessivum als Determinativ*:

Auch ein „sächsischer Genitiv“ (Engel 2002, S. 186), der „dem Kopf vorangestellt“ ist und alle (anderen) Determinative blockiert (Engel 2002, S. 110), wirkt „determinierend“ und kann „als Stellungsvariante einer Fügung mit dem bestimmten Artikel gewertet werden“ (Erben <sup>11</sup>1972, S. 155). Deshalb sind attributive *-(e)st*-Formen entsprechender Phrasen normalerweise (wenn auch nicht prinzipiell, s.u. 2.1) superlativisch zu interpretieren, z.B.:

(13) [...] *den Deutschlands bekanntester und umstrittenster Kirchenkritiker „einer gründlichen Revision unterziehen“ will.* (S93/H51.06257: Von der Parkbank in die Hölle, S. 50);

(14) *So kam, mit alpin entblößter Oberweite, Karl Lagerfelds stattlichstes Mieder-Wild in die Skandal-Schlagzeilen – Claudia Schiffer, 23.* (S93/H35.04241: Göttlicher Hamster, S. 115).

Die durch das Genitiv-Attribut bezeichnete Extension der Gesamtmenge, auf die sich der superlativisch implizierte „All-Quantor in der Vergleichsgröße“ (Bzdęga 1979, S. 7) bezieht (also hier: Deutschlands Kirchenkritiker, Lagerfelds ‘Miederwild’-Bestand), kann auch durch ein – historisch aus einem Genitiv entstandenes und ebenfalls determinierend wirkendes – Possessivpronomen limitiert werden, z.B.:

(15) [...] *daß die Schlange den Türhüter des Infernos in seinen empfindlichsten Körperteil beißt.* (S94/H09.01043: TUPFEN IM HIMMELBLAU, S. 199);

(16) *Doch der US-Imperialismus zeigte sich von seiner niederträchtigsten Seite – der Dollar-Kurs fiel.* (S94/H51.06188: Mist gebaut, S. 33);

(17) [...] *Jim aus New York, der sich sein sauberstes Hemd angezogen [...] hat.* (S94/H43.05241: Ein Gott, eine Nation, S. 170);

(18) [...] *mit 13 Jahren stößt er auf einem Bahndamm seinen besten Freund vor einen heranfahrenden Zug.* (LIM/LI1.00068, Koch, H.\*, Der Fall Bartsch – und kein Ende; Bild am Sonntag: S. 23ff.).

1.1.2 Unflektierte Verwendung: -(e)st-Form vs. *am ...sten*

Der Definitartikel ist auch als amalgamierte Form „in einer Präpositionalphrase mit *am*“ (Engel 1988, S. 568) Indiz für die superlativische, das heisst vergleichende Funktion der adjektivischen -(e)st-Form, z.B.:

(19) *Beerdigung in Boufarik, einer Stadt in der Mitidja-Region, wo die Kämpfe am heftigsten sind.* (E97/JUL.17343 Züricher Tagesanzeiger, 16.07.1997, S. 9, Ressort: Ausland).

(20) *Wenn die [...] Seenlandschaft zufriert, ist das Loipennetz am dichtesten.* (SZ 12.3.2004, S. 38).

Diese *am ...-sten*-Form steht ebenfalls in systematischer Opposition zur reinen (artikellosen) -(e)st-Form als Elativ, und zwar in deren unflektiertem, nicht attributivem Gebrauch. Es ist nämlich keineswegs so, dass „der absolute Superlativ ausschließlich in attributivem Gebrauch“ (Varnhorn 1993, S. 99) vorkäme.

## a) Verwendbarkeit der unflektierten -(e)st-Form:

Zu diesem vorschnellen Schluss wird man vielmehr nur dadurch verleitet, dass die unflektierte Verwendbarkeit der -(e)st-Form (in den obigen Beispielen: *heftigst* und *dichtest*) als Prädikativ oder Adverbiale einer gewissen intonatorisch bedingten, also rein ausdrucksseitigen Beschränkung auf mehrsilbige Adjektive unterliegt und deswegen Sätze wie *Die Dame ist/singt \*schönst* oder *Der Kaffee war/Es regnete \*stärkst* als ‘ungrammatisch’ erscheinen. Demgegenüber stehen aber völlig akzeptable Elative von zwei- oder mehrsilbigen (und deswegen meistens, aber nicht notwendigerweise morphologisch komplexen oder entlehnten) Adjektiven wie z.B.:

(21) *Aber vierhundert und mehr Atomkraftwerke stehen in der Industrielwelt herum, viele schrottreif, andere modernst und sicherst.* (O94/JAN.03819 Neue Kronen-Zeitung, 13.01.1994; Wir Atom-Karnickel);

(22) *[...] die Servier-Mäderln sind flott und freundlichst.* (K97/JUL.64654 Kleine Zeitung 21.07.1997, Der Almochse im „Reindl“);

(23) *Im Grunde müßten also alle Kliniken [...] auch dort penibelst sein, wo [...]* (N96/JUL.30944 Salzburger Nachrichten, 25.07.1996; Die Kliniken ...).

In genügend großen Korpora (wie denen des Mannheimer IDS) finden sich sogar Belege dafür, dass auch einsilbige Adjektive, wenn sie z.B. auf *-t* en-

den und deswegen durch die vokalhaltige *-est*-Variante der Endung zweisilbig werden, unflektiert als *Elativ* verwendet werden können:

(24) *Die Freundin habe den Mann als „nettest und zuvorkommendst“ beschrieben.* (P91/DEZ.09682 Die Presse, 03.12.1991; 44 Frauen zu Opfern gemacht);

(25) [...] *vom Corps de ballet wird die hochdramatische [...] Musik Tschaikowskys innigst erfüllt und tänzerisch **dichtest** ausgedrückt.* (O97/JAN.06168 Neue Kronen-Zeitung, 18.01.1997; Getanzte Märchenwelten).

#### b) *Adverbiale Verwendung:*

Die artikellose und unflektierte *-(e)st*-Form kommt also durchaus – in Kollokationen wie *heftigst (dementieren)*, *(sich) eifrigst (bemühen)*, *(jemanden) takräftigst (unterstützen)* u.Ä. sogar ganz usuell – als *Adverbiale* vor und ist dann immer nur *elativisch* als Steigerungsform zu interpretieren, z.B.:

(26) *Sein [...] Mozarttenor, der [...] auch bei schwierigsten Koloraturen **sauberst** geführt wurde [...]* (K99/JAN.8055 Kleine Zeitung, 28.01.1999; Ein idealer Mozarttenor);

(27) *Peter Roehrs Montagebilder [...] reihen **ordentlichst** Autositze, Türgriffe, Armaturen Bretter und Handschuhfächer auf [...]* (M01/107.50945 Mannheimer Morgen, 12.07.2001; Hochhaus am Römerberg?)

(28) *Biotope für Pflanzen und Tiere fehlen **weitgehendst**.* (M91; neben noch viel häufigerem *Schriftquellen fehlen **weitestgehend**.* [R97])

*Adverbial* verwendet steht dieser artikellose *Elativ* dementsprechend auch in *Opposition* zum artikelhaltigen *Superlativ* der *am ...-sten*-Form, z.B.:

#### *Elativ:*

(29) *Saddam Husseins Schergen haben diesen Aufstand **blutigst** niedergeschlagen.* (ZDF 24.3.03, 19h35).

(31) *Die chemischen Kampfstoffe hatten die Augen der Menschen so wie ihr Atem- und Nervensystem **empfindlichst** angegriffen* (E98/MÄR. 07432 Züricher Tagesanzeiger, 25. 03.1998, S. 2).

#### *Superlativ:*

(30) *Im 16. Jahrhundert flossen im Namen Gottes wieder Unmengen Blut, als die Gegenreformation einsetzte – **am blutigsten** in Frankreich in den acht Hugenotten-Kriegen.* (P98/JAN.00589 Die Presse, 07.01.1998).

(32) *Der [...] Höhepunkt dieser Strategie ist der Anschlag auf al-Hakim. Er hat die amerikanischen Besatzer **am empfindlichsten** getroffen* (Die Zeit 4.9.03, S. 3).

(33) [...] *die Wiener Journalisten, mit denen muß man reden können, um das Haus **aggressivst** zu verteidigen.* (P95/JUL.26289 Die Presse, 15.07.1995; Im Jahre 1956 ...).

(34) [...] *einem Blatt, das im heftig tobenden Berliner Kampf [...] um den begehrten Titel Hauptstadtzeitung **am aggressivsten** buhlt.* (R99/OKT.80217 Frankfurter Rundschau, 05.10.1999, S. 9, Ressort: N).

### c) Prädikative Verwendung:

In derselben Opposition zur superlativischen Vergleichsform *am ...-sten* funktioniert die unflektierte -(e)st-Form als Prädikativ. Obwohl sie in dieser Verwendbarkeit – vielleicht stärker als in der adverbialen – ausdrucksseitig auf mehrsilbige Adjektive (wie *ausdrucksvoll*, *unwahrscheinlich*, *unterschiedlich*; *attraktiv* u.Ä.) beschränkt sein dürfte, vertritt sie auch in dieser syntaktischen Distribution prinzipiell nur den Elativ, vgl. z.B.:

#### Elativ:

(35) *Die Zutaten fürs Schweinefutter müssen **billigst** sein.* (O96/AUG. 89418 Neue Kronen-Zeitung, 18.08.1996; Wien im ...).

(37) *Am Montag gab es tiefgekühlte Kaninchen, am Dienstag waren sie weg, dafür sah man Hühner. In den großdimensionierten Räumen vor allem leere Regale. Vor anderen Läden immer wieder lange Schlangen. Auch das Warenangebot der Textilgeschäfte ist **bescheidenst**, aber die Auslagen sind mit Phantasie gestaltet.* (P92/MAI.13390 Die Presse, 04.05.1992).

(39) *Der Honorardruck, meinen Kärntner Berater, sei „**brutalst**“.* (K99/JAN.03911 Kleine Zeitung, 15.01.1999; „Der Honorardruck für Steuerberater brutalst“).

#### Superlativ:

(36) *Alsthom war mit 262 Millionen Dollar **am teuersten**, Siemens lag mit 232 Millionen Dollar an zweiter Stelle. **Am billigsten** war mit 180 Millionen Dollar ABB/Marubeni.* (S94/H49. 05968: Teures Geschenk, S. 110).

(38) *Nur die Kantone Glarus (3,48 Prozent), Schaffhausen (3,24), Thurgau (2,76), Tessin (2,48) und Solothurn (2,28) weisen einen höheren Wert als St. Gallen auf. In den Kantonen Zug (0,31 Prozent), Genf (0,39) und Zürich (0,47) ist der vorhandene Wohnungsmarkt **am bescheidensten**.* (A01/OKT.33621 St. Galler Tagblatt, 06.10.2001).

(40) ***Am brutalsten** war die erste Unterdrückungswelle von 1948 bis 1954.* (P93/JUN.17581 Die Presse, 15.06.1993; Späte Rehabilitation für Widerstand in Prag).

## 1.2 Elativ – Suppletivformen

Dass einerseits der attributive Elativ regulär artikellos ist und andererseits gerade die am häufigsten verwendeten Adjektive auch bezüglich der prädikativen und adverbialen Verwendbarkeit der reinen *-(e)st*-Form defektiv sind, korrespondiert mit dem Auftreten diverser elativischer Suppletiv-Formen, sei es in der Funktion flexionsloser Prädikative und Adverbiale, sei es als flektiertes Attribut in artikelhaltigen Phrasen.

### 1.2.1 Grammatische Modifikation der *-(e)st*-Form: *-ens*

So ist – einerseits – das Suffix *-ens* für die „Adverbialisierung“ – und im Einzelfall von *bestens* auch ‘Prädikativierung’ – des Elativs, das heißt, für die grammatische Modifikation der *-(e)st*-Form einigermaßen „produktiv“ (Fleischer/Barz/Schröder 1992, S. 285) verwendbar, z.B.:

(41) *Die Herren Männer, die würden sich **schönstens** bedanken.* (MK1/LMB. 00000, MANN, DIE BETROGENE, Erzählung. Fischer Verlag, Frankfurt, 1953, S. 27);

(42) [...] *so habe ihr Skeptizismus die breiten Volksmassen **stärkstens** beeinflusst.* (LIM/LI1.00119, Grewe, W., Spiel der Kräfte in der Weltpolitik; S. 368ff.);

(43) *Man sei „**tiefstens** besorgt über den umfangreichen Gebrauch der rassistischen und fremdenfeindlichen Äußerungen [...]“.* (P00/JUL.28848 Die Presse, 14.07.2000; CINEMATHEQUE Filmmuseum 533 70 54).

Systematisch sollte diese Bildung mit *-ens* eigentlich dann blockiert (weil überflüssig) sein, wenn schon die *-(e)st*-Form adverbial möglich ist, vgl. z.B.:

unflektierte <i>-(e)st</i> -Form	Elativ:	Superlativ:
	<i>-(e)st</i> -Form + <i>ens</i>	<i>am ....-sten</i>
(44') <i>so sollte sie sich <b>*schnellst</b> überlegen [...]</i>	(44) <i>so sollte sie sich <b>schnellstens</b> überlegen [...]</i> (SZ 12.3.2004, S. 14).	(45) <i>im Staat der Arbeiter und Bauern wächst zwar die Wirtschaft und mit ihr, furchtbar langsam, der Wohlstand [...]. Die Ärmsten werden allmählich wohlhabender. Dennoch: <b>Am schnellsten</b> wächst die Ungleichheit</i> (Die Zeit 18.9.03, S. 13).
(46) [...] <i>du mußt <b>schleunigst</b> nach Moskau</i> (Grass, Mein Jahrhundert, S. 29, Z. 23).	(46') [...] <i>du mußt <b>*schleunigstens</b> nach Moskau.</i>	

Dennoch werden auch zweisilbige *-est*-Formen (die – wie oben belegt – vereinzelt schon als solche elativ-adverbial vorkommen) explizit mit *-ens* adverbialisiert:

(47) *Zunächst sucht er die Koalition mit der FDP **raschestens** festzuklopfen.* (M94);

(48) [...] *wofür ich aber durch praktisch lückenlose Monogamie **härtestens** bestraft werde.* (P99/DEZ.55700 Die Presse, 31.12.1999; Einmal habe ich [...]);

(49) *Und der Schwede Kenneth Andersson (1,93 Meter) ist uns Österreichern noch **schlechtstens** in Erinnerung.* (K00/JUN.57550 Kleine Zeitung, 16.06.2000; Hilfe, die Riesen kommen).

Aus genügend großen Korpora lässt sich also sogar für manches Adjektiv die Austauschbarkeit von unflektierter -(e)st-Form und dem davon abgeleiteten *-ens*-Adverb belegen. Beide stehen in Opposition zur artikelhaltigen superlativischen Form *am ...-sten*:

unflektierte -(e)st-Form	Elativ: -(e)st-Form + <i>ens</i>	Superlativ: <i>am ....-sten</i>
(50) [...] <i>was Edzard Reuter und seine Mannen immer <b>heftigst</b> abgelehnt haben:</i> [...] (M89);	(51) <i>Paul Hasler ereiferte sich <b>heftigstens</b> gegen ein Postulat, das sich für ein städtisches Kulturkonzept einsetzt.</i> (A99/OKT.899728 St. Galler Tagblatt, 30.10.1999, Ressort: TB-SG; St.Gallerlei);	(52) <i>Kein Wunder also, daß bei der gestrigen Ausschuß-Sitzung die Wogen hoch gingen. <b>Am heftigsten</b> empörte sich der Grün-Abgeordnete Franz Klug.</i> (P92/NOV. 33789 Die Presse, 03.11.1992; „Bauern-Krieg“ in Tirol);
(53) [...] <i>die Befürworter des „attraktiven Verkehrsmittels für einen <b>dichtest</b> bewohnten Siedlungsraum“.</i> (N97/JAN.00349 Salzburger Nachrichten, 04.01.1997; Kommentar).	(54) <i>Sie kamen in ein von Indianern dünn, von Tieren <b>dichtestens</b> besiedeltes Land.</i> (R98/SEP.72753 Frankfurter Rundschau, 01.09.1998, S. 39, Ressort: N).	(55) <i>Ein einziger Schuss auf die Ehrenscheibe entschied dann im Finale zu Gunsten von Engelbert Merling, der seinen Treffer <b>am dichtesten</b> an die Scheibenmitte setzte.</i> (M03/301.04128 Mannheimer Morgen, 21.01.2003, Ressort: Lokal).

### 1.2.2 Semantische Modifikation des Positivs

Andererseits wird durch „inhaltliche ‘Steigerung’, etwa durch Mittel der Wortbildung [...] oder durch Intensitätspartikel“, die Bildung von elativischen Ausdrücken möglich, die ebenfalls „mit Komparation nichts zu tun“ haben (Zifonun et al. 1997, S. 48), weil sie – wie die artikellose *-(e)st*-Form – rein steigernd funktionieren und insofern zu deren superlativischer Verwendung mit Definitartikel (inklusive *am ...sten*) in Opposition stehen. Diese „weitere[n] sprachliche[n] Mittel zum Ausdruck des sehr hohem Grades“ (Duden <sup>6</sup>1998, S. 303) leisten also – anders als die *-ens*-Form – nicht eine grammatische Modifikation des Elativs, sondern eine semantische Modifikation des Positivs.

#### a) *Morphologisch durch Wortbildung:*

So sind rein elativische Ausdrücke „mit den Mitteln der adjektivischen Wortbildung“ (Weinrich 1993, S. 505) bildbar.

(1) *Typologie:* Dabei ist morphologisch die Steigerung durch Präfigierung (wie in *urkomisch* oder *erzkatholisch*) zu unterscheiden von der durch Komposition: zu dieser gehören einerseits Adjektiv+Adjektiv-Komposita wie *wildbewegt*, *tieftraurig*, die als ‘Zusammenrückung’ zum „Ausdruck der Steigerung“ (Fleischer/Barz/Schröder 1992, S. 230) entstehen, andererseits aber auch „komparative Wortbildungskonstruktionen“ (Erben 1988, S. 320) mit substantivischem Bestimmungswort, wenn es sich – wie z.B. bei *aalglatt* oder *zuckersüß* – um „emblematische“ (Gärtner 1998, S. 314) „Vergleichsbildungen“ (Fleischer/Barz/Schröder 1992, S. 231) handelt, deren Erstglied einen prototypischen Träger der im adjektivischen Grundwort ausgedrückten Eigenschaft bezeichnet und die deshalb semantisch ebenfalls wie dessen elativische Steigerungsform funktionieren. Weil solche lexikalischen Elative bereits eine Steigerung des adjektivischen Grundworts ausdrücken und – auch deswegen – normalerweise „nicht nochmals in Vergleichsbeziehungen gestellt werden“ (Erben 1988, S. 321), ist ihre Verbindung mit den Suffixen *-er* und *-(e)st* wenig geläufig und auch korpuslinguistisch kaum nachweisbar. Vielmehr stehen sie in paradigmatischer Beziehung zur *-(e)st*-Form des adjektivischen Grundworts und funktionieren als deren freie oder kombinatorische Alloformen.

(2) *Freie Varianz zur -(e)st-Form:* Als freie Varianten sind solche lexikalische Elative in entsprechender, also artikelloser Distribution grammatisch



mit der jeweiligen elativischen -(e)st-Form austauschbar, und die Wahl zwischen den beiden ist eine stilistische Entscheidung.

◆ **Attributiv:**

Diese stellt sich systematisch bei attributiver Verwendung in Phrasen mit Nullartikel, also in indefiniten pluralischen Phrasen, z.B.:

(56) *Otto Schenk las **federleicht** Sachen zum Lachen.* → (56') *Otto Schenk las **leichteste** Sachen zum Lachen.*  
(P95/OKT.38422 Die Presse, 13.10.1995; Harmonie der Stehgeiger und Literaten).

(57') *Plaudernd berührten wir **federleichte** Themen.* ← (57) [...] *plaudernd berührten wir **leichteste** Themen.*  
(MK1/LGB.00000, GRASS, DIE BLECHTROMMEL, [...], S. 419).

sowie in singularischen Nominalphrasen nicht-individuativer, (d.h. artikellos verwendbarer, nicht numerusfähiger) Substantive (s.a. unten 2.2.2 b) und 3.2.2 c)), z.B.:

(58) *Als strenger Herrscher, mit **staubtrockenem** Witz wacht Gilbert [...] über die groteske Show.* → (58') *Als strenger Herrscher, mit **trockenstem** Witz wacht Gilbert [...] über die groteske Show.* (Witz<sub>2</sub> „<o.Pl.> ‘Gabe, sich geistreich, witzig, in Witzen zu äußern’“ [Duden 2001, S. 1823]).  
(P00/JUL.28848 Die Presse, 14.07.2000; CINEMA-THEQUE Filmmuseum).

(59') *Was Tagträumer Albert Mayer zu vermelden hat, ist bekanntlich **extra-! hauchfeiner** und **staubtrockener** Humor, der sitzt.* ← (59) *Was Tagträumer Albert Mayer zu vermelden hat, ist bekanntlich **feinster** und **trockenster** Humor, der sitzt.*  
(K98/JAN.09947 Kleine Zeitung, 31.01.1998; Ein Feuerwerk der Pointen),

◆ **Adverbial:**

Aber auch in adverbialer Funktion kann der Elativ vieler Adjektive statt als (oft nur bedingt akzeptable) unflektierte -(e)st-Form mit einem Kompositum realisiert werden, das sich dann als eine weitere Al-

loform neben die adverbialisierte Variante auf *-ens* (s.o.) stellt. Alle drei – theoretisch möglichen – elativischen Ausdrucksweisen stehen in Opposition zum vergleichenden Superlativ, der analytisch als grammatikalisierte (definite) Präpositionalphrase (*am ...-sten*) gebildet ist:

Elativ			Superlativ
(60) <i>An- dernfalls würde man härtest be- straft.</i> (N95/FEB.0 5165 Salz- burger Nach- richten, 10.02.1995; Haiders Wortwahl).	(61) [...] <i>Verge- waltiger här- testens zu bestra- fen.</i> (E99/MÄR.07530 Züricher Tages- anzeiger, 22.03.1999, S. 12).	(62) <i>Kleine Feh- ler wurden aber beinhart be- straft.</i> (100/MAI.33649 Tiroler Tages- zeitung, 11.05.2000; „Jetzt folgen drei Endspie- le“).	(63) <i>Sein [...] Mitfahrer [...] wurde dafür vom Gericht mit zwei Jahren und neun Monaten am härtesten be- straft.</i> (R98/FEB.11430 Frankfurter Rundschau, 11.02. 1998, S. 33).

(3) *Kombinatorische Varianz zur -(e)st-Form*: Unter zweierlei Bedingungen funktionieren elativische Wortbildungen hingegen als kombinatorische Varianten zur *-(e)st-Form*:

◆ **Adverbial und Prädikativ:**

Wo – vor allem bei einsilbigen Adjektiven – der Gebrauch der unflektierten *-(e)st-Form* blockiert ist, treten entsprechende Präfixbildungen oder Komposita zum Ausdruck des Elativs ein:

(64) *Der Traum von der Vollkommenheit ist nicht **uralt**, aber alt.*  
(O94/MAI.53500 Neue Kronen-Zeitung, 26.05.1994; Vollkommenheit;  
vgl. *Der Traum ist nicht **\*ältest**, aber alt.*);

(65) *Sie sind nicht nur **erzblöd**, sondern [...]* (E96/NOV.29231 Züricher Tagesanzeiger, 26.11.1996, S. 18, Ressort: Stadt Zürich; vgl. *Sie sind nicht nur **\*blödest**, sondern [...]*);

(66) *Nacht. Es ist **totenstill**.* (A01/AUG.22714 St. Galler Tagblatt, 25.08.2001; In der Arrestzelle; vgl. *Es ist **\*stillst***);

(67) *Selbst Stefan Effenberg ist **lammfromm**.* (R99/MAI.40483 Frankfurter Rundschau, 22.05.1999, S. 20, Ressort: N; vgl. *Effenberg ist **\*frömmst** | **\*fromm** | **e** | **st***);

(68) *Ingo Hasselbach ist schlank, **baumlang**, blond und blauäugig.* (A97/AUG.25023 St. Galler Tagblatt, 30.08.1997, Ressort: TB-AUS; die Inakzeptabilität von *Ingo Hasselbach ist **\*längst*** ergibt sich hier zusätzlich daraus, dass die unflektierte -(e)st-Form als Temporaladverb lexikalisiert ist).

Ähnliche Belege ließen sich auch mit anderen durch Wortbildung gesteigerten Adjektiven – und auch für adverbiale Verwendung – beibringen. Die Grenze zur freien Allomorphie ist hierbei insofern unscharf, als die Verwendung der unflektierten -(e)st-Form zwar unbelegt sein, aber als prinzipiell möglich erscheinen kann, z.B.:

(69) [...] *die Liberaldemokratische Partei, die eigentlich **erkonservativ** ist.* (P92/JUL.22331 Die Presse, 24.07.1992; Japans Oberhaus-Wahl ...; vgl. **\*konservativst**);

(70) *Die Einrichtung ist einfach, aber **urgemütlich**.* (C98/OKT.04670 COMPUTER ZEITUNG, 15.10.1998, S. 55; vgl. **\*gemütlichst**).

#### ◆ Attributiv:

Davon zu unterscheiden ist die – systematisch viel interessantere – kombinatorische Allomorphie, die sich zwischen elativischer Wortbildung und der -(e)st-Form zwangsläufig aus der oben (in 1.1) beschriebenen Ko-Okkurrenz des Definitartikels mit dem vergleichenden Superlativ ergibt: in definiten Phrasen, die spezifisch auf ko(n)textuell gegebene Größen referieren (sollen), kann infolge dieser Ko-Okkurrenz kein Elativ des attributiven Adjektivs mit -(e)st- gebildet werden, weil diese Form *eo ipso* superlativisch interpretiert wird. Stattdessen treten in diesem Fall notwendigerweise elativische Wortbildungen ein, vgl. z.B.:

#### Elativ

(71) *Vor allem **der wieselflinke** Aufbauspieler Primoz Brolih hatte sich in die Herzen der Zuschauer gewirbelt.*  
(M98/804.31798 Mannheimer Morgen, 14.04.1998, Sport).

#### Superlativ

(72) *Im zweiten Abschnitt legte **der flinkste** KAC-Crack Kalt hurtig los.*  
(O96/JAN.04786 Neue Kronen-Zeitung, 14.01.1996; 6:2, 9:0).

Die beiden Formen des Adjektivs *flink* (*wieselflinke* links und *flinkste* rechts) sind (im Unterschied zu den unter 1.2.2 a) (2) besprochenen Alloformen) nicht frei austauschbar, da sich beim – grammatisch zwar

möglichen – Austausch ihre morphematische Bedeutung ändert: die -(e)*st*-Form kann in dieser Distribution (mit Definitartikel) nur als Vergleichsform (Superlativ) interpretiert werden, und der Elativ (die Steigerung von *flink*) lässt sich (abgesehen von möglichen ‘analytischen’ Formen – s.u. 1.2.2 b) nur mittels Wortbildung ausdrücken. Damit korreliert, dass die superlativische Phrase (rechts), indem sie den Vergleich mit anderen Größen (konkret: *KAC-Cracks*) impliziert, auf den (relativ ‘flinken’) Spieler *Kalt* als Teilmenge referiert, während auf *Primoz Brolih* (links) elativisch als Gesamtmenge referiert wird, das heißt nicht als einer von mehreren, sondern als absolut ‘sehr flinker’ *Aufbauspieler*. Eine solche Referenz ist – im Unterschied zu Phrasen mit Superlativ – definit nur möglich, wenn die bezeichnete Größe entweder – wie hier – durch Eigennamen identifiziert oder – wie in den folgenden Beispielen – ko(n)textuell gegeben und bekannt ist:

## Elativ

(73) *Daß wir sie brauchen, steht nach **der messerscharfen Analyse** und den überzeugenden Argumenten von E. Immler [...] fest.* (N91/AUG.7051 Salzburger Nachrichten, 07.08.1991; ELITEN FÜR STAMMTISCH-RÜLPSE-REIEN?).

(75) *Die Dritte der Hallen-EM 1996 wird am Donnerstag beim Werfermeeting in Hainfeld zur Einstimmung wohl **den uralten ÖLV-Rekord** löschen.* (I99/JUN.22833 Tiroler Tageszeitung, 02.06.1999; Buffalo nun um den Stanley-Cup).

## Superlativ

(74) *Man fragt sich heute im Westen, wie das geschehen konnte. **Die bisher schärfste Analyse** stammt von Joseph Stiglitz.* (E99/SEP.23987 Züricher Tagesanzeiger, 14.09.1999, S. 2, Ressort: Hintergrund).

(76) *Präsident Bruno Damann wies [...] auf den Schweizer Rekord von Karin Hagmann im Diskuswerfen hin. «Sie hat **den ältesten Rekord** der Schweizer Leichtathletik gebrochen.»* (A99/NOV.980043 St. Galler Tagblatt, 24.11.1999, Ressort: WV-RSP)

Die Definitheit solcher elativischer Phrasen ist also (als Anapher) textuell bedingt und vom Elativ unabhängig, während der Definitartikel in den superlativischen Phrasen für die Superlativform konstitutiv ist. Deswegen wirken zwar die folgenden Beispiele für Elativ als unvollständig (zitiert), nicht aber die für den Superlativ:

## Elativ

## Superlativ

(77) *Gemeinsam mit Artur Stan-kiewicz und seinen Kollegen von der britischen Universität Bristol stellt er **den uralten Fund** jetzt im US-Wissenschaftsjournal Science (Vol. 276, S. 1541) vor.*  
(R97/JUL.52395 Frankfurter Rundschau, 05.07.1997, S. 6, Ressort: N).

(78) *Das Blatt zitierte den Archäologen Bengt Nordqvist mit der Bemerkung, es handle sich um **den ältesten Fund** eines Kaugummi.*  
(N93/AUG.29330 Salzburger Nachrichten, 16.08.1993; 9000 Jahre alten Kaugummi gefunden).

(79) *US-Präsident Bill Clinton wollte einen letzten Versuch starten, **den uralten Konflikt** im Nahen Osten zu lösen.*  
(X00/JUL.33584 Oberösterreichische Nachrichten, 24.07.2000; Die Probleme).

(80) *Nach dem Waffenstillstandsabkommen 1991 ist es in der Weltöffentlichkeit ruhig geworden um **den ältesten Konflikt** Afrikas.*  
(E97/OKT.26634 Züricher Tagesanzeiger, 22.10.1997, S. 5, Ressort: Ausland).

## b) Syntagmatisch in Wortgruppen:

Auch syntagmatisch, mit Wortgruppen, kann das Formeninventar des Elativ suppletiv ausgebaut werden.

(1) 'Analytischer' Elativ: Vor allem ist hier die Attribuierung des Positivs durch Gradpartikel und adverbial verwendete Adjektive zu nennen. Welche gradadverbialen Attribute als elativisch steigernd zu betrachten sind, lässt sich theoretisch aber wohl nicht grundsätzlich angeben; die Liste ist offen und wandelbar. Als Suppletivform des Elativs kann aber wohl zum Beispiel gelten:

(81) *Und Ustinov war diskret, **unendlich** diskret.* (Die Zeit 1.4.2004, S. 50).

Als grammatikalisiert zu betrachten sind dabei – so wie der ebenfalls „als Grenzfall der Steigerung“ des Adjektivs (Weinrich 1993, S. 505) anzusehende „Exzessiv“ mit *zu* (Knobloch 1986, S. 895; Glück 1993, S. 180) – elativische Fügungen mit archilexematischem *sehr*, z.B.:

(82) [...] *ein **sehr** schönes, **sehr, sehr** perfektes Luxushotel [...] Zu schön, zu perfekt und luxuriös, meint man beim Internationalen Währungsfonds.* (Die Zeit 1.4. 2004, S. 69).

(2) *aufs ...ste*: Schließlich kann auch die präpositionale (artikelhaltige!) Form *aufs ...-ste* als Suppletivform für den (wie oben gezeigt, oft blockierten) un-

flektierten Elativ der reinen *-(e)st*-Form gelten. Sie steht tendenziell in Opposition zum adverbialen Superlativ *am ...sten*, z.B.:

Elativ	Superlativ
(83) <i>Claudia Kunz sang sie mit feiner Nuancierung und seelentiefer Anteilnahme, wobei das Visionäre von Schostakowitschs Tonsprache in ihrem weit aufglänzenden, aber auch seidig schimmernden Sopranklang <b>aufs Vorteilhafteste</b> zum Tragen kam.</i> (MMM/511.28760: Mannheimer Morgen, 14.11.1995, Feuilleton; Tönende Bilder und romantische Explosionen).	(84) [...] <i>daß der Schutz von nichttrauenden Gästen <b>am vorteilhaftesten</b> zu verwirklichen sei, indem man [...]</i> (P92/SEP.27528 Die Presse, 09.09.1992; Schweiz).

Dabei ergibt sich bei manchen Adjektiven auch freie Allomorphie zum adverbialisierten Elativ auf *-ens* (s.o. 1.2.1), z.B.:

Elativ	Superlativ
(85) [...] <i>und bewies das AWO-Ballett, daß es selbst bei Tonausfall seine Bewegungen auch ohne Musik <b>bestens</b> beherrscht.</i> (MMM/602.08507: Mannheimer Morgen, 22.02.1996, Lokales).	(86) <i>Begleitet wurde Burr dabei von Siegfried Klaiber an der Gitarre. Dieser beherrscht sein Instrument in allen nur denkbaren Spielarten <b>aufs beste</b>.</i> (MMM/506.05100: Mannheimer Morgen, 27.06.1995, Lokales).
	(87) <i>„Sie spielen <b>am besten</b>, wenn Sie telefonieren!“</i> (MMM/511.25062: Mannheimer Morgen, 25.11.1995, Unterhaltung; Bridge).

### 1.3 Zusammenfassung

Abgesehen von den in 1.2 erwähnten Alloformen ist jedoch, wie die in 1.1 zitierten Belege zeigen, der originäre grammatische Ausdruck für den steigenden Elativ im Deutschen, die adjektivische Stammform auf *-(e)st*.

#### 1.3.1 Normaldistribution: artikelloser Elativ – Superlativ mit Definitartikel

Nicht dieser „Elativ, der absolute Superlativ, stimmt in der Form mit dem Superlativ überein“ (Duden <sup>6</sup>1998, S. 303) und ist „im Unterschied zu diesem auch mit Nullartikel möglich“ (Helbig/Buscha <sup>11</sup>1988, S. 304), sondern gerade umgekehrt resultiert die superlativische Vergleichsform aus der Ko-  
 okkurrenz der an sich elativischen *-(e)st*-Form mit dem Definitartikel:

	Elativ	Superlativ
Null-Artikel	+	
Definitartikel		+

### 1.3.2 Abweichende Distribution

Trotz dieser prinzipiell regulären Distribution des Elativs mit Nullartikel (wie in (88)) und des Superlativs mit dem Definitartikel (wie in (91)) gibt es allerdings auch gegenläufige Verwendungsweisen, und zwar sowohl die des Elativs mit Definitartikel (wie in (89)), als auch die eines artikellosen Superlativs (wie in (90)):

	artikellos	mit Definitartikel
Elativ	(88) [...] <i>an welcher der vielseitige Bach <b>größtes</b> Gefallen fand.</i> (Zeitliteratur März 2004, S. 61).	(89) <i>Dann aber stolpern die Beteiligten [...] auf die <b>kläglichste</b> Weise.</i> (Die Zeit 19.2.2004, S. 1).
Superlativ	(90) <i>Die SPD müsse <b>stärkste</b> Partei werden.</i> (MMM/509. 17831: Mannheimer Morgen, 13.09.1995).	(91) <i>Immerhin war die Droge in die <b>höchste</b> Gefahrenklasse eingestuft worden.</i> (Die Zeit 25.3.2004, S. 35).

Im Folgenden geht es um die Bedingungen dieser gegenläufigen Verwendungsweisen, und zwar in Abschnitt 2 um die des Elativs mit Definitartikel (wie in (89)) und in Abschnitt 3 um die des artikellosen Superlativs (wie in (90)). Dabei sollten – aus der Gegenüberstellung – auch die ‘normalen’ Gebrauchsbedingungen (wie in (88) und (91)) noch deutlicher werden.





## 2. Elativ in Phrasen mit Definitartikel

Dass die *-(e)st*-Form in (89) trotz des Definitartikels der Phrase als Elativ zu interpretieren ist, wird durch die Weglassbarkeit des Artikels ohne Bedeutungsänderung nahegelegt:

(89') *Dann aber stolpern die Beteiligten [...] auf [Ø] kläglichste Weise.*

Diese Umformung ist in entsprechenden Fällen auch in umgekehrter Richtung möglich, ohne dass dadurch *per se* die Vergleichsform des Superlativs entstünde, z.B.:

(92) [...] einen „temporären Optimismus“, der schon bald [...] **höchster** Besorgnis wich (Zeitliteratur März 2004, S. 49)

umformbar in:

(92') ... einen „temporären Optimismus“, der schon bald [...] **der höchsten** Besorgnis wich.

In Abwesenheit „eines (zumindest gedachten und erschließbaren) Vergleichskonstrukts“ (Engel 1988, S. 564), also ohne *Besorgnisse* anderer oder andere *Besorgnisse*, wird die Adjektivform als Elativ und *die höchste* (*Besorgnis*), genauso wie die artikellose Originalformulierung *höchste* (*Besorgnis*) als (hinsichtlich ihrer ‘Höhe’, also einer Dimension) gesteigerte ‘Besorgnis’ verstanden. Ähnlich steht im folgenden Beleg *Gregors* Aussprache keineswegs im Vergleich mit der Aussprache anderer Figuren, sondern wird absolut als *sorgfältigst* (‘sehr sorgfältig’) charakterisiert:

(93) [...] und [Gregor] bemühte sich, durch **die** sorgfältigste Aussprache [...] seiner Stimme alles Auffallende zu nehmen (Kafka, Verwandlung 58; äquivalent: durch [Ø] sorgfältigste Aussprache).

### 2.1 Homonymie zum Superlativ

Besonders in älterem Sprachgebrauch seien solche ‘definiten’ Elative, die eine „Eigenschaft dem Gegenstand recht nachdrücklich zusprechen“ (Schneider <sup>5</sup>1969, S. 74) nicht selten, z.B.:

(94) [...] Zelter kam 1819 via Schiff unfallfrei tatsächlich bis nach Wien [...], wie er am 20. Juli seinem Freund Johann Wolfgang von Goethe schrieb [...]: „Die Schiffer hatten **das beste** bayrische Bier bei sich“. (P96/NOV.44650 Die Presse, 04.11.1996; Strudel, Trubel, Trunkenheit),

und zum Beispiel „bei Goethe“ geradezu „sehr häufig“ (Schneider <sup>5</sup>1969, S. 73) zu finden, etwa:

(95) *Als Wilhelm **die aufmerksamste** Teilnahme bewies, schlossen sie [...]* (W. Meisters Wanderjahre, zit. nach Schneider <sup>5</sup>1969, S. 74; äquivalent: [Ø] *aufmerksamste Teilnahme*).

Aber noch gegenwartssprachlich sind sie, wie die im Folgenden beizubringenden Belege aus journalistischem, besonders feuilletonistischem Sprachgebrauch zeigen, keineswegs obsolet und übrigens nicht nur nach Definitartikel, sondern auch nach anderen 'definierenden' Begleitformen, wie vorangestelltem Genitiv-Attribut oder Possessivum (s.o. 1.1.1 d)), möglich und oberflächlich von Superlativen nicht zu unterscheiden, vgl. z.B.:

## Elativ

(96) *Des Dichters **innigste Verehrung** für Himmler erreichte in ihrer schriftlichen Diktion nicht selten eine an jugendliche Liebesschwüre heranreichende Intensität* (Die Zeit 11.3.2004, S. 82).

## Superlativ

(97) *Des 30jährigen Schweden **beste Erinnerung** an Flushing Meadows ist diejenige an den Final von 1991.* (E96/AUG.20640 Züricher Tagesanzeiger, 28.08.1996, S. 53, Ressort: Sport).

Insofern also Phrasen mit elativischer *-(e)st*-Form ebenfalls 'definit' sein können, ist die Ko-Okkurrenz des Definitartikels (oder ähnlich wirkender 'Determinative' wie Possessiva und vorangestellte Genitive) nicht schon *per se* hinreichendes Kriterium für die Unterscheidung zwischen Elativ und Superlativ. Im Folgenden geht es deswegen um diese Unterscheidbarkeit zwischen relativem, superlativischem Gebrauch als Komparationsform und dem absoluten, elativischen Gebrauch als Steigerungsform, „der ganz ohne Vergleich auskommt“ (Schneider <sup>5</sup>1969, S. 73), aber ebenfalls durch definite Begleiterformen gekennzeichnet ist.

Problematisch sind dabei Phrasen mit attributiver *-est*-Form vor allem dann, wenn deren superlativische Funktion nicht schon satzsyntaktisch durch genitivische, präpositionale oder relativsatzförmige „Vergleichsergänzungen“ (Varnhorn 1993, S. 97) fassbar ist, die die dem Vergleich zugrunde liegende Gesamtmenge bezeichnen. Unterschiede zwischen Elativ und Superlativ können bei Fehlen einer solchen Ergänzung nur an der Artikelform (2.2) sowie an Substantiv und Adjektiv (2.3) der Phrase selbst fassbar werden.

## 2.2 Artikel

Was den Artikel betrifft, sollten sich Unterschiede zwischen elativischen und in superlativischen Phrasen allenfalls intonatorisch (2.2.1) bzw. in unterschiedlicher Substituierbarkeit durch Nullartikel (2.2.2) und Indefinitartikel (2.2.3) zeigen.

### 2.2.1 Intonation

Intonatorisch sind mit Harweg für das Deutsche „zwei regelrechte nebeneinander existierende Artikelparadigmen“ (Harweg 1989, S. 12) anzunehmen.

a) *Asymmetrische Opposition* ‘Starkton-’ vs. ‘Schwachtonartikel’:

Dies zeigt sich am deutlichsten dort, wo der Definitartikel mit phonotaktisch kompatiblen (nämlich nicht auf Plosiv endenden) Präpositionen verschmelzen und die so entstehende Verschmelzungsform funktional in Opposition zum Ausdruck mit nicht verschmolzenem Artikel treten kann, wie zum Beispiel in:

*das Kind **im** Manne (als solchem)      das Kindische **in dem** Mann (da)*

oder in:

<i><b>zur</b> Schule gehen</i> (auch: ‘Schüler sein’)	<i><b>zu der</b> Schule gehen</i> (nur: ‘sich zu einem bestimmten Schulgebäude begeben’)
--	---

oder in:

<i><b>Beim</b> Essen kommt der Appetit</i> (auch: sprichwörtliche Wahrheit).	<i><b>Bei dem</b> Essen damals kam der Appetit</i> (nur: einmaliges Ereignis).
---	---

In solchen – asymmetrischen – Oppositionen kann der mit der Präposition verschmolzene Schwachartikel als Begleiter für einen „generisch verwendeten Gattungsnamen“ (Harweg 1989, S. 24) verstanden werden, während die ‘starke’ (nicht verschmolzene) Artikelform notwendigerweise indiziert, dass es sich um spezifisch referierende Phrasen mit „partikulär verwendeten Gattungsnamen“ (Harweg 1989, S. 8) handelt, die textuell „als Identitätsanaphorika“ oder „dreidimensionale lokale (Hetero-)Deiktika“ (Harweg 1989, S. 9) funktionieren. Diese Opposition ist also insofern asymmetrisch, als die Schwachform zwar auch zur spezifischen (partikulären) Referenz, die Starkform aber nicht zur unspezifischen (generischen) Referenz taugt.

b) *Distribution der -(e)st-Form:*

Eine korpuslinguistische Stichprobe bestätigt diesen Befund im Wesentlichen auch für Phrasen mit attributiver adjektivischer *-(e)st-Form*.

(1) *Belegtypologie:* Aus Suchanfragen (am 5./6.1.2005) in den morphosyntaktisch annotierten Korpora (annot-TAG) des IDS Mannheim ergeben sich für die exemplarisch thematisierten Präpositionen (und Genera) folgende Belegzahlen von Phrasen mit Verschmelzungsform (*im, beim, zur*), einerseits im Vergleich zu Phrasen und mit (starker) Artikelform (u.zw. *dem* für Maskulin und Neutrum bei *in* und *bei*, *der* für Feminin bei *zu*), andererseits im Vergleich zu Phrasen mit Nullartikel, in denen die *-est-Form* jedenfalls elativisch funktioniert:

	mit Nullartikel [Ø]	mit Verschmelzungs- form ( <i>im, zur, beim</i> )	mit voller Artikelform ( <i>dem, der</i> )
	(+ <i>-(e)st-Form</i> + Substantiv)	(+ <i>-(e)st-Form</i> + Substantiv)	(+ <i>-(e)st-Form</i> + Substantiv)
<i>in</i>	18 Belege	1256 Belege	12 Belege
	z.B. (98) „[...]“, teilt Mayer-Vorfelder <b>in schönstem</b> Juristen-Deutsch mit. (MMM/510. 22998: Mannheimer Morgen, 10.10.1995).	z.B. (99) „Kain ainzischer Sparvorschlach“ [...], so Blüm <b>im schönsten</b> Hesisch. (MMM/605. 21552: Mannheimer Morgen, 24.05.1996).	
		(100) Für das Volksbegehren sind 106000 Unterschriften von den rund zwei Millionen Wahlberechtigten <b>im nördlichsten</b> Bundesland nötig. (MMM/608. 28319: Mannheimer Morgen, 26.08.1996).	z.B. (101) In Oggersheim-West mit einigen sozialen Brennpunkten würden viermal mehr Straftaten verübt als <b>in dem westlichsten</b> Ludwigshafener Stadtteil. (MMM/603.11561: Mannheimer Morgen, 11.03.1996).

zu

24 Belege

126 Belege

3 Belege

z.B.:

(102) *US-amerikanische Serien zu bester Sendezeit waren kaum noch einsetzbar.* (MMM/602.07050: Mannheimer Morgen, 14.02.1996).

z.B.

(103) *Alle Jahre wieder präsentieren etwa knackige Supermodels einer gierenden Millionenschar zur besten Fernsehzeit stundenlang die neue Bademode.* (S93/H17.01974: *Weniger lendenstark*, S. 212).

z.B.:

(104) *Und damit der Leser auch begreift, worum es der Erzählerin geht, sind den einzelnen Kapiteln Zitate vorangestellt, in denen der Männer-Wahn entlarvt wird: Zitate von Seneca, Plato, Euripides und Cato bis zur jüngsten Kronzeugin des Feminismus, Ingeborg Bachmann.* (MMM/602.09421: Mannheimer Morgen, 28.02.1996).

(105) *Vorschläge, die den Interessen vor allem der katholischen Minderheit kaum entgegenkommen, haben zu der jüngsten Entwicklung beige-tragen.* (MMM/602.08129: Mannheimer Morgen, 20.02.1996).

bei

11 Belege

135 Belege

10 Belege

z.B.:

(106) *Schon beim Bürgerfest am Wochenende fiel auf, daß er, der sonst selbst bei größtem Andrang in ausgeglichener Ruhe Getränke ausgeschenkt hatte, plötzlich fehlte.* (MMM/607.26561: Mannheimer Morgen, 16.07.1996).

z.B.:

(107) *Und für einen Fachplausch von A wie ABS bis Z wie Zentralverriegelung nehmen sich die Händler auch beim größten Trubel sicher gerne mal ein Viertelstündchen.* (MMM/509.15851: Mannheimer Morgen, 01.09.1995).

z.B.:

(108) *Weitaus wichtiger ist der andere Aspekt, den der Tarifabschluß für die Chemiestadt und ihre Anilin-er bietet: Endlich das so lang erhoffte Signal, daß vorerst Schluß ist mit der Angst um die Arbeitsplätze **beim größten** Arbeitgeber.* (MMM/603.14716: Mannheimer Morgen, 30.03.1996).

(109) *300 Millionen Dollar Provision sei allein eine entscheidende Unterschrift **bei dem größten** Finanzskandal der Perestrojka wert gewesen.* (MMM/106.19330: Mannheimer Morgen, 12.06.1991).

(2) *Ko-Okkurrenz von Nullartikel und Elativ, Artikelvollformen und Superlativ*: Wie die Belegzahlen zeigen, ist die Verschmelzung des Definitartikels mit der Präposition normal, die 'starke' Artikelform bzw. der Nullartikel (als besonders 'schwache' Form) werden deutlich seltener verwendet. Funktional ist im Gegensatz zu diesen jeweils eindeutig generisch bzw. spezifisch (partikulär) referierenden Ausdrücken jedoch gerade die Hauptmasse der Belege, nämlich die mit der verschmolzenen Form, „ambig in Bezug auf partikuläre vs. generische Interpretation“ (Blühdorn 2001, S. 3): einerseits finden sich solche Beispiele wie (99), (103) und (107), in denen diese Form wie der Nullartikel – z.B. in (98), (102) und (106) – funktioniert, also getilgt werden könnte, andererseits gibt es eine – auch wegen der Häufigkeit von lexikalisiertem *nächst-* noch größere Gruppe von Belegen, wo diese Tilgung wie in (100), (104) und (108) nicht möglich ist, weil die betreffenden Phrasen (oft mit deutlich individuativen und auch deshalb nicht artikellos verwendbaren Substantiven wie *Bundesland*, *Kronzeugin*, *Arbeitgeber*) spezifisch referieren, ähnlich den mit den 'starken' Artikelvollformen in (101), (105) und (109). Diese 'starke' Form dient in praktisch allen der für *in/bei/zu+dem/der+-(e)st*-Form+Substantiv angefallenen insgesamt 25 Belege zur spezifischen Referenz auf eine vergleichsweise (also: superlativisch) qualifizierte Größe, etwa:

(110) [...] *Das reicht bis zur Personalpolitik des Präsidenten. Liamine Zeroual wirkt wie verwandelt, seit ihn 61 Prozent der Wähler im November **in dem höchsten Amt** bestätigt haben.* (MMM/601.00000: Mannheimer Morgen, 02.01.1996).

(111) [...] Versuch und Irrtum haben bei der Lohnpolitik **zu der gefährlichsten** Verwirrung im gesamten Prozeß geführt. (S94/H02.00172).

(112) Die Volkswagen AG erhöht ihre Preise für Personenwagen, wobei die relative Preissteigerung **bei dem billigsten Modell** am größten ist. (MMM/512.36428: Mannheimer Morgen, 27.12.1995).

Nur in einem einzigen der insgesamt 25 Belege könnte für die 'starke' Artikelvollform auf den ersten Blick Äquivalenz sowohl mit der Verschmelzungsform, als auch mit dem Nullartikel angenommen werden, man vgl.:

(113) Gegenüber den bisher üblichen Kammermotoren [...] zeichnen sich diese Triebwerke durch optimale Ausnutzung des Kraftstoffs **bei geringstem** Verbrauch aus. (S94/H24.02914: Feine Manieren, S. 225).

(114) In feuchtem Zustand lassen sich zwar bei den feineren Sandfraktionen größere Klumpen bilden, die aber **beim geringsten** Druck zerfallen. (LIM/L11.00242, Pape, H., Leitfaden zur Gesteinsbestimmung; S. 23).

(115) Solange Sie Ihren Sohn nicht beim Tausch von Raubkopien unterstützen, müssen Sie auch nicht für den dadurch entstehenden Schaden haften. Allerdings sollten Sie die Tauschgeschäfte sorgsam überwachen und schon **bei dem geringsten Verdacht** dafür sorgen, daß [...] (MMM/610.28937: Mannheimer Morgen, 19.10.1996).

Aber auch in Beispiel (115) bleibt es fraglich, ob die Vollform *bei dem geringsten Verdacht*, die scheinbar nicht nur durch die Verschmelzungsform (*beim geringsten Verdacht*), sondern auch durch den Ausdruck mit Nullartikel (*bei geringstem Verdacht*) ersetzt werden kann, wirklich mit letzterer synonym ist, das heißt, wie diese generisch mittels Elativ auf 'irgendeinen sehr geringen Verdacht' referiert; möglich ist nämlich auch in diesem Fall die anaphorische Interpretation als spezifischer (partikulärer) Referenz-Ausdruck für den implizit bereits gegebenen *Verdacht* der Eltern, der zu der beantworteten Anfrage geführt hat und in der Antwort nun vergleichsweise zu anderen, späteren (und *weniger geringen*) Verdächten, also mit Superlativ charakterisiert wird.

(3) *Referenzielle Zweideutigkeit des schwachtonigen Definitartikels*: Auch unter Vorbehalt dieses etwas problematischen Einzelfalls (115) lässt sich korpuslinguistisch auf Grundlage der vorgenommenen Stichprobe aber doch wohl behaupten, dass präpositionale Phrasen, in denen die phonotaktisch mögliche Verschmelzung des Definitartikels mit der Präposition nicht eintritt, regulärerweise spezifisch referieren und eine darin vor-

kommende attributive Adjektivform auf *-(e)st* dementsprechend als Vergleichsform funktioniert, also superlativisch ist, während umgekehrt in artikellosen Phrasen die *-(e)st*-Form elativische Steigerungsform ist. Diese beiden Funktionsweisen korrelieren mit spezifischer Referenz der betreffenden Phrasen (im Fall des Superlativs) bzw. mit generischer (beim Elativ). Wenn der Definitartikel jedoch – wie es normalerweise geschieht – mit der Präposition verschmolzen ist, bestätigt sich freilich – wenigstens in geschriebener Rede, wo „textologische Betonungsverhältnisse als Kriterium“ (Harweg 1989, S. 7) ausscheiden, die Homonymie des Definitartikels und das daraus resultierende Dilemma, „dass Determinansphrasen wahrscheinlich keine formalen Eigenschaften besitzen, die eine generische Interpretation erzwingen können“ (Blühdorn 2001, S. 10).

### c) Kontrastive Starktonigkeit des Definitartikels:

Nicht gleichzusetzen mit der in 2.2.1 b) (nach Harweg 1989, s 2.2.1 a)) gezeigten Opposition zwischen zwei (intonatorischen) Artikel-Formen bzw. (referenzsemantischen) Artikel-Funktionen, obgleich damit sehr wohl zu korrelieren ist im Übrigen die hier ebenfalls zu erwähnende Möglichkeit „markierter Akzentuierung“ (Jacobs 1982b, S. 146) des Definitartikels, die dessen ‘starke’ (das heißt: spezifische Referenz indizierende) Form voraussetzt und generische Referenz ausschließt, wie z.B. in:

(116) *Wir verzeichnen eines der größten, wenn nicht sogar das größte Aufkommen an Spenden in Deutschland* (UNICEF-Sprecher, zit. in Die Zeit 5.1.2004, S. 2).

Hier ersetzt der Definitartikel in Opposition zu *eines* dessen indefinite, aber partikuläre Referenz auf die Teilmenge einer ihrerseits superlativisch charakterisierten Gesamtmenge durch eine definite und ist deshalb syntagmatisch kontrastiv zu betonen: ... *DAS größte Aufkommen* (s.a. unten 2.3.1). Dieser Referenzleistung entspricht die superlativische, also vergleichende Funktion von *größte*.

### 2.2.2 Substituierbarkeit des schwachtonigen Definitartikels durch Nullartikel bei Elativ

Am deutlichsten gelingt die „Eruierung einer Kategorie schwacher Artikelformen“ (Harweg 1989, S. 12), die mit Elativ-Funktion attributiver *-(e)st*-Formen korreliert, dadurch, dass nur ein solcher ‘schwacher’ Definit-



artikel gleich funktionieren kann wie der mit dem Elativ verbundene Null-Artikel; dies haben die Belege (99), (103) und (107) im Vergleich zu (98), (102) und (106) gezeigt. Umgekehrt sind Artikel in entsprechenden Phrasen also nur dann ohne Änderung der referenziellen Bedeutung tilgbar, wenn das Adjektiv nicht als 'relative' Vergleichsform (Superlativ) gebraucht ist, sondern 'absolut' als steigernder Elativ. Ob dies – oder jenes – der Fall ist, lässt sich – allenfalls – kontextuell entscheiden.

a) *Umformung des Adjektivattributs zu Relativsatz:*

Zu verdeutlichen ist diese Entscheidung und die bei ihr in Kauf zu nehmende Unschärfe bei Substitution des Adjektivattributs durch attributiven Relativsatz (mit entsprechender *Ist*-Prädikation). Während es nämlich – jedenfalls in geschriebener Rede – offen bzw. dem Kontextverständnis des Adressaten überlassen bleibt, ob z.B. im folgenden Beleg (117.0) für *die aberwitzigsten Bockssprünge* [sic] der *Stier- und Kuhkälber* (nachdem die Herde eine gefährliche Furt glücklich durchquert hat) das Adjektiv als Elativ oder als Superlativ funktioniert:

(117.0) *Die Stier- und Kuhkälber vollbringen **die** aberwitzigsten Bockssprünge* (Die Zeit 11.3.2004, Beilage Reisen S. 13),

ist diese Zweideutigkeit bei Formulierung mit Relativsatz zu 'entzerren' und zu explizieren, ob es sich – wie in (117.1) – um die „Neueinführung von Kategorien“ handelt, also um generische Referenz (mit Elativ) auf eine „Untergattung [...] der Gattung“ BOCKSSPRUNG, und zwar auf die der 'extrem aberwitzigen', oder aber – wie in (117.2) – darum, dass spezifische *Bockssprünge*, d.h. „Individuen als Referenten in den Diskurs eingeführt“ (Blüh-dorn 2001, S. 16) und mit anderen, kontextuell gegebenen *Bockssprüngen* hinsichtlich ihrer 'Aberwitzigkeit' (superlativisch) verglichen werden:

Elativische Lesart  
von (117.0):

(117.1.) *Die Stier- und Kuhkälber vollbringen [0] Bockssprünge, die aberwitzigst sind.*

Superlativische Lesart  
von (117.0):

(117.2.) *Die Stier- und Kuhkälber vollbringen **die** Bockssprünge, die **am** aberwitzigsten sind.*

Es stellt sich hier nun allerdings das Problem, dass diese beiden Formulierungen mit Relativsatz nur die Extremwerte einer Quadrupel von Ausdrucksmöglichkeiten darstellen, die sich aus der Kombinierbarkeit der beiden Variablen 'Substantiv mit ≠ ohne definite Begleiterform' und 'elativi-

sche ≠ superlativische Adjektivform' ergibt und deren 'mittlere' Werte durch (117.3) und (117.4) repräsentiert werden:

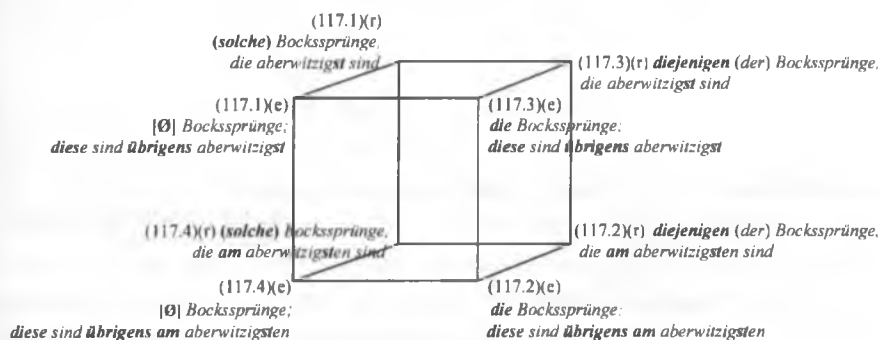
Adjektiv:	Substantiv:	
	Nullartikel	Definitartikel
Elativ	(117.1) <i>Die Stier- und Kuhkälber vollbringen [Ø] Bockssprünge, die aberwitzigst sind.</i>	(117.3) <i>Die Stier- und Kuhkälber vollbringen die Bockssprünge, die aberwitzigst sind.</i>
Superlativ	(117.4) <i>Die Stier- und Kuhkälber vollbringen [Ø] Bockssprünge, die am aberwitzigsten sind.</i>	(117.2) <i>Die Stier- und Kuhkälber vollbringen die Bockssprünge, die am aberwitzigsten sind.</i>

Sowohl für (117.3) (mit Definitartikel, aber Elativ) als auch für (117.4) (mit Nullartikel aber Superlativ) gibt es darüber hinaus – genauso wie für (117.1) und (117.2) – systematisch noch einmal jeweils zwei Lesarten (r) und (e), je nachdem, ob der Relativsatz 'restriktiv' oder 'explikativ' interpretiert wird.

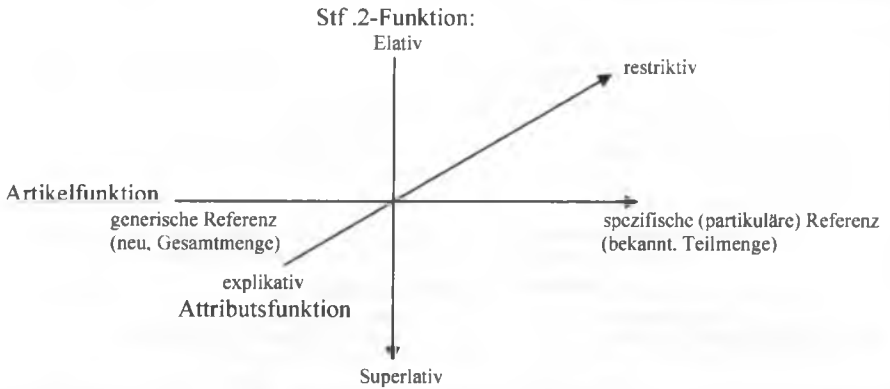
Ersteres ist durch vollformige, kataphorisch auf das Relativum verweisende Begleiterformen wie *diejenigen Bockssprünge, die ...* (im Fall des Definitartikels von (117.2) und (117.3)) bzw. *solche Bockssprünge, die ...* (im Fall des Nullartikels von (117.4) und (117.1)) explizierbar, Letzteres durch deren Substituierung durch (text)deiktisches Demonstrativum (*dies-*) in einem koordiniert angeschlossenen Satz, in den auch Modalwörter wie *übrigens* einfügbar sind: *diese (Bockssprünge) sind übrigens aberwitzigst* ((117.1) und (117.3)); */am/die aberwitzigsten* ((117.2) und (117.4)). Explikative Attribuierung repräsentiert also „gewissermaßen ein zweites logisches Prädikat“ (Motsch <sup>6</sup>1971, S. 70f.), während Phrasen mit restriktivem Attribut bereits in der (semantischen) Tiefenstruktur desselben Satzes „notwendig auf ein oder mehrere Exemplare der durch das Substantiv [...] bezeichneten Klasse“ referieren und es (oder sie) „von einem oder mehreren anderen Exemplaren der gleichen Klasse“ (Motsch <sup>6</sup>1971, S. 70) differenzieren.

Für (117.0) und sein Adjektivattribut ergeben sich also insgesamt 2<sup>3</sup> mögliche äquivalente Ausdrücke, die mit den von Blühdorn (2001, S. 16f.) zusammengestellten „geeigneten Interpretationen“ von Determinans- bzw. Substantivphrasen kongruieren dürfen:

Die Stier- und Kuhkälber vollbringen:



Insofern (117.0) – als kontextisolierter schriftlicher Satz – aus jeder dieser acht Bedeutungen (117.1-4, jeweils (e) und (r)) ableitbar ist, lässt sich also das Postulat, „dass alle komparierten Adjektive, die in präsubstantivischer Stellung stehen, auf restriktive Relativsätze zurückgehen müssen“ (Motsch <sup>6</sup>1971, S. 122), zumindest für solche -(e)st-Formen nicht aufrecht erhalten, die als Elativ einen generischen Ausdruck explizieren: dies ist die Verwendung, die sich aus der Interpretation von (117.1) (e) ergibt, das heißt bei Kombination der Merkmale ‘elativisch’, ‘generisch’ und ‘explikativ’. In größtmöglicher Opposition dazu steht die Lesart (117.2) (r), mit den Merkmalen ‘superlativisch’, ‘spezifisch’ und ‘restriktiv’. In den anderen sechs Lesarten überkreuzen sich diese Merkmal-Oppositionen. Offen bleibt hier, „in welcher Reihenfolge welche Interpretationswege zu beschreiten“ (Blüh-dorn 2001, S. 17) wären, um die Homonymie schriftlicher Äußerungen wie (117.0) hinsichtlich dieser Lesarten zu differenzieren (sollte dies überhaupt möglich sein). Schematisch stellt sich das System dreidimensional (entsprechend den hier für (117.0) gegebenen Interpretationen) etwa folgendermaßen dar:



b) Nullartikel statt Definitartikel in pluralistischen Phrasen:

Der Ersatz des Definitartikels durch den Nullartikel ist in pluralistischen Phrasen des hier interessierenden Typs – so wie in (117.0) – wegen der artikello- sen Verwendbarkeit aller substantivischen Pluralformen grammatisch immer möglich und bei ‘Bedeutungskonstanz’ (unter dem Vorbehalt der in 2.2.2 a) explizierten Unschärfen) die zuverlässigste Probe dafür, ob die Adjektiv- Form elativisch verwendet ist. Dabei wird, wie die Umformbarkeit entspre- chender Belege durchwegs demonstriert, die referenzielle Zweideutigkeit des Artikels zugunsten der generischen Interpretation disambiguiert und dementsprechend als Lesart für die adjektivische *-(e)st*-Form der Elativ fest- gelegt:

Definitartikel + *-(e)st*-Form, in elati-  
vischer Lesart äquivalent zu:

→ Nullartikel + *-(e)st*-Form als Elativ

(118) *Der Spanier stellte erst vor  
wenigen Tagen der Union **die**  
schlechtesten Noten aus.* (Die Zeit  
25.3.04, S. 5).

(118') *Der Spanier stellte erst vor  
wenigen Tagen der Union [Ø]  
schlechteste Noten aus.*

(119) *[... bei der] fünfzig Kollegen  
ihre Nasen in **die** edelsten Rieslinge  
stecken* (Die Zeit 30.10.03, S. 70).

(119') *[... bei der] fünfzig Kollegen  
ihre Nasen in [Ø] edelste Rieslinge  
stecken.*

(120) *Die Mitarbeiter [...] sind durch  
die Bank ungeschulte Billigkräfte aus  
**den** kuriosesten Ländern* (Die Zeit  
30.4.03, S. 16).

(120') *Die Mitarbeiter [...] sind durch  
die Bank ungeschulte Billigkräfte aus  
[Ø] kuriosesten Ländern.*

(121) *Aus der Konkursmasse eines Staates lassen sich die verrücktesten Pullover stricken.* (Die Zeit 25.3.04, S.38).  
 (121') *Aus der Konkursmasse eines Staates lassen sich [0] verrückteste Pullover stricken.*

Im Gegensatz zu der durch (118')-(121') repräsentierten elativischen Lesart würden bei superlativischer Interpretation mit den Phrasen (118)-(121) wie mit „partikulär verwendeten Gattungsnamen“ (Harweg 1989, S. 8) jeweils „Individuen als Referenten in den Diskurs eingeführt“ (Blühdorn 2001, S. 16) und innerhalb einer (notwendigerweise vorerwähnten oder kontextuell gegebenen Gesamtmenge) als diejenige Teilmenge identifiziert, der die adjektivisch bezeichnete Qualität mehr als allen anderen Teilmengen zukommt. Die in (118) vom *Spanier* (oder auch der *Union* oder *vor wenigen Tagen*) ausgestellten Noten wären also *schlechter* im Vergleich einer Gesamtmenge auch anderer, im Kontext erwählter oder erwarteter Noten, genauso wie sich in (119) die *Kollegen* auf die Verkostung der *edelsten Rieslinge* beschränkt und andere zur Probe angebotene Weine dieser Sorte gemieden hätten. Ähnlich müsste in (120) von Ländern die Rede gewesen sein, aus denen die referierten bezüglich 'Kuriosität' hervorragen, und in (121) würde die 'Verrücktheit' der aus der Konkursmasse der DDR strickbaren *Pullover* im Vergleich zu anderen, aus anderem Material gestrickten Pullovern als relativ größer bezeichnet (eine Lesart, die sich mit dem gnomisch zu interpretierenden Präsens im modalen Prädikat *sich lassen* schlecht verträge). Relative, superlativische Interpretation der adjektivischen -(e)st-Form setzt also durchweg voraus, dass „eine Element-Menge-Relation vorliegt“ (Engel 1988, S. 568), der Superlativ ist stets von einem „partitive Case“ (Cardinaletti/Giusti 1991, S. 15) abzuleiten.

Anders funktionieren die Phrasen bei elativischer Interpretation, nämlich wie (oder als) „generisch verwendete Gattungsnamen“, die „in der deutschen Hochsprache nur die [schwachartikelligen Verschmelzungsformen]“ (Harweg 1989, S. 18. [17]) – oder im Plural eben jedenfalls Nullartikel – aufweisen können. Sie referieren auf „something which is referential but not uniquely identifiable“ (Gundel/Hedberg/Zacharski 1993, S. 296): „eine ganze Klasse/Menge von Gegenständen mit bestimmten Eigenschaften“ (Oomen 1977, S. 10), also „eine Menge (nicht Teilmenge)“ (Braunmüller 1977, S. 77), wobei „jeglicher Bezug auf die Sprechsituation und auf sonstige Referenzpunkte [...] ausgeschlossen“ ist (Braunmüller 1977, S. 93). In Kookkurrenz mit dem Elativ impliziert der Definitartikel somit keinen phorischen oder deikti-

schen Bezug auf kontextuell oder situativ evidente Größen; vielmehr erfolgt durch solche (i.e.S.) Nominalphrasen die „Neueinführung von Kategorien in den Diskurs“ (Blühdorn 2001, S. 16), denen per Elativ eine adjektivisch bezeichnete Qualität als ‘in (extrem) gesteigertem Grad’ vorhanden zugeschrieben wird: ‘sehr schlechte Noten’ in (118), ‘sehr edle Rieslinge’ in (119), ‘sehr kuriose Länder’ in (120) und ‘sehr verrückte Pullover’ in (121), entsprechend den möglichen Umformungen (118’)-(121’).

c) *Nullartikel statt Definitartikel in singularischen Phrasen:*

Auch in singularischen Phrasen ist der Definitartikel im Prinzip immer dann mit dem Nullartikel funktionsgleich, wenn die Adjektivform elativisch-steigernd funktioniert.

(1) *Substituierbarkeit:* Dies zeigen austauschbare, mehr oder weniger formelhafte Ausdrucksdubletten:

mit Definit-Artikel:	oder	mit Null-Artikel:
<i>im besten Einvernehmen</i> =		<i>in [Ø] bestem Einvernehmen</i>
<i>beim besten Willen</i> =		<i>bei [Ø] bestem Willen</i>
<i>zur besten Zeit</i> =		<i>zu [Ø] bester Zeit</i>
u.Ä.		

oder die oben nebeneinander gestellten Belege (98)-(99), (102)-(103) und (106)-(107). Die mögliche Tilgung des Definitartikels kann also den elativischen Status der Adjektiv-Form explizit machen, z.B.:

mit Null-Artikel:	statt mit Definit-Artikel:
(122') „[...]“, sagt der Bürgermeister <i>in [Ø] bestem Bürokratendeutsch</i> .	(122) „Mitarbeiter in gefährdeten Bereichen werden durch spezielle Maßnahmen stabilisiert“, sagt der Bürgermeister <i>im besten Bürokratendeutsch</i> (Die Zeit 18.3.2004, S. 83).

So wie (in (98)) Mayer-Vorfelders *Juristen-Deutsch* und (in (99)) Blüms *Hessisch* wird in (122) das *Bürokratendeutsch* des Bürgermeisters offenkundig elativisch als ‘sehr guter’ (prototypischer) Vertreter dieser Gattung von Deutsch (gewissermaßen als *bürokratischstes Deutsch*) bezeichnet, nicht aber superlativisch hinsichtlich seiner (‘guten’) Qualität mit anderen (oder anderswo, anderswann, anderswie) gesprochenen Varietäten dieser ‘Sprache’ verglichen. Dies macht die mögliche Umformung (122’) mit Nullartikel explizit. Allerdings ist (122) zweideutig und schließt auch superlativische

Funktion der *-(e)st*-Form nicht aus. Um diese (möglichst) deutlich zu machen, also etwa den zitierten Bürgermeister als Gewinner eines Euphemismus-Wettbewerbs zu charakterisieren, wäre die amalgamierte Artikelform jedenfalls durch den volltonigen (starken) Definitartikel (und allenfalls die Präposition *in* durch *mit*) zu ersetzen:

(122") „Mitarbeiter *in gefährdeten Bereichen* werden durch spezielle Maßnahmen stabilisiert“, sagt der Bürgermeister mit **dem besten** Bürokratendeutsch.

Nun wird die Referenzgröße als diejenige spezifische Teilmenge einer (notwendigerweise vorerwähnten) Gesamtmenge von *Bürokratendeutsch*-Exemplaren oder -Sprechern identifiziert, der mehr Qualität als allen anderen zukommt.

(2) *Als Elativ*: In singularischen Phrasen stellt sich die Frage der Ersetzbarkeit des definiten Artikels durch den Nullartikel freilich nur dort, wo der substantivische Kern der Phrase kein prototypisches Individuativum ist, also keine Bezeichnung einer zählbaren konkreten Größe, die normalerweise im Singular nicht ohne (bestimmten oder unbestimmten) Artikel brauchbar ist (s.u. 2.2.2 b) und 3.2.2 c)). Die Ko-Okkurrenz solcher Substantive mit dem Definitartikel ist der (in 1. vorgestellte) Normalfall des vergleichenden Superlativs und lässt die Tilgung des Definitartikels deshalb nicht zu:

(123) *Obwohl ich [...] mir auch mal die billigste Gummipuppe gekauft habe. Die liegt jetzt auf dem Dachboden.* (S94/H43.05209: Fränkischer Bukowski, S. 107);

(124) *Modedesigner wetteifern alljährlich um den raffiniertesten „Fio dental“* (S93/H24.02866: Michelangelo des Skalpells, S. 182);

(125) [...] *wer wohl am Ende den bizarrsten Nazivergleich zustande bringen würde* (Die Zeit 52, 18.12.2002, S. 11).

Viele Substantive sind jedoch kategorialsemantisch polysem und können dementsprechend Kern einer superlativischen oder einer homophonen elativischen Phrase mit Definitartikel sein, z.B.:

(126) [...] *dem rabiaten Militarismus in der Nationalen Volksarmee (von dem das Buch des Sohnes Jens das bitterste Zeugnis ablegt)* (Die Zeit 30.6.05, S. 52).

Nur aus dem weiteren Kontext ist hier zu erkennen, dass es sich bei diesem *Zeugnis* nicht um eine vergleichsweise (also superlativisch) identifizierte partikuläre Referenzgröße handelt – es ist nirgends von anderen, ‘weniger bitteren’ Zeugnissen die Rede. Vielmehr wird hier das Substantiv im Funktionsverbgefüge *Zeugnis ablegen* generisch verwendet und das attributive Ad-

jektiv absolut (zum Elativ) gesteigert. Nur in dieser Lesart kann der Definitartikel ohne semantische oder textuelle Konsequenz getilgt werden:

→ (126') ... *dem rabiaten Militarismus in der Nationalen Volksarmee (von dem das Buch des Sohnes Jens **bitterstes Zeugnis** ablegt).*

Für das Substantiv in seiner individuativen Kategorialbedeutung ist hingegen – statt des Definitartikels – auch der Indefinitartikel ein möglicher Begleiter (und zwar ohne dass damit notwendigerweise superlativische Lesart des Attributs verbunden wäre – s.u. 2.2.3):

→ (126'') [...] *dem rabiaten Militarismus in der Nationalen Volksarmee (von dem das Buch des Sohnes Jens **ein bitterstes Zeugnis** ablegt).*

### 2.2.3 Exkurs: Indefinitartikel und attributive *-(e)st*-Form

Exkurs: Obwohl dies „eigentlich [...] sinnwidrig ist“, können also, wie die Umformbarkeit von (126) zu (126'') zeigt, Phrasen mit attributiver *-(e)st*-Form „auch den unbestimmten Artikel zu sich nehmen“ (Schneider<sup>5</sup> 1969, S. 74). Dieser – schon historisch – seltenere Gebrauch ist allerdings sehr vereinzelt und macht in den morphosyntaktisch annotierten Korpora (annot-TAG) des IDS Mannheim nur etwa 2% der Belegzahlen für die (somit 50mal häufigere) Ko-Okkurrenz der *-(e)st*-Form mit Definitartikel aus. Absolut reduzieren sich die Belege in diesem Korpus auf etwa ein Dutzend Beispiele, wenn man Fehlkodierungen und diverse durch den Suchbefehl miterfasste Fälle (wie *größtmöglich* oder *möglichst/höchst* + Adjektiv) ausklammert, sowie Belege mit den häufiger verwendeten lexikalisierten *-(e)st*-Formen *nächst-*, *oberst-* und *jüngst-* (inklusive mehrfach belegtem idiomatisierten *Jüngsten Gericht*), die nicht (mehr) auf einen Positiv zurückführbar und deshalb auch in anderer Hinsicht problematisch sind.

Was die elativische oder superlativische Interpretation der attributiven *-(e)st*-Form betrifft, sind (geschriebene) Phrasen mit unbestimmtem Artikel im Prinzip genauso zweideutig wie solche mit bestimmtem. Die Disambiguierung erfolgt – sofern überhaupt – kontextuell.

#### a) *Als Superlativ:*

Eindeutig superlativisch ist die mit Indefinitartikel kookkurrente *-(e)st*-Form dort, wo mittels eines konkreten, individuativen Substantivs (s.u. 2.3.2 b)) auf eine Größe als Vertreter eines bereits vergleichsweise vordefinierten Begriffs referiert wird, z.B.:



(127) [...] *Vier Söldner kämpfen in seiner Gruppe. Mit John freundet er sich an, einem brummeligen Engländer, und mit Eric di Tomaso, einem unbekümmerten Kanadier, den er schon bei der Ausbildung in der Fremdenlegion gesehen hatte und der auch ausgerissen ist. Eric avanciert schnell zum „besten Freund“, Frankie ist ja tot, und Niederreiter braucht das Gefühl, **einen besten Freund** zu haben.* (S94/H09.00999: *Mit der Faust ins Gesicht*, S. 65).

(128) *Übrigens hat der Held, wie alle Helden, auch **einen besten Freund**.* (S94/H47.05759: *Null als Held*, S. 193).

Die Verwendung solcher Phrasen setzt also mikro- oder makrotextuell eine Nomination voraus (s.u. 3.2.3 d)), das heißt, die Bildung eines Begriffs, dessen *differentia specifica* mit der Vergleichsform Superlativ bezeichnet wird. Im folgenden Fall ist dies etwa der Begriff 'Gericht an der Spitze einer Instanzenhierarchie':

(129) *Angemessen gemessen betraten zwölf Richter in roten Roben den Großen Saal des Europäischen Gerichtshofes (EuGH) in Luxemburg. Ein Todesurteil war gefällt worden, und das von **einem höchsten** Gericht am Ende des 20. Jahrhunderts mitten in Europa. [...]* (S94/H41.04964: *Alle zahlen drauf*, S. 125).

Hierher gehören dementsprechend einerseits Belege wie die für *eine oberste Landesbehörde* oder *ein Jüngstes Gericht* (mit Majuskel), also einigermaßen lexikalisierte Bezeichnungen für vorhandene Begriffe, andererseits aber auch Belege für *ad hoc*, im Text superlativisch erst gebildete Begriffe (wie das in 2.3.2 c) (1) gegebene Beispiel (160a, b)). Da (und sofern) es sich um referierende (nicht prädikative) Bezeichnungen individuativer Größen handelt, ist der Artikel auch obligatorisch.

#### b) Als Elativ:

Am deutlichsten elativisch ist demgegenüber die -(e)st-Form dann, wenn der Indefinitartikel ohne semantische Folgen durch den Nullartikel ersetzt werden kann, z.B.:

(130) *Das Herzstück des Chorkonzerts war jedoch ein Instrumentalsolo: das Grave und die Fuga aus Bachs Sonate a-moll für Violine Solo, gespielt von Tonio Schibel, Studierender an der Musikhochschule. Auch hier **eine genaueste** Ausdeutung bis in die Details* (MMM/510.22339: *Mannheimer Morgen*, 07.10.1995, Feuilleton).

→ (130') *Auch hier [0] genaueste Ausdeutung bis in die Details.*

Konstant bleibt bei dieser Umformung, dass sich die Bedeutung der Adjektiv-Form nicht aus einem Vergleich der bezeichneten Größe (also relativ)

ergibt, sondern als 'sehr genau' durch (absolute) Steigerung der Positiv-Bedeutung. Da einerseits diese Elativbedeutung des Morphems <-(e)st>, nämlich 'sehr [Adj.]', wie alle natürlichsprachlichen Bedeutungen vage und insofern die Grenze zur Bedeutung des absoluten Positivs ('[Adj.]') unscharf ist und andererseits „absolute Superlative“, also Elative, „den syntaktischen Wert von Positiven haben“ (Bzdęga 1979, S. 9), kann die -(e)st-Form ohne Beeinträchtigung des Textverständnisses durch die ungesteigerte, positive Grundform des Adjektivs ersetzt werden. Die Wahl der einen oder der anderen ist Ansichtssache, vgl.:

→ (130") *Auch hier [0]/eine genau[0]e Ausdeutung bis in die Details.*

Da zudem in Verwendungen wie (130) nicht nur die Steigerungsform elativisch ist, sondern auch das Attribut explikativen Status hat, kann das Adjektiv sogar überhaupt ohne Gefährdung des Textverständnisses getilgt und das Substantiv (ein Abstraktum) ohne Attribut artikellos gesetzt werden, vgl.:

→ (130'') *Auch hier [0]/eine Ausdeutung bis in die Details.*

Dieser Abstrakta explikativ attribuierende 'Feuilleton-Elativ' ist dementsprechend allenfalls stilkritisch hinterfragbar:

(131) *Der lebende Mensch leidet an seiner Unganzheit. Sein Leben ist erst mit einem eigensten Lebenssinn bis zur Unabänderlichkeit ausgefüllt* (LIM/L11.00193, Perpeet, W., *Das Sein der Kunst und [...]*; S. 196ff.).

→ (131') *Sein Leben ist erst mit [0] Lebenssinn ausgefüllt.*

Er kommt im Übrigen nicht nur in referierenden, sondern auch in präzisierenden Ausdrücken vor, z.B. in einer nominalen Setzung (s. 3.1.) wie:

(132) [...] *das Kieslowski-Syndrom: ein tiefstes Ungenügen an sich selbst wie an der Welt.* (S93/H44.05412: *In den Fängen der Freiheit*, S. 249).

### c) Homonymie Elativ - Superlativ:

Problematisch, weil ambig, sind hinsichtlich der elativischen oder superlativischen Interpretierbarkeit der attributiven -(e)st-Form vor allem solche Phrasen mit Indefinitartikel, die zwar – wie die in 2.2.3 a) angeführten – eine zählbare Größe, aber keinen erkennbar mittels Vergleich vordefinierten Begriff bezeichnen. So ist zum Beispiel aus:

(133) [...] *Auch Japan hat die Entwicklungshilfe eingestellt. In Thailand gibt es über die engen Beziehungen zum Nachbarstaat öffentliche Zweifel und Kritik. Einzig Singapur macht sich im Asien-Staatenbund zum Vorreiter eines „kon-*

strukturellen Engagements“ und versucht die burmesischen Militärmächthaber zu einer schrittweisen Änderung ihrer Position anzuhalten. Auch die Volksrepublik China, das militärische und geostrategische Interessen in Burma hat, ist zu **einem** wichtigsten Schachspieler in der Burma-Politik geworden. (MMM/605. 21817: Mannheimer Morgen, 28.05.1996, Politik),

nicht zu entnehmen, ob die erwähnten vier *Schachspieler in der Burma-Politik* (nämlich Japan, Thailand, Singapur und China) als relativ *wichtiger* im Vergleich zu anderen, weniger *wichtigen* Staaten zu verstehen sind – dann wäre *wichtigst-* als Superlativ zu interpretieren – oder ob sie alle (mit China als einem von ihnen) absolut – mit der dann elativisch zu interpretierenden *-(e)st*-Form – einfach (nämlich ohne Implikation eines weiteren Referenzakts) als

(133') *sehr wichtige Schachspieler in der Burma-Politik.*

gelten sollen.

In ähnlicher Weise ist es für (134) möglich, die Gesamtmenge *der neuesten Bändchen*, aus der auf *eines* referiert wird, vergleichsweise zu beziehen auf die (komparativisch bezeichneten) *früheren Schriften*, von denen ebenfalls *eine* vorerwähnt ist:

(134) [...] *die Rissi schon in einer früheren Schrift vorgetragen hatte, versucht er in einem neuesten Bändchen [...]* (LIM/LII.00235, Vögtle, A., *Das Neue Testament und die Zukunft des Kosmos*; S. 11 ff.),

wie auch eine elativische Lesart plausibel ist:

(134') [...] *in einem (von (den)/der) ganz neuen Bändchen.*

Bei Fehlen kontextueller Vereindeutigung ist die Entscheidung für die eine oder andere Lesart also unmöglich und vielleicht nicht einmal vom Sprecher selbst zu treffen gewesen: ob etwa Thomas Mann,

(135) *der einst die Kunst des Kollegen als „eine feinste Blüte westeuropäischen Geistes“ bewundert hatte* (S94/H26.03145: *Skeptiker und Guru*, S. 160),

die Feinheit westeuropäischer Geistesblüten im Superlativ (also vergleichsweise als 'feiner als andere') oder im Elativ (also steigernd als 'sehr fein') charakterisiert wissen wollte, braucht er sich bei dieser Formulierung selbst gar nicht klar gemacht zu haben – und zwar unabhängig von der wahrscheinlich bewussten Verwendung des Indefinitartikels, durch die das Prädikat der *Kunst des Kollegen* als einer zählbaren Einheit zugeschrieben wird, während

bei Artikellosigkeit die *Blüte* (auch) als kollektivistisches ‘Blühen’ zu verstehen wäre (s.u. 2.3.2 b) (3)), Beispiel (151)).

Denselben selektiven Effekt bei der Bedeutungsaktualisierung polysemer Substantive hat der Indefinitartikel etwa auch bei einer nominalen prädikativen Setzung wie:

(136) [zum Abschluss einer Inhaltsangabe:] *Eine allerschlichteste Geschichte, wohl wahr.* (Zeitliteratur März 2004, S. 38).

Zwar wird hier die elativische Lesart durch die Komposition mit *aller-* nahegelegt, trotzdem ist das Substantiv aber durch den (in dieser Bedeutung nicht weglassbaren) Artikel deutlich als individuierte Bezeichnung für eine „mündliche od. schriftliche, in einen logischen Handlungsablauf gebrachte Schilderung eines tatsächlichen od. erdachten Geschehens, Ereignisses“ markiert – im Unterschied zur Bedeutung als „politischer, kultureller u. gesellschaftlicher Werdegang“ (Duden <sup>4</sup>2001, S. 639), die sich bei Nullartikel einstellt.

## 2.3 Adjektiv und Substantiv

Unterschiede zwischen Elativ und Superlativ in Phrasen mit Definitartikel und attributiver *-(e)st*-Form sind nicht nur – wie in 2.1. versucht – an der Artikelform sichtbar zu machen, sondern auch an Adjektiv und Substantiv.

### 2.3.1 Intonation: Syntagmatische vs. Paradigmatische Kontrastivität

Zuverlässiges Ausdrucksmittel zur Unterscheidung der beiden Interpretationen solcher Phrasen ist nämlich die schriftlich nicht oder nur ausnahmsweise (durch Unterstreichungen oder Ähnliches) wiedergegebene Intonation, genauer gesagt, die Position der „Tonsilbe“ (Pheby 1981, S. 855), die den „Informationsschwerpunkt“ (ebd. S. 866) der Äußerung (bzw. der „Tongruppe“) markiert. Sie kann – abgesehen von der in 2.2.1 b) mit Beispiel (116) exemplifizierten Betonung des Artikels selbst – entweder im attribuierten Substantiv liegen oder im adjektivischen Attribut. Dementsprechend ist etwa ein geschriebener Satz wie

(137.0) *Dabei kommen einem die merkwürdigsten Gedanken* (Die Zeit 1.4.2004, S. 76)

auf folgende zwei Arten intonierbar, die – in Anlehnung an Isačenko/ Schädlich (1970) mit fallendem Tonbruch (↓) vor der TONSILBE – so notiert werden können:

(137.1) *Dabei kommen einem die merkwürdigsten Ge↓DANKen.*

(137.2) *Dabei kommen einem die ↓MERKwürdigsten Gedanken.*

Diese beiden Betonungsmöglichkeiten entsprechen der textlinguistischen „Unterscheidung von paradigmatisch und syntagmatisch kontrastiver Betonung“ (Harweg 1971, S. 130) und korrelieren mit elativischer und superlativischer Lesart der Adjektivform.

In (137.1) liegt die Tonsilbe, das heißt „die prominenteste starke Silbe“ der Tongruppe (Pheby 1981, S. 855f.), im Substantiv *GeDANKen* und die Adjektiv-Form (die ihrerseits natürlich auch eine „starke“ Silbe enthält) funktioniert als steigernder Elativ. Deswegen kann der Definitartikel weggelassen und die *-(e)st*-Form darüber hinaus durch einen 'analytischen' Elativausdruck ersetzt werden:

(137.1') *Dabei kommen einem [0] merkwürdigste Gedanken.*

(137.1'') *Dabei kommen einem sehr/ganz merkwürdig[0]e Gedanken.*

Dass die Intonation von (137.1) als „neutral“ (Jacobs 1982b, S. 148) gehört wird, das heißt, als normal für eine konstative Äußerung (mit präktilisch fallendem Tonbruch), ist wohl Indiz für „automatische Rhematisierungsregeln“ (Haftka 1981, S. 741), nach denen in Substantivphrasen mit dieser nicht-restriktiven „Art der Attribution“ die Betonung „auf der letzten Konstituente“ liegt (Heidolph 1981, S. 297).

Im Gegensatz dazu bekommt in (137.2) das adjektivische Attribut durch seine prosodische „Prominenz“ auch „ein besonderes kommunikatives Gewicht“ (Pheby 1981, S. 854; Erben <sup>11</sup>1972, S. 170 Anm. 696) gegenüber dem schwächertonigen Substantiv: mit der nun superlativisch funktionierenden *-(e)st*-Form werden „aus einer nicht neuen mehrzahligen Menge von Gegenständen“ (nämlich *Gedanken*) nur die attributiv (als die *merkwürdigsten*) charakterisierten „weitergeführt“, „während die übrigen [also: *weniger merkwürdige Gedanken*] ausdrücklich ausgeschlossen sein sollen“ (Haftka 1981, S. 753). Diese „kontrastive Rhematisierung“ (ebd. S. 753) von (137.2) entspricht syntagmatisch kontrastiver Betonung, bei der die „evozierten Kontrastausdrücke [...] bestimmte, im aktuellen Kontext und das heißt: syntagmatisch tatsächlich existente Ausdrücke“ (Harweg 1971, S. 130) sein

müssen: im konkreten Beispiel also *Gedanken*. Wegen dieser textuellen Gegebenheit kann das Substantiv unter Umständen auch elliptisch ausgespart und der Superlativ substantiviert werden, z.B.:

(137.2') (*Man sitzt ja öfters in Gedanken verloren, aber beim Saunieren, da kommen einem die MERKwürdigsten!*)

Im Gegensatz dazu wird bei der elativischen *-(e)st*-Form in (137.1) der substantivische Kern der Gruppe betont, und zwar paradigmatisch kontrastiv: die „durch diese Betonung evozierten Kontrastausdrücke“ bezeichnen nämlich nur „Klassen der potentiell existenten Alternativen“ (Harweg 1971, S. 130); im Fall der merkwürdigsten Gedanken sind dies die (nicht sehr vielen) anderen Ausdrücke, die als Nominativ die Verbalphrase (*einem*) *kommen* ergänzen können, z.B. Gefühle, Empfindungen oder auch (spaßhaft):

(137.1'') (*Mir kommen beim Zwiebelschneiden nur (die) Tränen, aber) dir kommen dabei die merkwürdigsten GedAnken.*)

### 2.3.2 Semantik

Der ausdrucksseitig durch Intonation hörbar zu machende Unterschied zwischen Elativ und Superlativ hat also auch inhaltsseitige Korrelationen.

#### a) Adjektivisches Attribut:

Wie schon oben am Beispiel (117) gezeigt, funktionieren nämlich in Phrasen mit Definitartikel elativische *-(e)st*-Formen prototypischerweise als explikatives (schmückendes) Attribut, superlativische hingegen als restriktives (unterscheidendes). Da „die Vorausstellung [...] des adjektivischen Attributs festliegt, so muss die Betonung die notwendige Unterscheidbarkeit von schmückendem und unterscheidendem Beiwort sichern“ (Weisgerber <sup>3</sup>1962, S. 369).

(1) *Norm: explikativer Elativ vs. restriktiver Superlativ*: „Mit ‘restriktiv’ ist die EINSCHRÄNKUNG oder EINGRENZUNG einer Klasse von Bezugsobjekten auf eine Teilmenge oder auf ein Individuum aus dieser Menge gemeint“ (v. Polenz 1985, S. 259), der Superlativ wird also in entsprechenden – stets spezifisch (partikulär) referierenden – Phrasen zur „Referenzhilfe“ (ebd. S. 124) gebraucht, z.B.:

(138) *Die US-Armee erlaubt den Mitarbeitern des IKRK nur, Gefangene im Erdgeschoss der Werkhalle zu besuchen. Sie dürfen nicht, wie es Artikel 3 der Kon-*

*vention garantiert, den gesamten Komplex inspizieren. Dabei finden die brutalsten Verhöre im Obergeschoss statt.* (Die Zeit 19, 30.4.2003, S. 5).

Hier wird spezifisch auf die Teilmenge derjenigen (im Kontext kontiguitäts-anaphorisch bezeichnenbaren) Verhöre referiert, die andere (nicht im Obergeschoss stattfindende) bezüglich 'Brutalität' übertreffen. Im Unterschied dazu stellt sich bei paradigmatisch kontrastiver Betonung des Substantivs (unter Linksverschiebung von *im Obergeschoss* auf eine weniger rhematische Position) wie von selbst die elativische Lesart der *-(e)st*-Form ein, durch die (nun nicht spezifizierte) Verhöre explikativ (schmückend) als *brutalst*, also 'sehr brutal' attribuiert und generisch bezeichnet werden. Der (jedenfalls schwachtonige) Definitartikel ist hier nicht mehr anaphorisches „Rahmenzeichen“, sondern indiziert als „Indefinit-Zeichen“ einen Gegenstand, den „der Sprecher neu in den Diskurs einbringt ohne unmittelbare Identifizierungsmöglichkeit für den Hörer“ (Lange 1981, S. 5); deswegen kann er auch durch den Nullartikel ersetzt werden:

(138') [...] *Dabei finden im Obergeschoss (die) brutalste(n) Ver↓HÖRe statt.*

(2) *Abweichungen:* Diese normale Korrelation zwischen 'Elativ' und 'Explikation' (bei generischer Referenz) und 'Superlativ', und 'Restriktion' (bei spezifischer Referenz) bedarf jedoch der Einschränkung bzw. Kommentierung:

◆ **Explikativer Superlativ:**

Was den attributiven Superlativ betrifft, kommt er in Phrasen, die bekannte Größen bezeichnen, auch explikativ vor. Besonders deutlich erkennbar wird dieser Gebrauch nach textdeiktischem Demonstrativum, das schon für sich allein diese Größe anaphorisch identifiziert, auch wenn sie kontextuell mit einem anderen Substantiv bezeichnet ist, z.B.:

(139) *Der Volkswagen-Konzern hat ein Investitionsprogramm in Höhe von 40 Mio. DM für eine Kapazitätserweiterung der „Polo“-Produktion beschlossen. Angesichts der großen Nachfrage nach diesem kleinsten VW-Modell soll die „Polo“-Fertigung [...] (MMM/106.20476: Mannheimer Morgen, 14.06.1991).*

Indem der Sprecher, wenn er mit solchen Attributen über das eigentlich Nötige hinaus informiert, jedenfalls die Konversationsmaxime der

Quantität über die der Relevanz stellt, sind entsprechende Äußerungen stilistisch interessant.

◆ Restriktiver Elativ?

Problematischer sind betonte elativische Attribute, die auf den ersten Blick restriktiv zu sein scheinen wie z.B. in:

(140.0) *Bei uns gab es **die verschiedensten** Teufel* (Die Zeit 25.3.2004, S. 62).

Auch dieser Satz hat als gesprochene Äußerung je nachdem, wo der letzte Tonbruch (↓) erfolgt und damit die TONSILBE – als letzte betonte Silbe der Tongruppe – festlegt, die zwei (oben an Beispiel (137) verdeutlichten) intonatorischen Interpretationen in Korrelation mit der inhaltsseitigen Opposition zwischen Elativ und Superlativ – die sich in diesem Fall übrigens auch semantisch in der Bedeutung des Adjektivs niederschlägt: während es in (140.2) in seiner vollen Bedeutung „voneinander abweichend, Unterschiede aufweisend, sich voneinander unterscheidend“ superlativisch-vergleichend gebraucht wird, ist es in (140.1) „dem Indefinitpron. u. unbestimmtem Zahlwort nahe stehend“ (Duden <sup>4</sup>2001, S. 1715) und funktioniert wie elativisch gesteigertes *vielerlei* (übrigens statt eines semantisch zu ‘ziemlich verschiedenen’ abgeschwächten *allerlei*):

Elativ:

(140.1) *Bei uns gab es die verschiedensten ↓TEUFel.*

umformbar in:

(140.1') *Bei uns gab es [0] verschiedenste Teufel.*

oder:

(140.1'') *Bei uns gab es ganz verschiedenerlei Teufel.*

Superlativ:

(140.2) *Bei uns gab es die ver↓-SCHIEdensten Teufel.*

umformbar(?) in:

(140.2') *Bei uns gab es die <sup>?</sup>am meisten verschiedenen Teufel.*

oder:

(140.2'') *Bei uns waren die Unterschiede zwischen den Teufeln am größten.*

Selbst wenn in (140.1) die elativische ‘Adjektiv’form betont wird, hat diese (in der Notation nicht ausgedrückte) Betonung doch einen anderen Status als die Betonung der superlativischen Form in (140.2): sie konstituiert nämlich wegen des – im Unterschied zu (140.2) – als tat-



sächlichen Kern der Phrase ebenfalls zu betonenden Substantivs *Teufel* nicht die Tonsilbe der Äußerung.

Diesem Unterschied entspricht auch der unterschiedliche referenzsemantische Status der beiden Phrasen: Während es in (140.2) um die Restriktion eines Referenzakts auf jene Teilmenge von *Teufeln* geht, die sich voneinander stärker unterscheiden als andere Teilmengen dieser Gesamtmenge, wird in (140.1) überhaupt nicht auf irgendwelche spezifischen *Teufel* referiert, sondern – generisch – die Mannigfaltigkeit der in der Heimat des Sprechers zur Faschingszeit umlaufenden Perchtengestalten expliziert. Der Hörer ist somit aufgefordert „to construct a new representation as determined by the content of the referential expression along with the rest of the sentence.“ (Gundel/Hedberg/Zacharski 1993, S. 277).

Das elativische *-(e)st*-Attribut funktioniert also trotz seiner Betontheit nicht restriktiv, sondern explikativ für den durch die Substantivphrase insgesamt generisch bezeichneten und in den Text eingeführten Begriff.

Dies lässt sich nicht zuletzt auch daran zeigen, dass Phrasen dieser Art trotz ihres Definitartikels Indefinita äquivalent (und insofern Nominalphrasen – ‘NP’ – i.e.S.) sind, im Gegensatz zu solchen mit restriktiv-superlativischem Attribut, die definite Ausdrücke als Platzhalter brauchen (und so als ‘DP’ – Determinansphrasen – zu werten sind), vgl.:

(141.0) *Das Gefühl [...] schleicht sich beim Lesen ein wie **der** unwillkommenste Gast* (Die Zeit 27.11.03, S. 55),

(141.1) Elativ/NP

[...] wie *jemandleiner*, der  
*ein sehr unwillkommener*  
*Gast ist.*

(141.2.) Superlativ/DP:

[...] wie *der (jenige)* (Gast), der  
*der am wenigsten willkommene*  
*Gast ist.*

(3) *Lexembedeutung des Adjektivs*: Die in (140) bei *verschiedenst* erkennbare Verteilung von absoluter und relativer Lexembedeutung auf Elativ und Superlativ gilt übrigens auch für die Grundform (mit relativem *verschieden* als Äquativ und absolutem als Positiv), vgl.

(140.3) *Bei uns gab es die verschiedenen* ↓**TEU**fel  
 ('Bei uns gab es Teufel, und zwar eine Vielfalt davon'; Aussage über die Existenz einer Vielzahl von Krampussen im Dorf des Sprechers)

(140.4) *Bei uns gab es die ver*↓**SCHIE**denen Teufel  
 ('Bei uns gab es diejenigen/solche Teufel, die sich voneinander unterscheiden'; Aussage über die Differenz zwischen den Krampussen)

Inwieweit auch andere Adjektive in dieser Weise polysem (bzw. im Lexikon als paarweise homonym anzusetzen) sind, bliebe zu eruieren. Gewiss hier zu nennen ist *rein*, das schon im Positiv „intensivierend bei Substantiven“ (Duden 42001, S. 1295) verwendet und in dieser Funktion auch zum Elativ gesteigert wird, z.B.:

(142.0) *Im Vergleich zum Haifischbecken der SPD ist die FDP die reinste Friedensbewegung* (MMM/512.36742: Mannheimer Morgen, 29.12.1995, Politik; Polit-Sprüche '95).

Obwohl hier ein *Vergleich* angestellt wird, funktioniert die attributive Adjektiv-Form *reinste* nicht als Superlativ: sie quantifiziert nämlich nicht die 'Reinheit' der durch *FDP* repräsentierten (also spezifischen) *Friedensbewegung* im Vergleich zu einer durch die *SPD* verkörperten, sondern expliziert, wie die Umformbarkeit zu (142.1) zeigt, die (metaphorische) Verwendbarkeit von *Friedensbewegung* als Prädikat von Parteienbezeichnungen. Da von diesen im Kontext nur zwei gegeben sind, sie also eine dualische Gesamtmenge konstituieren, wäre die adäquate Vergleichsform ja auch gar nicht der Superlativ, sondern der (im Sinn von 1.1.1) superlativisch gebrauchte Komparativ (142.2):

(142.1) *Im Vergleich zum Haifischbecken der SPD ist die FDP (wie) eine Friedensbewegung/friedensbewegungsartig.*

≠ (142.2) *Im Vergleich zum Haifischbecken der SPD ist die FDP die reinere Friedensbewegung.*

#### b) *Substantivischer Kern:*

Die Opposition zwischen -(e)st-Attributen mit elativischer Funktion und solchen mit superlativischer Funktion scheint tendenziell auch mit der Kategorialbedeutung des substantivischen Kerns zu korrelieren.

(1) *Kategorialbedeutungen: Kollektivum vs. Individuativum:* Gemeint ist damit die „Dichotomie zwischen solchen Namen, die sowohl Ganze als auch – nicht als Repräsentanten dieser Ganzen interpretierbare – Teile dieser Ganzen zu bezeichnen vermögen“ (und in diesem Sinne 'Partitiva' sind, wie z.B. die Stoffbezeichnung in *Wir<sub>[1]</sub> sind das Volk*), „und solchen Namen, die

dies nicht können“ (Harweg 1999, S. 29), also ‘impartitiv’ sind wie Eigen- und Gattungsnamen (in *Wir<sub>[2]</sub> sind ein Volk*). Während superlativische -(e)st-Attribute – wegen des notorisch mit ihnen kookurrenten (starktonigen) Definitartikels – eine gewisse Affinität zu konkreten Individuativ-Bezeichnungen haben, die als solche artikellos ebenfalls nicht brauchbar sind, werden -(e)st-Formen als Attribut bei ‘partitiven’ Substantiven (die als ‘Stoffnamen’ des Artikels entraten können) auch elativisch interpretiert.

(2) *Polyseme Substantive*: Dies zeigt sich besonders deutlich bei polysemen Ausdrücken, die „beides sind, [...] sowohl Gattungsnamen als auch Stoffnamen“ (Harweg 1999, S. 274), z.B. *Werkzeug, Spielzeug, Wald, Provinz, Raum* und ähnliche. So ist etwa *Werkzeug*

(plurallose) Kollektiv-Bezeichnung für die „Gesamtheit“ der „verschiedenen Hilfsmittel für eine bestimmte handwerkliche Tätigkeit“ (Klappenbach/Steinitz (Hg.) <sup>2</sup>1978, S. 4322), mit elativischem Attribut in:

(143) *Rechtzeitig zum vereinbarten Liefertermin steht das Montageteam vor der Haustüre – ausgerüstet mit bestem Werkzeug* (X98/JAN.00254 Oberösterreichische Nachrichten, 03.01.1998).

oder Individuativ-Bezeichnung für ein „Hilfsmittel, das manuell oder maschinell gehandhabt wird und zum Bearbeiten von Werkstücken oder Rohstoffen dient“ (Klappenbach/Steinitz (Hg.) <sup>2</sup>1978, S. 4322), mit superlativischem Attribut in:

(144) *Nach dem wichtigsten Werkzeug der Reiffländler, dem Holzreifen, wird bereits in der Karwoche Ausstellung gehalten* (K98/JUN.52019 Kleine Zeitung, 04.06.1998).

Ein Substantiv wie *Werkzeug* kann sogar nach (notwendigerweise schwachtonigem) Definitartikel als elativisch attribuiertes Kollektivum zu interpretieren sein, wenn der Kontext nicht eindeutig macht, dass die Phrase spezifisch auf ein individuelles, mit anderen verglichenes Exemplar referiert. Dies exemplifiziert Beleg (145) mit möglicher Tilgung des Artikels in (145') und Umformbarkeit zu (145'') mit ‘analytischem’ Elativ:

(145) *Eigenmann ist nicht nur der Experte punkto Holz, sondern er versucht inzwischen auch die japanische Seele zu ergründen. [...] Dazu gehöre eben auch das beste Werkzeug. Selbst wenn man es aus Japan beschaffen müsse.* (E97/SEP.23154 Züricher Tagesanzeiger, 23.09.1997, S. 59).

≈ (145') [...] *er versucht inzwischen auch die japanische Seele zu ergründen. [...] Dazu gehöre eben auch [Ø] bestes Werkzeug. Selbst wenn man es aus Japan beschaffen müsse.*

≈ (145'') *Dazu gehöre eben auch [Ø] möglichst gutes Werkzeug. Selbst wenn man es aus Japan beschaffen müsse.*

Freilich sind solche Beispiele für die Bündelung aller drei affinen Merkmale ('kollektivisch', 'elativisch', 'unspezifisch') in Kookkurrenz mit Definitartikel ziemlich selten und etwa für *Spielzeug* aus den gegenwartssprachlichen Mannheimer Korpora kaum beizubringen, so groß die Mannigfaltigkeit der einschlägigen Belege hinsichtlich Kategorialbedeutung des Substantivs, morphematischer Bedeutung der *-(e)st*-Form und referenzieller Bedeutung der Phrase auch ist (und deshalb hier aus Platzgründen nicht weiter ausbreitet wird). Prinzipiell sind solche Verwendungsweisen aber möglich und kommen vor. So funktioniert etwa das Substantiv *Provinz* in:

(146) *Die Dörfer sind herausgeputzt bis in die tiefste Provinz.* (Die Zeit 26.8.2004, S. 3)

offenkundig nicht als pluralfähige Individuativ-Bezeichnung ('Gattungsname') für ein „größeres Gebiet, das eine staatliche oder kirchliche Verwaltungseinheit bildet“, sondern in seiner zweiten Bedeutung als nicht pluralfähige kollektivistische Bezeichnung ('Stoffname') für „Gegend, in der (mit großstädtischem Maßstab gemessen) in kultureller, gesellschaftlicher Hinsicht im Allgemeinen wenig geboten wird“ (Duden<sup>4</sup>2001, S. 1249). Es wird nicht vergleichsweise (also superlativisch) ein bestimmtes begrenztes Gebiet referenziell identifiziert, sondern generisch auf irgendeine (jede) Gegend referiert, die elativisch gesteigerte, also *sehr tiefe Provinz* ist. Denn schon in der Positivform *tief* signalisiert das Adjektiv ja als Attribut – ähnlich, wenn auch nicht gleich wie *rein* in (142) – die „stoffnamenwärtige Veränderung“ (Harweg 1999, S. 203f.) des Gattungsnamens *Provinz* und drückt eine Steigerung der Qualität der 'Provinzialität' aus.

Die seltene Kookkurrenz des (schwachtonigen) Definitartikels mit elativischer *-(e)st*-Form und substantivischem Kollektivum in generisch referierenden Phrasen belegt auch (147):

(147) *Sie hat früher oft allein in der Natur übernachtet, im finstersten Wald – diesmal war es etwas anderes.* (Die Zeit 11.3.2004, Beilage Reisen S. 22).

Auch hier ist nicht gemeint, dass *sie früher oft* Nächte in dem finstersten der/aller Wälder verbracht, also oft in einem bestimmten, qualitativ durch vergleichsweise besonders große Finsternis ausgezeichneten (individuativ bezeichneten) Gehölz genächtigt hat, sondern dass *sie* es gewohnt ist, in der *Natur* zu übernachten. Indem das Substantiv *Wald* – auch eines jener „Kollektiva“, die „sowohl Gattungsnamen als auch Stoffnamen“ (Harweg 1999, S. 274) sein können – den Ausdruck *Natur* anaphorisch aufnimmt, ist es hier

als „Kollektivum“ zu interpretieren, genauer gesagt als „Massenwort“, das im Vergleich zu einem als (pluralfähiges) „Individuativum“ (Leisi <sup>4</sup>1971, S. 28 und 34) gebrauchten „denotatidentischen“ (Harweg 1999, S. 49) (*in dem*) Wald „die stoffnamenwärtigen Veränderungen von Gattungsnamen durch vorangestellte Attribute“ (ebd., S. 203) exemplifiziert und deswegen auch „ohne Artikel [...] im Singular“ vorkommen kann:

(147') *Sie hat früher oft allein in der Natur übernachtet, in [Ø] finster(st)em Wald – diesmal war es etwas anderes.*

Tatsächlich scheint in generisch referierenden Phrasen Artikellosigkeit (wie in (143)) gerade bei solchen elativisch attribuierten Substantiven, die außer ihrer kollektivistischen Bedeutung auch eine individuelle haben können, 'normaler' zu sein als der Definitartikel. Zwischen diesen beiden besteht jedoch prinzipielle Austauschbarkeit, wie (145)/(145') und (147)/(147') oder – in umgekehrter Richtung – Beispiel (148) exemplifiziert, in dem *Raum* auch mit bestimmtem Artikel nicht auf eine spezifische (zählbare) räumliche Einheit referiert, die kleiner ist als andere, vergleichbare, sondern auf 'Dreidimensionalität' in sehr kleinem Ausmaß:

(148) [...] *die Großraumwagen [...] Sie bieten zwar nur kleinsten Raum, aber den hat man zumindest für sich.* (Die Zeit 4.12.2003, S. 56).

(3) *Korrelation Elativ/Kollektivum und Superlativ/Individuativum*: Die Affinität zwischen Kategorialbedeutung des Substantivs und Funktion der *-(e)st*-Form wird auch statistisch anhand der oben (2.2.1 b) (1)) gezogenen korpuslinguistischen Stichprobe andeutungsweise erkennbar, wenn man die nach Nullartikel, also bei eindeutig elativischer *-(e)st*-Form vorkommenden Substantiva im Hinblick auf Kategorialbedeutung (morphologisch: Numerusfähigkeit) mit denjenigen nach Vollform und Superlativ vergleicht:

Substantive nach  
*bei/in/zu* + Elativ:

*Blüte*; (*Gare*-, *Gemüts*-, *Pflege*-) *Zustand* (5 Belege); *Umfang* (4 Belege); (*Amts*-, *Juristen*-) *Deutsch*; *Sonnenschein*; *Sorge* (3 Belege); (*Alarm*-) *Bereitschaft*; (*Vertrags*-) *Prüfung*; *Tempo*; *Tuch*; (*Energie*-) *Verbrauch*; *Verschwiegenheit*; (*Sommer*-) *Wetter*; (*Sende*-) *Zeit*; (2 Belege); *Alter*; *Andrang*; *Ansehen*; *Aus-*

Substantive nach  
*bei dem/in dem/zu der* + Superlativ:

*Aufruf*, *Flugzeugunglück*, *Unternehmen* (je 2 Belege); *Amt*, *Buch*, *Entwicklung*, *Eventualhaushalt*, *Festung*, *Finanzskandal*, *Flugzeugabsturz*, *Modell*, *Radsportverein*, *Stadtstaat*, *Stadtteil*, *Stück*, *Umwelt-Strafprozeß*, *Verdacht*, *Vereinsbericht*, *Verwirrung*, *Vierteljahr*, *Vorhaben*, *Vorschlag* (je 1 Beleg).

gang; Behandlung; Einvernehmen;  
 Einverständnis; Elend; Entfaltung;  
 Gegenwind; Geheimhaltung; Gel-  
 tung; Grün; Heiterkeit; Kontrast;  
 Konzentration; Maß; (Politiker-)em-  
 phase; Rahmen; (Schmerz-)Sensa-  
 tion; Vorsicht; Wasser; Wille; Zu-  
 rückhaltung (je 1 Beleg)

Während es sich bei den superlativisch attribuierten Substantiven überwie-  
 gend um Konkreta und auch bei nicht 'konkreten' Ableitungen um pluralfä-  
 hige Individuativ-Bezeichnungen handelt, fehlen bei den elativisch attribu-  
 ierten konkrete Individuativbezeichnungen (die sich artikelloser Verwen-  
 dung ja auch versperren, s.o. 2.2.1 b) (2) und 2.2.2 c) (2)) fast ganz.  
 Vielmehr handelt es sich hier zum Großteil um deverbale und deadjektivi-  
 sche Substantive, die ausschließlich im Singular gebraucht werden und nicht  
 zählbare Zustände, Vorgänge, Handlungen, Qualitäten oder Relationen be-  
 zeichnen, also um „Abstrakta“, die mit „Stoffnamen“ und „Kollektiva“ in  
 einer Kategorie („Partitiva“) subsumiert werden können (Harweg 1999,  
 S. 31). Soweit solche Bezeichnungen polysem sind und metonymisch auch  
 eine 'konkrete' Bedeutung haben könnten, wird diese in den elativischen  
 Phrasen eben gerade nicht aktualisiert: *Ausgang* (in (149)) referiert also ge-  
 nausowenig konkret auf eine „Tür, Öffnung“ (Duden <sup>4</sup>2001, S. 202), wie  
*Grün* (in (150) auf „Pflanzen(teile)“ (Duden <sup>4</sup>2001, S. 683), und sogar in  
 (151) kann *Blüte* trotz der botanischen Metaphorik des Texts (auch wegen  
 des Funktionsverbs *gelangen*) nicht als Bezeichnung für den betreffenden  
 „Teil einer Pflanze“ (wie etwa in (135) mit Indefinitartikel) verstanden  
 werden, sondern nur elativisch als 'besonders schön' charakterisiertes  
 „Blühen“ (Duden <sup>4</sup>2001, S. 301f):

(149) *sie sollten das Ergebnis der Mitgliederbefragung auch bei knappstem  
 Ausgang als verbindlich akzeptieren* (S93/H32.03827: „Ich bin Mittelfeld“,  
 S. 33).

(150) [...] *der Rest der Fläche soll vermutlich ab Mai in schönstem Grün er-  
 strahlen* (MMM/104.02028: Mannheimer Morgen, 7.04.1991, Lokales; Neuer  
 Glanz beim alten Eingang).

(151) [...] *vielleicht müßten nur die Wurzeln des Glaubens wieder fest ins Erd-  
 reich gedrückt, gedüngt und gewässert werden. Waren sie denn nicht zweitaus-  
 send Jahre der Stock, an dem sich die abendländische Kultur entwickelte und zu  
 schönster Blüte gelangte? Und war es nicht ein tiefverwurzelter Glaube, der [...]*  
 (MMM/512.36246: Mannheimer Morgen, 23.12.1995, Politik; Fürchtet euch  
 nicht).

Auch die wenigen Substantive in der obigen Liste, die sich nicht (mehr) auf Verben oder Adjektive, also auf prädicierende Ausdrücke beziehen lassen, sind – wie *Tempo*, *Wetter*, (*Gegen*-)*Wind* oder (*Sende*-)*Zeit* – zum größeren Teil jedenfalls keine prototypischen Konkreta.

Als solche können nur *Rahmen*, *Tuch* und *Wasser* gelten. Allerdings wird auch *Rahmen* (in (152)) gerade nicht in einer seiner konkreten Bedeutungen gebraucht, sondern metaphorisch-abstrakt als (nicht pluralfähige) Bezeichnung für „etw., was einen bestimmten Bereich umfasst“ (Duden <sup>4</sup>2001, S. 1269):

(152) *Berlin spiegelt in größtem Rahmen Chancen und Misere[n] der [...] Ballett-arbeit in Deutschland* (LIM/LI1.00153, Geitel, K., *Ein Ballett in Deutschland*; S. 11ff.),

und auch das (zwar jedenfalls konkrete) Substantiv *Tuch* bezeichnet in beiden Belegen nicht als „Individuativum“ (Leisi <sup>4</sup>1971, S. 28) – mit dem Plural *Tücher* – ein bestimmtes, superlativisch gegenüber anderen hervorgehobenes „(viereckiges, gesäumtes) Stück Stoff“ (wie etwa in: *Sie wickelten das Kind mit ihrem besten Tuch ein*), sondern ist elativisch gesteigerte kollektivistische Bezeichnung für ‘besonders gutes’ „Streichgarn- od. Kammgarngewebe“ – mit dem Plural *Tuche* (Duden <sup>4</sup>2001, S. 1612):

(153) *Genossen in bestem Tuche schaffen Millionen beiseite* (S94/H27.03238: Kanäle gegraben, S. 72).

Lediglich in (154), dem Beleg für artikellose Verwendung von elativisch attribuiertem *Wasser* in einer Präpositionalphrase mit *in*, ist es wohl nicht ausgeschlossen, statt der kollektivistischen Bedeutung dieses prototypischen „Massenworts“ (Leisi <sup>4</sup>1971, S. 34) als „Stoffname“ auch die als individuelle Bezeichnung für „Gewässer“ (Duden <sup>4</sup>2001, S. 1780) zu aktualisieren:

(154) *Die Befürchtung, daß große RoRo-Fähren selbst in ruhigstem Wasser ohne Vorwarnung ganz plötzlich kentern können ...* (S94/H40.04891: „ICH WARF MICH INS MEER“, S. 274).

In diesem Fall wäre – so wie wohl auch noch bei anderen der aufgelisteten Substantive – die Möglichkeit, „ohne Artikel im Singular vorzukommen“, nicht direkt mit dem Elativ zu korrelieren, sondern allgemeiner mit „stoffnamenwärtigen Veränderungen von Gattungsnamen durch vorangestellte Attribute“ (Harweg 1999, S. 203f.), also schon mit dem (absoluten) Positiv (im Unterschied zum relativen Äquativ).

c) *Phrasenbedeutung:*

Semantisch kann der Unterschied zwischen elativischer und superlativischer *-(e)st*-Form in Phrasen mit Definitartikel nicht nur am adjektivischen Attribut (2.3.2 a)) und am substantivischen Kern (2.3.2 b)) fassbar werden, sondern auch an der Bedeutung der Phrase insgesamt. Mögliches Indiz für diesen Unterschied ist dabei einerseits (2.3.2 c) (1)) das lexikalisch-semantische Verhältnis zwischen Adjektiv und Substantiv (jenseits der Opposition zwischen appositiver und restriktiver Attributsfunktion), andererseits (2.3.2 c) (2)) die Phrasenbedeutung insgesamt (jenseits der Opposition zwischen generisch referierender Elativ- und spezifisch referierender Superlativ-Phrase).

(1) *Semantische Konvergenz Adjektiv-Substantiv:* Lexikalisch-semantisch kann der Elativ dadurch indiziert sein, dass die lexikalische Bedeutung des attributiven Adjektivs und die des substantivischen Kerns der Phrase konvergieren.

## ◆ Elativ als 'inneres' Attribut:

Bei solcher Konvergenz wird die Bedeutung des Substantivs durch das Adjektiv verstärkt oder – im Extremfall sogar tautologisch verdoppelt. Das Adjektiv funktioniert gewissermaßen wie ein 'inneres Attribut' (oder, logisch gesprochen, wie das Prädikat in einem analytischen Urteil), z.B.:

(155) *Eben weil die Grausamkeit **dem tiefsten Innern** entspringt, wirkt sie in diesen Filmen nie dumpf.* (Die Zeit 18.3.2004, S. 53).

Insofern das Substantiv *Innere* in der hier vorliegenden Verwendung „eigentliches, tiefstes Wesen, Kern einer Sache“ (Duden <sup>4</sup>2001, S. 834; Sperrung E.K.) bezeichnet, ist die Bedeutung des attributiven Adjektivs *tief* (nach Meinung des Lexikografen sogar in der *-(e)st*-Form *tiefst*) bereits ein Inhaltsmerkmal dieses Substantivs (das selber übrigens durch Substantivierung eines zum adverbialen bzw. präpositionalen 'Positiv' *in(nen)* gehörigen Komparativs *inner-* entstanden ist). Als Lexem bringt das Adjektiv semantisch nichts Neues in die Phrase ein: diese bedeutet dasselbe wie das (in diesem Fall sogar als Substantiv lemmatisierte) *Innerste*, nämlich eben „das tiefste Innere“ (Duden <sup>4</sup>2001, S. 834):

(155') *Eben weil die Grausamkeit **dem Innersten** entspringt, wirkt sie in diesen Filmen nie dumpf.*



Dass es sich bei (155) um den Elativ handelt, bestätigt die semantisch folgenlose Weglassbarkeit des Definitartikels:

(155") *Eben weil die Grausamkeit **tiefstem Innern** entspringt, wirkt sie in diesen Filmen nie dumpf.*

In ähnlicher Weise, wie wir ein 'Inner(st)es' als *tief* verstehen, sind zum Beispiel *Provinz* (bzw. 'Provinzialität') durch 'Entlegenheit' oder *Klischees* (bzw. 'Klischeehaftigkeit') durch 'Plattheit' definiert. Dementsprechend expliziert die attributive *-(e)st*-Form in (156) (genauso wie oben in (146)) eine 'Steigerung' des Provinzbegriffs und legt nahe, die Phrase als generisch referierend zu interpretieren als 'überall dort, wo Provinz extrem provinziell ist':

(156) ... und dienten solchermäßen selbst in *der entlegensten Provinz* als *Blickfang* (SZ 12.3.2004, S. 22).

In gleicher Weise wird in (157) nicht auf bestimmte spezifische Klischees Bezug genommen, die vergleichsweise – noch – platter sind als andere, kontextuell gegebene, sondern generell auf Klischees, die an Klischeehaftigkeit nicht zu übertreffen sind:

(157) [...] und sich dabei *der plattesten Klischees* zu bedienen (Die Zeit 1.4.2004, S. 53).

In beiden Fällen wird die Elativ-Funktion der *-(e)st*-Form als Bedeutungskonstanz bei Tilgung des Artikels nachweisbar:

(156') [...] und dienten solchermäßen selbst in *entlegenster Provinz* als *Blickfang*.

(157') [...] und sich dabei *plattester Klischees* zu bedienen.

#### ◆ Konnotationen in Eigennamenphrasen:

Auch Konnotationen der durch den Phrasenkern bezeichneten Größe können so mittels *-(e)st*-Form attributiv expliziert (und 'gesteigert') werden, z.B. – besonders deutlich – bei Eigennamen, die ja semantisch weitgehend 'bedeutungs- (also merkmals)los' sind und primär als Referenzzeichen funktionieren. So wird etwa im folgenden Beleg (158) das enzyklopädische Wissen abgerufen, dass *Harlem* ein (mehr oder weniger) 'schwarzer' Stadtteil ist:

(158) [...] wir sind mitten *im schwärzesten Harlem* in seiner *schwärzesten Zeit*. (Zeitliteratur März 2004, S. 32).

In superlativischer Lesart impliziert dieses Attribut zwar einen Vergleich des betrachtzeitigen zentralen Teils von Harlem mit anderen, weniger 'schwarzen' Teilen zu anderen (weniger 'schwarzen') Zeiten. Genauso möglich ist jedoch die Interpretation als Elativ, durch den der *eo ipso* gebildete Begriff 'Harlem(haftigkeit)' absolut gesteigert wird: referiert wird dann also auf einen Ort, wo Harlem 'ganz Harlem' ist.

In ähnlicher Weise dient im folgenden Beispiel (159) die Einschätzung, dass es sich bei der mit dem eigennamenartigen historischen Terminus *Stalinismus* gemeinten „Interpretation des Marxismus“ und den „darauf beruhenden, von Stalin erstmals praktizierten autoritär-bürokratischen Methoden und Herrschaftsformen“ (Duden <sup>4</sup>2001, S. 1502) um eine 'schlimme' Sache gehandelt hat, zur Steigerung dieses Begriffs:

(159) *Was er dort erlebte, sagt er, habe ihn an den schlimmsten Stalinismus erinnert.* (Die Zeit 1.4.2004, S. 8).

Die Umformung in eine eindeutig elativische, artikellose Phrase ist möglich:

→ (159') *Was er dort erlebte, sagt er, habe ihn an **schlimmsten Stalinismus** erinnert.*

Allerdings ist die Bedeutungsidentität von (159) und (159') insofern nicht unproblematisch, als aus (159) – ohne weiteren Kontext – nicht eindeutig zu entnehmen ist, ob sich der Sprecher wirklich elativisch an den Stalinismus erinnert, der ja bekanntlich 'sehr schlimm' war, oder ob er nicht superlativisch auf eine bestimmte partielle Ausprägung des Stalinismus referieren wollte, die vergleichsweise noch 'schlimmer' war als andere.

#### ◆ Semantische Konvergenz bei Superlativ:

Semantische Kongruenz von Adjektiv und Substantiv ist also prinzipiell auch bei superlativischem Attribut möglich:

(160a) *Die Amerikaner erklären ihn mal **zum bösesten Bösewicht** der Welt [...].* (Die Zeit 30.10.03, S. 53).

Dass es sich hier um den Superlativ handelt, wird unter anderem daraus klar, dass bei dieser prototypischen Individuativbezeichnung *Bö-*

*sewicht* der Artikel – jedenfalls in dieser Distribution – nicht getilgt werden kann:

(160a) *Die Amerikaner erklären ihn mal zu **„bösestem Bösewicht der Welt.“** (Zur Möglichkeit von artikellosem superlativischem *bösester Bösewicht der Welt* als Prädikativum s.u. 3.2.3).*

Zudem wird die superlativische Interpretation der *-(e)st*-Form hier ja auch noch durch das Genitivattribut *der Welt* nahegelegt, das die Extension der verglichenen Gesamtmenge angibt. Obwohl die *-(e)st*-Form *böseste* lexikalisch-semantic (zufällig) die Bedeutung des Kerns (*Bösewicht*) dupliziert, stellt sie kein 'inneres' (explikatives) Attribut dar, sondern funktioniert restriktiv in einer insgesamt nicht generisch, sondern partikulär referierenden Phrase. Die spezifische Referenz der Phrase wird im Übrigen (ebenfalls zufällig) durch das Vorkommen des (spezifisch referierenden) Indefinitartikels (s.o. 2.2.3) in der Fortsetzung des Belegs (160) deutlich:

(160b) [...] *und ist längst ersetzt durch **einen** anderen Bösesten, den es zu vernichten gilt.* (Die Zeit 30.10.03, S. 53).

(2) *Elativphrase als 'polarer' Ausdruck:* Womöglich am reinsten manifestiert sich die elativische Funktion attributiver *-(e)st*-Formen – trotz Definitartikels – schließlich in Phrasen, in denen die „zu den Wesensmerkmalen der Wortart“ gehörende „Polarität“ (Brinkmann <sup>2</sup>1971, S. 109) bewirkt, dass mit dem Adjektiv „zugleich (wenn auch unausgesprochen) jeweils das Gegenwort gesetzt“ (Brinkmann <sup>2</sup>1971, S. 106) und zwischen diesen Antonymen eine Skala errichtet wird. Solche Phrasen bezeichnen nicht nur den entsprechenden Pol, also einen der beiden extremen Grade der jeweiligen Qualitätskala, sondern betreffen auch alle anderen, darunter (bzw. darüber) liegenden Werte dieser Skala. So wird zum Beispiel (161)

(161) *Aber **der kleinste Fehler** wirkt sich fatal aus* (S93/H04.00388: „Die Hosen voll“, S. 154),

sofern nicht Kontext oder Situation eine (wegen der kaum als 'aktuelles Präsens' lesbaren Verbform wenig plausible, intonatorisch – wie oben an Beispiel (137) (138) und (140) gezeigt – aber jedenfalls distinkte) superlativische Interpretation (mit spezifischer Referenz auf einen konkreten, von mehreren anderen dimensional verschiedenen Fehlern) erfordern, elativisch gemeint und verstanden: *der kleinste Fehler* referiert nicht spezifisch auf

einen bestimmten, sehr kleinen Fehler, sondern generisch auf irgendeinen kleinstmöglichen. Durch diese Referenz auf die Obergrenze der klein-groß- (bzw. die Untergrenze der groß-klein)-Skala wird allerdings unter der pragmatischen Präsupposition, dass die Wirkung von Fehlern mit deren Dimension zunimmt, die Annahme impliziert, dass 'natürlich' auch weniger kleine, also größere (große, größte) Fehler fatale Auswirkungen haben. Wahrheitswertfunktional impliziert (161) also die Synonymie von (161'):

(161') *Aber jeder Fehler wirkt sich fatal aus.*

◆ Bedingungen:

Unter welchen Bedingungen der *Elativ* in dieser Weise wie ein All-Quantor funktionieren kann, bleibt im Einzelnen zu eruieren.

• Semantische Implikation:

Semantisch bedingt ist diese Funktion gewiss durch die „inherent negative-positive polarity in antonymic pairs like *small-big* and *short-tall*“ (Breivik 1994, S. 65). In (161) ist *klein* kaum durch *groß* zu ersetzen, ohne dass sich superlativische Funktion einstellt:

(161'') *Aber der größte Fehler wirkt sich fatal aus.*

Nur wenn auch die Prädikation des Satzes (zum Beispiel durch ein mit dem Negationsaffix *-los* gebildeten Prädikativum) gewissermaßen in ihr Gegenteil verkehrt wird, kann auch *größt* wieder elativisch interpretiert werden:

(161''') *Aber der größte Fehler bleibt folgenlos.*

Dass es sich hier um ein (unten noch genauer zu thematisierenden) Zusammenspiel zwischen Position und Negation handelt, zeigt etwa auch Beispiel (162):

(162) *Der beste Bürostuhl bringt wenig, wenn er nicht nach Körpergröße und Schreibtischhöhe eingestellt wird*

(MMM/603.10839: Mannheimer Morgen, 07.03.1996, Lokales),

das mit einer Formulierung synonym ist, in der das „Negativoid“ *wenig* (Kürschner 1983, S. 270) durch einen positiven Ausdruck substituiert und die so getilgte Negation in die Subjekt-Nominalphrase verlegt wird:

(162') **Kein noch so guter Bürostuhl bringt etwas, wenn er nicht nach Körpergröße und Schreibtischhöhe eingestellt wird.**

• Pragmatische Präsupposition:

Als pragmatisch bedingt muss wohl der jeweils präsupponierte Zusammenhang zwischen der (in der Nominalphrase attributiv bezeichneten) Qualität und dem (auf Satzebene prädizierten) Sachverhalt gelten, in (161) also zwischen Fehlerdimension und Fehlerwirksamkeit, in (162) zwischen Qualität (*Güte*, Preis) von Bürostühlen und ihrem tatsächlichen Sitzkomfort. Dieser Zusammenhang ist also nicht sprachlich, sondern sachlich, z.B. naturgesetzlich, historisch o.ä. bedingt:

(163) *Mit jeder Menge Wasser und einem Kunstdünger namens PTX, der der Natur ein künstliches Schnippchen schlägt und selbst die weichste Piste gefrieren läßt.* (K97/JAN.01923 Kleine Zeitung, 09.01.1997; Pickelhart);

(164) *Auch der beste Indianer fällt mal vom Pferd.* (Die Zeit 30.6.05, S. 45).

Auch wenn ein solcher Zusammenhang nicht evident ist, wird er (von kooperativen Hörern) gesucht, etwa in der Feststellung,

(165) [...] *dass es Selbstlosigkeit an den entlegensten Orten gibt* (Die Zeit 11.3.2004, Beilage Reisen S. 38).

Obwohl Entlegenheit und Selbstlosigkeit ja nicht in der Weise korrelieren, dass diese mit der Zunahme jener unwahrscheinlicher würde, und obwohl die Aussage deshalb, falls sie so gemeint ist, als sinnlos, weil unter falscher Präsuppositionen gemacht, zurückgewiesen werden könnte, ist (165) doch zu verstehen (und wird verstanden) wie die generalisierende Behauptung,

(165') *dass es Selbstlosigkeit überall gibt.*

Wegen der Pluralform kann die elativische Funktion der attributiven *-(e)st*-Form in (165) – anders als bei den nicht artikellos verwendbaren individuativen Substantiven der singularischen Phrasen von (161) und (162) – durch Tilgung des Artikels sichtbar gemacht werden:

(165'') [...] *dass es Selbstlosigkeit an entlegensten Orten gibt.*

◆ Fokussierung:

Diese präsuppositionsstiftende Funktion elativischer Phrasen, mit der generischen Referenz auf den einen Extrempunkt der durch das Adjektiv (und sein Antonym bzw. seine Negation) errichteten Skala auch all jene Prädikationen als wahr 'mitzumeinen', in denen der Positiv, der 'Komparativ der Unterlegenheit' (mit *weniger*) oder gar das Antonym des Adjektivs verwendet sind, ist oft durch explizite Fokussierung der Elativphrase verdeutlicht.

• Positiv polare Ausdrücke:

Als ('positiv') fokussierende Partikeln funktionieren das Identitätspronomen *selbst*:

(166) *Selbst der artigste Hund kann einmal seine Kinderstube vergessen.* (MMM/507.05836: Mannheimer Morgen, 01.07.1995, Soziales; Wenn der Hund beißt);

(167) [...] *weil bei Castorf alles, selbst das tumultuarischste Chaos, durchdacht ist [...]* (MMM/506.05342: Mannheimer Morgen, 28.06.1995, Feuilleton; Begossene Pudel aus Burgund);

(168) *Das läßt selbst die schrecklichsten Stürze relativ harmlos erscheinen.* (MMM/410.03456: Mannheimer Morgen, 08.10.1994, Lokales; Knuddelbaby mit fatalen Ideen);

die adjunktive Konjunktion *auch*:

(169) [...] *wird hier doch auch dem kaltherzigsten Betrachter verständlich, was Leidenschaft sein kann.* (MMM/603.13256: Mannheimer Morgen, 21.03.1996, Feuilleton; Mannheims großes Erbe kehrt zurück);

(170) *Resistente Stämme, die auch dem aggressivsten Gift widerstehen, werden so regelrecht gezüchtet.* (S94/H26.03162: „DANN GNADE UNS GOTT“, S. 182);

(171) *Fieberhaft geht die Regierung auch den absurdesten Spuren nach, um den indianischen Robin Hood zu enttarnen* (S94/H27.03266: Schwarze Maske, S. 133);

und das konzessive Adverb *sogar*:

(172) *Fortan verschmähte er sogar die häufigsten Hündinnen.* (S93/H22.02640: Braver Max, S. 256);

(173) [...] *angesichts der Tatsache, daß viele Populationen noch vor kurzem durchaus in der Lage waren, sich **sogar den** schlimmsten Umweltgiften erfolgreich zu widersetzen.* (S93/H09.01005: Missetaten gegen „Wogwog“, S. 247).

Derart fokussierten elativischen Phrasen entsprechen – pragmatisch – Phrasen mit All-Quantor, wie die appositive Verwendung zu *alles* in (167), aber auch die mögliche Umformung aller anderen Beispiele zeigt, etwa:

(166') *Jeder Hund kann einmal seine Kinderstube vergessen.*

(172') *Fortan verschmähte er **alle** Hündinnen.*

#### • Negativ polare Ausdrücke:

Dies unterscheidet elativische Phrasen von (ebenfalls fokussierbaren) superlativischen, durch die keine All-Quantifikation impliziert wird, sondern eine (indefinite) partikuläre: so impliziert z.B.:

(174) *Die fast 300 Leihgaben stammen von deutschen Privatsammlern, die erst in den letzten Jahrzehnten auf diesen Geschmack gekommen sind. Einer hat sich **sogar die älteste** datierbare Säbelklinge des Islam (um 1200) gesichert.* (S93/H30.03640: Krummes Ding wünscht Segen, S. 138).

nur:

(174') *Andere haben sich **anderes** gesichert.*

nicht aber:

(174'') *\*Einer hat sich **alles** gesichert.*

Die Fokussierung des Elativs kommt auch in Sätzen mit einer (z.B. in (166), (168) oder (172) schon lexikalisch – in *vergessen*, *harmlos*, *verschmähen* – vorhandenen) Negation vor, z.B.:

(175) *diesen Theatercoup hätte sich **auch der abgekochteste** PR-Strategie **nicht** auszudenken gewagt* (S94/H49.05999: BLUT MUSS FLIESSEN, S. 205).

(176) *Das kann **selbst der zappeligste** Junior nicht erreichen* (S93/H09.00998: „Kältetod der Menschlichkeit“, S. 237).

Tatsächlich ist dieses Vorkommen nicht zufällig, denn gerade in negierten Sätzen kann die elativische Phrase auch als – dann in doppeltem Sinn – „negativ-polarer“ Ausdruck (Kürschner 1983, S. 118) den Extremgrad einer adjektivisch errichteten Qualitätsskala bezeichnen.

– *nicht einmal* + Elativ:

Zur Fokussierung solcher Phrasen dient das zu *sogar* (*selbst, auch*) antonymische (Kürschner 1983, S. 120), ebenfalls konzessive (*nicht*) *einmal*. Während *sogar* explizit macht, dass gleichzeitig mit der – wider Erwarten wahren – Prädikation über den elativisch bezeichneten Extremgrad auch der positive Wahrheitswert von Prädikationen über alle anderen Grade der adjektivischen Qualitätsskala impliziert sein soll, hat (*nicht*) *einmal* die Implikation, dass mit der Negation der Prädikation über den Elativ gleichzeitig auch alle anderen als negiert gelten:

(177) *Niemand, nicht einmal der feurigste Kulturpatriot, mag seinen Feierabend noch freiwillig dem öffentlich subventionierten Nationalkino ausliefern.* (S93/H18.02110: Dick und Doof vom platten Lande. S. 213).

Eine Feststellung wie:

(178) *Nicht einmal der sparsamste Autobesitzer, der alles selber repariert, kommt damit aus.* (MMM/507.08071: Mannheimer Morgen, 15.07.1995, Wirtschaft;?)

‘meint’ also nichts anderes als:

(178') *Kein (noch so sparsamer) Autobesitzer kommt damit aus.* (Vgl. oben Beispiel (162')).

– *nicht* + Elativ

Aber auch schon durch einfaches *nicht* kann die attributive -(e)st-Form so zum Elativ und die ganze definite Phrase zum negativ-polaren Ausdruck werden:



(179) *Der Genehmigungs-  
behörde sei aber 1967  
„nicht die kleinste Ände-  
rung bekannt gewesen“.*  
(MMM/410.06150: Mann-  
heimer Morgen, 22.10.  
1994, Politik; Wieder Wir-  
bel um Obrigheim )

→ (179') *Der Genehmi-  
gungsbehörde sei aber  
1967 keine Änderung be-  
kannt gewesen“.*

≠ (179'') *Der Genehmi-  
gungsbehörde sei aber  
1967 die kleinste Ände-  
rung nicht bekannt gewe-  
sen.*

In (179) referiert die durch *nicht* fokussierte *kleinste Änderung* generisch auf eine Art von Änderung, die an 'Größe' am negativen Ende der Dimensionsskala steht und mit deren Negation alle (anderen Arten von) Änderungen ebenfalls ausgeschlossen werden: der Satz meint also nichts anderes als (179'). Im Unterschied dazu ist die Phrase in (179'') – mit der für 'Satznegation' 'normalen' Position des Negativums – Bezeichnung einer spezifischen *Änderung*, die durch den Definitartikel als kontextuell präsent gesetzt und durch die *-(e)st*-Form als andere Änderungen vergleichsweise an 'Größe' unterbietend charakterisiert wird. Die Bekanntheit solcher anderer (*größerer*) Änderungen wird mit (179''), wo nicht impliziert, so doch jedenfalls nicht ausgeschlossen.

Womöglich noch stärker grammatikalisiert als bei *klein* ist diese elativische Funktion der negierten *-(e)st*-Form bei *gering*; Ausdrücke wie

(180) *Es besteht nicht die geringste Absicht, [...] zu [...]*  
(MMM/511.29169: Mannheimer Morgen, 15.11.1995; →  
keine Absicht)

oder

(181) *er habe nicht den geringsten Zweifel, dass [...]*  
(MMM/510.26042: Mannheimer Morgen, 27.10.1995; →  
keinen Zweifel)

kommen als stilistische Varianten der Negation sehr häufig vor und repräsentieren im Mannheimer annot-TAG-Korpus fast die Hälfte aller (circa 170) Belege für *nicht*+Definit-Artikel+-(e)*st*-Form+Substantiv (Anfrage 18. April 2005).

Obwohl negativpolige Adjektive wie *gering* und *klein* für die Bildung von „negative polarity items“ (Horn 1989, S. 157; Breivik 1994, S. 64) insofern besonders prädestiniert sind, als durch sie bereits lexikalisch „attention is focussed on the negative end of the scale“ (Cruse 1976, S. 289), können – bei entsprechender Satzbedeutung – durchaus auch andere, ‘positive’ Adjektive in dieser Funktion verwendet werden, z.B.:

(182) [...] *den grandiosen und empfindlichen Organismus des Miteinander hegt, den **nicht der universellste** Künstler, **nicht der begnadetste** Herrscher annähernd erfinden oder dirigieren könnte* (S93/H06.00646: Anschwellender Bocksgesang, S. 202).

Die Fokussierung ist – intonatorisch ausdrückbar – auch durch *nicht* rechts der Phrase möglich:

(183) *Zu solchem Vorgehen befand er: „Das hält **der stärkste** Gaul **nicht** aus.“* (MMM/507.06510: Mannheimer Morgen, 05.07.1995, Lokales).

In solchen durch *nicht* fokussierten elativhaltigen Phrasen steht auch das Substantiv im „semantischen Bereich“ („Skopus“) der Negation (Jacobs 1982a, S. 12) und wird, wie die möglichen Umformungen (182') und (183') zeigen, von ihr betroffen:

→ (182') [...] *den **kein** Künstler, **kein** Herrscher annähernd erfinden oder dirigieren könnte.*

→ (183') *Das hält **kein** Gaul* ['niemand'] *aus.*

- **Litiotes (*nicht* + Superlativ):**

Dies unterscheidet solche Phrasen übrigens von – wenigstens in geschriebener Sprache – oberflächlich gleichen Litotes-Ausdrücken, in denen „ein superlativischer Grad durch die Ne-

gation des Gegenteils umschrieben wird“ (Lausberg <sup>4</sup>1971, S. 74), wie z.B. in:

(184) *All dies wirft **nicht das beste** Licht auf die Politik der Stadt*  
(MMM/ 411.08992: Mannheimer Morgen, 10.11.1994),

oder:

(185) [...] *er hatte damit gewiß **nicht die schlechteste** Wahl getroffen*  
(MMM/ 510.21998: Mannheimer Morgen, 05.10.1995).

Hier muss die Negation insofern als „bereichseingeschränkt“ (Zifonun 1977, S. 21) gelten, als das Substantiv außerhalb ihrer „Domäne“ (Heidolph 1970, S. 90) bleibt. (184) und (185) bedeuten nämlich nicht, dass ‘kein Licht’ geworfen oder ‘keine Wahl’ getroffen würde, sondern dass das (geworfene) Licht ‘nicht gut’ und die (getroffene) Wahl ‘nicht schlecht’ waren; dementsprechend sind sie umformbar zu:

(184') *All dies wirft **ein schlechtes** Licht auf die Politik der Stadt.*

(185') *Er hatte damit gewiß **eine gute** Wahl getroffen.*

Indem die Phrasen in (184) und (185) – so wie die in (184') und (185') – partikulär auf ein spezifisches ‘Licht’ bzw. eine spezifische ‘Wahl’ referieren, funktioniert die (negierte) *-(e)st*-Form als restriktives Attribut und ist dementsprechend (s.o. 2.3.2 a)) als vergleichender Superlativ nach Definit-Artikel zu interpretieren.

• Unterschied negative Polarität vs. Litotes:

Die Entscheidung, ob eine solche *-(e)st*-Form elativisch oder superlativisch zu interpretieren ist, korreliert mit der Interpretation der Phrase, in der sie vorkommt, entweder als generisch referierende Nominalphrase oder als spezifisch referierende Determinator-Phrase, sowie mit der Interpretation der Negation als „E-Urteil“ über eine universelle Position („A-Urteil“) oder aber als „O-Urteil“ über eine partikuläre („I-Urteil“; Häußler/Novotny/Thirring 1960, S. 22-24; Horn 1989, S. 141). Diese Entscheidungen scheinen gewöhnlich ko(n)textuell disambiguiert zu werden. Dass z.B.:

(186) [...] *eine Verschwendung demokratischer Substanz, die sich der stärkste Staat nicht leisten kann* (S93/H41.04970: Utes Kinder gnadenlos, S. 43)

elativisch (186') zu verstehen ist, wird nicht nur aus dem hier nicht zitierten weiteren Vor-Text klar, sondern auch daraus, dass superlativische Interpretation (186'') die Vorerwähntheit (Thematizität) der in Rede stehenden Referenzgröße und ihre Identifizierbarkeit auch ohne das (insofern nicht restriktive und darum stilistisch fragwürdige) Attribut implizierte. Prinzipiell ist diese Lesart aber auch möglich:

elativische Lesart:

(186') 'Kein noch so starker Staat kann sich diese Verschwendung leisten.'

superlativische Lesart:

(186'') 'Dieser Staat, der die anderen an Stärke übertrifft, kann sich diese Verschwendung nicht leisten.'

### 3. Superlativ in artikellosen Phrasen

Obwohl der Superlativ – wie in 1. gezeigt – regulär aus der Verwendung der (an sich elativischen) *-(e)st*-Form in spezifisch referierenden Phrasen mit Definitartikel entsteht, kann diese Form dennoch auch in Phrasen ohne Definitartikel vergleichende (superlativische) Funktion haben. In 2.2.3 b) ist exkursweise schon die mögliche Ko-Okkurrenz mit Indefinitartikel in zwar indefiniten, aber dennoch spezifisch referierenden Phrasen belegt und besprochen worden, im Folgenden geht es nun um die – in 1.3 mit Beispiel (90) exemplifizierte – Ko-Okkurrenz des Superlativs mit dem Nullartikel. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um Syntagmen, denen eine „Ist-Prädikation“ (Erben <sup>11</sup>1972, S. 259) zugrunde liegt, sei es als reine nominale Setzung ohne Verb (3.1), sei es als Prädikativum in einem ausformulierten ‘Nominalsatz’ mit Kopula-Verb (3.2).

#### 3.1 Superlativ in ‘nominaler Setzung’

In einer solchen verblos gesetzten Phrase kann eine attributive *-(e)st*-Form superlativisch funktionieren, auch wenn die Phrase keinen Artikel hat.

##### 3.1.1 In Apposition

Möglich ist dies in „lockeren“ Appositionen (Erben 1984, S. 79), mit denen „Identitätszuordnungen vorgenommen werden“ (Raabe 1979, S. 259), z.B.:

(187) *Die berühmte Mine von Trepca, einst **wichtigster** Arbeitgeber der Region, [...]* (Die Zeit 25.3.2004, S. 8).

Der Nullartikel kann in diesem Fall ohne Veränderung der Phrasenbedeutung durch den (für Superlativ sonst konstitutiven) Definitartikel ersetzt werden:

→ (187') *Die berühmte Mine von Trepca, einst **der wichtigste** Arbeitgeber der Region, [...]* (Die Zeit 25.3.2004, S. 8).

Entscheidend ist die Referenzidentität des „vom Appositiv [...] bezeichneten Referenten“ mit dem, „der von der Basis bezeichnet wird“ (Raabe 1979, S. 256). Dementsprechend ‘bedeuten’ also:

(188) *Jürgen Bauer, **auffälligster** Spieler im Trikot der SpVgg, erzielte [...]* (M02/212.92385 Mannheimer Morgen, 09.12.2002; SpVgg Sandhofen bestraft Schönaus Nachlässigkeiten),

bzw.:

(189) *Der kubanische Revolutionsführer Fidel Castro, **prominentester** Gast am Istanbuler Habitat-Treffen, kritisierte [...]* (P96/JUN.24388 Die Presse, 15.06.1996; Habitat II: Bis zuletzt Streit um Formulierung),

dass der alle anderen hinsichtlich Auffälligkeit übertreffende Spieler der SpVgg mit Jürgen Bauer identisch war und dass es Fidel Castro war, der alle anderen Teilnehmer am Istanbuler Habitat-Treffen hinsichtlich 'Prominenz' überragte.

### 3.1.2 In *als*-Phrasen

Auch in artikellosen „*als*-Nominalen“ kann die *-(e)st*-Form in dieser Weise superlativisch funktionieren und die Identität zweier (oder im Fall von (191) auch mehrerer) Referenzgrößen implizieren:

(190) *Aufgrund einer Sperre wird Akwuegbu **als auffälligster** Spieler St. Margrethens fehlen.* (A01/OKT.36672 St. Galler Tagblatt, 19.10.2001; Die stärkste Fussballmannschaft im Tal);

(191) *Hier knüpfte später der Direktor der Universitätsbibliothek Marburg, Dr. Dirk Barth, **als prominentester** Gast in seiner Eigenschaft als Vize-Chef des Deutschen Bibliotheksverbandes an.* (R99/MÄR.19426 Frankfurter Rundschau, 01.03.1999, S. 1, Ressort: N).

Sofern sich Ko-Konstituenz – wie hier – in der Serialisierung direkt niederschlägt, ist die Umformung in eine 'normale' Apposition ohne Weiteres möglich. So oder so ist die artikellose Formulierung durch Definitartikel zu ersetzen, z.B.:

(192) *Die NPD **als aggressivste** der rechtsextremistisch geprägten Parteien, fördert ein Klima, in dem [...]* (N00/OKT.52854 Salzburger Nachrichten, 27.10.2000; Minister für NPD-Verbot);

→ (192') *Die NPD, **(die) aggressivste** der rechtsextremistisch geprägten Parteien, fördert ein Klima, in dem [...];*

→ (192'') *Die NPD **als die aggressivste** der rechtsextremistisch geprägten Parteien, fördert ein Klima, in dem [...].*

Die bei „Dislozierung aus der NP“ allenfalls eintretende „Bedeutungsveränderung“ (Zifonun 1998, S. 4) dürfte für diese referenzsemantische Funktion der *als*-Phrase irrelevant sein:

(193) *Als **prominentester** Gast hat Oberbürgermeister Gerhard Widder bereits zugesagt.* (M02/206.42299 Mannheimer Morgen, 07.06.2002, Ressort: Stadtteil-ausgabe Süd).

Auch hier wird der Oberbürgermeister (nur) durch die superlativische Funktion der attributiven *-(e)st*-Form identifiziert – unabhängig davon, ob diese seine Identität mit dem hinsichtlich Prominenz hervorragenden Gast ein Umstand (oder eine Bedingung) seiner Zusage war. Fehlt diese Form, so wird nicht „Identität“, sondern ein „Subsumtionsverhältnis“ (Zifonun 1998, S. 7) zwischen dem Individuum ‘Gerhard Widder’ und der Klasse ‘(prominenter) Gast’ ausgedrückt:

(193') *Als (**prominenter**) Gast hat Oberbürgermeister Gerhard Widder bereits zugesagt.* (M02/206.42299 Mannheimer Morgen, 07.06.2002, Ressort: Stadtteil-ausgabe Süd).

Sofern *als*-Phrasen bei Kopula-Verben wie ‘normale’ Prädikative funktionieren, lässt sich übrigens aus der lexikalischen Bedeutung dieser Verben auch die spezifische Funktion der Artikellosigkeit – im Unterschied zur artikelhaltigen *-(e)st*-Phrase (s.u. 3.2.3) – erkennen, die nicht einfach Identität als ein ‘Gleich-Sein’ ausdrückt, sondern z.B. die metasprachliche Identifizierung durch *bezeichnen* oder die identifizierende „Beurteilung“ (Duden 42001, S. 625) durch *gelten*:

(194) *Schmidt, **als aggressivster** Banker Deutschlands bezeichnet, [...]* (X00/JUL.34017 Oberösterreichische Nachrichten, 26.07.2000; Tafelspitz statt Weißwurst);

(195) *Der gebürtige Leipziger gilt **als** Deutschlands **aggressivster** Banker.* (R98/SEP.69716 Frankfurter Rundschau, 01.09.1998, S. 16, Ressort: N).

### 3.1.3 Abgrenzung zum Elativ

Trotz dieser möglichen (und sehr leicht belegbaren) identifizierenden Funktion von artikellosen appositiven Phrasen mit attributiver *-(e)st*-Form ist die Grundfunktion dieser Form in solchen Phrasen doch elativisch, z.B.:

(196) *[...] daß sich zum Beispiel das neue Buch von Herbert Achternbusch liest, als wäre es aus Notwehr geschrieben, **aggressivste** Selbstverteidigung.* (H86/KZ3.50459, ZEIT (1986, Kultur), 06.06.86, S. 54, Wink mit dem Holzbein).

#### a) In Appositionen:

Ihre Interpretation als Elativ wird besonders dann nahegelegt, wenn keine weitere, die Extension einer Vergleichsmenge einschränkende Attribuierung erfolgt, z.B.:

(197) *Der Earl of Dalhousie, 78, und der Marquis von Linlithgow, 47, **ältester** schottischer Adel, trennten sich von [...]* (S93/H30.03663: Auktion beim schottischen Adel, S. 182)

im Vergleich zu:

(198) *Otto von Habsburg, 81, **ältester** Sohn des letzten österreichischen Kaisers und Abgeordneter im Europaparlament, [...]* (S94/H35.04270: Otto v. Habsburg mit Adelstitel im EU-Handbuch, S. 214).

Dennoch ist nicht zu übersehen, dass die elativische Verwendungsweise – jedenfalls in den ausgewerteten Mannheimer Korpora – insgesamt sehr viel seltener ist als die superlativische, bei der im Übrigen der artikellose Gebrauch weitgehend auf den Nominativ beschränkt ist und in den obliquen Kasusformen überwiegend der ‘normale’ Definitartikel gebraucht wird, z.B.:

(199) [...] *die den „Mehlwurm“ in Nidda betreibt, **den ältesten** Naturkostladen der Wetterau.* (R98/JAN.07622 Frankfurter Rundschau, 029.01.1998, S. 8, Ressort: N);

(200) [...] *handelte es sich um Euan Blair, **den ältesten** Sohn des Premierministers.* (X00/JUL.30872 Oberösterreichische Nachrichten, 07.07.2000; Peinlich für Papa Tony);

(201) [...] *ein Experte der Firma Ronnefeldt, **des ältesten** Tee-Unternehmens Deutschlands [...]* (MMM/611.29037: Mannheimer Morgen, 19.11.1996, Sonstiges);

(202) [...] *wird er auch dem „Stachel“ noch einen respektvollen Besuch abstatten, **dem ältesten** Weinhaus hierzulande.* (MK1/WPE.00000, POERTNER, DIE ERBEN ROMS, Roman. Econ Verlag, Düsseldorf, 1964, 41.-70. Tausend (1965), S. 189)

(203) *Ilbau beteiligt sich am Imperial, **dem ältesten** Hotel in der kroatischen Hafenstadt Dubrovnik.* ((P00/JUL.28848 Die Presse, 14.07.2000; CINEMATHEQUE);

(204) [...] *ein Besuch im „Ritz“, **dem ältesten** Rockclub Manchesters* (E98/DEZ.32246 Züricher Tagesanzeiger, 11.12.1998, S. 79, Ressort: Reisen);

Dabei ist auch die Tendenz zum – unorganischen – Dativ zu beobachten, z.B.:

(205) [...] *nach seinem Eintritt in die Schützengesellschaft 1851 Ludwigshafen, **dem ältesten** Verein der Stadt, [...]* (MMM/507.07903: Mannheimer Morgen, 14.07.1995, Lokales);



(206) *Alf Untersteller, der Vorsitzende des Fallschirmsportclub Mannheim, dem ältesten Fallschirmspringerverein Baden Württembergs [...]* (MMM/104. 12876: Mannheimer Morgen, Apr. 1991, Lokales).

b) *Beim Vokativ:*

Zu erwähnen ist an dieser Stelle schließlich auch der Fall nominaler vokativischer Setzung, die systematisch ohne Artikel erfolgt (sofern man nicht Interjektionen und Personalpronomina als kombinatorische Alloformen des Artikels im Vokativ betrachten will). Eine attributive *-(e)st*-Form in einer solchen Gruppen ist – auch deswegen – gewöhnlich der rein steigernde Elativ, z.B.:

(207) *Sie, werteste Leserinnen und wertester Leser, erinnern sich sicher noch an [...]* (N97/AUG.35938 Salzburger Nachrichten, 25.08.1997; Ein Wahrzeichen als Reklametafel);

(208) [...] „*du gutes Wine, du bestes Wine*“, lobten sie, während hier die Verbrüderung zwischen Old England und den Lorchern gefeiert wurde. (LIM/L11.00127, Jung, H., Rheinland, wie es lacht; S. 82ff.).

Auch semantisch ist in der Kommunikationssituation, in der ein Vokativ gebraucht wird, das Vorkommen eines superlativischen (restriktiven) Attributs eher unwahrscheinlich. Sofern das Possessivum *mein* als (definiter) Begleiter vorkommt, wirkt es wohl kaum jemals ‘partitiv’ (wie es für den Superlativ typisch ist) und kann ohne Änderung der Bezeichnungsfunktion getilgt werden, z.B.:

(209) «*Mein Täubchen, guten Morgen. Mein süssester Liebling, ich möchte gern wissen, ob Du gut geschlafen hast [...]*» (A98/OKT.890858 St. Galler Tagblatt, 31.10.1998, Ressort: TB-VGN; Wollte nicht)

→ (209') *Süssester Liebling!*

Es geht hier dem Sprecher natürlich nicht darum, unter seinen Lieblingen spezifisch denjenigen anzusprechen, der alle anderen Favoriten an ‘Süßigkeit’ übertrifft, sondern dem Angesprochenen mitzuteilen, dass er *sehr süß* ist.

Besonders deutlich ist der elativische Status der attributiven *-(e)st*-Form dort, wo nicht nur die Form des Vokativs wie ein Eigenname funktioniert, sondern wo auch das Nomen selbst ein Eigenname ist, z.B.:

(210) *Geben Sie es ruhig zu, bester Remarque, [...]* (Grass, Mein Jahrhundert, S. 54, Z. 12).

Auszuschließen ist deswegen wohl auch für

(211) [...] *darf ich Ihnen gegenüber, **bester** Freund, zugeben, daß [...]* (Grass, *Mein Jahrhundert*, S. 309, Z. 02)

die oben 2.2.3 a) mit den Belegen (127) und (128) exemplifizierte, prinzipiell mögliche superlativische Interpretation des Begriffs 'bester Freund'.

### 3.2 In Prädikativen von 'Nominalsätzen'

Prototypisch sind die Syntagmen mit artikellosem Superlativ „Nominalsätze“ (Brinkmann <sup>2</sup>1971, S. 579), die „auf Bestimmung der Identität“ zielen (Erben 1984, S. 34), indem das Bezeichnete eines Subjektausdrucks mit dem einer „Gleichsetzungsergänzung“ (Engelen 1986, S. 137) identifiziert bzw. „dem Subjekt ein Name gegeben“ (Brinkmann <sup>2</sup>1971, S. 589) wird.

#### 3.2.1 Satzglied-Distribution

Die dabei gegebenen Möglichkeiten (s.a. oben 1.3) lassen sich etwa folgendermaßen exemplifizieren:

	Elativ	Superlativ
Null-Artikel	(212) <i>Nicht zuletzt kommt dem Edelmagazin Slate in Micro-softs Content-Strategie eine zentrale Rolle zu. Slate ist <b>bester</b> Journalismus, jedoch nur auf einer Web-Site präsent.</i> (C98/MÄR.01419 COMPUTER ZEITUNG, 26.03.1998, S. 16).	(213) <i>Einen Olympiateilnehmer mehr hat die Steiermark [...] mit Peter Pippan. Der Leobener Gymnasiast ist <b>bester</b> steirischer Nachwuchsphysiker und wird [...]</i> (K00/APR.37568 <i>Kleine Zeitung</i> , 14.04.2000; „Steirer der Woche“ gesucht).
Definit-Artikel	(214) [...] <i>den Stallhasen [...] Er wird verkauft und mundet auch den Vereinsmitgliedern selbst [...]: „Wir wissen, was wir gefüttert haben. Das ist <b>das beste</b> Fleisch. [...] Der Schweinezüchter kann doch auch nicht alle seine Schweine aufheben.“</i> (R98/APR.29459 <i>Frankfurter Rundschau</i> , 01.10.1998, S. 1, Ressort: N).	(215) [...] <i>eine Reifenschaukel und eine Wippe [...], die das große Klettergerüst [...] ergänzen [...] Sofort nehmen die Jungen [...] das neue Spielgerät in Beschlag. „Das ist <b>das beste</b> Spielzeug“, findet Noel [...] „weil man damit nach rechts und links schaukeln kann, und [...] auch noch hoch und runter“</i> (R98/OKT.78943 <i>Frankfurter Rundschau</i> , 01.10.1998, S. 8, Ressort: N).

Die unproblematischen Beispiele (212) und (215) belegen die in 1. dargestellte Regularität, dass einerseits für den (steigernden) Elativ Artikellosigkeit konstitutiv ist, während andererseits der (vergleichende) Superlativ bei Verbindung der *-(e)st*-Form mit Definitartikel entsteht.

Problematisch sind hingegen die beiden anderen, hiervon abweichenden Beispiele:

Die *-(e)st*-Form in (214) ist trotz Definitartikel elativisch zu verstehen und entspricht der in 2. dargestellten Verwendungsweise. Offenkundig will der Sprecher dieses Vereins von Stallhasenzüchtern das im Verein bei Schlachtungen anfallende Fleisch nicht hinsichtlich Qualität mit dem Hasenfleisch anderer Provenienz oder mit anderen Fleischsorten vergleichen, sondern nur ausdrücken, dass es 'sehr gutes Fleisch' ist. Er hätte es deswegen auch (ohne Artikel) als *bestes Fleisch* bezeichnen können. Das referenzsemantisch entscheidende – wiewohl nicht notwendigerweise kontextuell immer klar fassbare – Kriterium für diese (nicht superlativische) Lesart ist, dass der Sprecher mit dem Subjektausdruck – in Beispiel (214): *Das* – nicht auf eine Teilmenge referiert (also auf das Hasenfleisch speziell dieses Vereins oder auf Hasenfleisch als eine Fleischsorte im Vergleich zu anderen), sondern auf eine Gesamtmenge (nämlich das im Verein produzierte Fleisch). Insofern entspricht (214) – trotz seiner Abweichung von der in 1. aufgestellten Grundregel – den im 2. Abschnitt besprochenen Bedingungen für artikelbegleiteten Elativ.

Im folgenden 3. Abschnitt geht es jedoch um den durch (213) exemplifizierten artikellosen Superlativ, und zwar einerseits (3.2.2) in Opposition zum Elativ, für den Artikellosigkeit wie in (212) 'normal' ist, andererseits (3.2.3) in Abgrenzung von 'normalen' artikelhaltigen Superlativ-Phrasen wie (215). Da Prädikationen dieser Art hinsichtlich der Artikelverwendung auch weitgehend symmetrisch sein können, und zwar nicht nur bei 'normalen' Fällen wie (212) und (215), sondern auch bei artikellosem Superlativ, z.B.:

(216) *Die meisten der drei Millionen Bürger von Chiapas, das knapp größer als Österreich ist, leben von der Landwirtschaft – Kaffee ist wichtigstes Exportprodukt.* (X00/MAI.20218 Österreichische Nachrichten, 03.05.2000; Der Kaffeebohne auf der Spur),

wird in (3.2.4) auch auf die Signifikanz der Satzgliedfolge eingegangen.

### 3.2.2 Opposition zum Elativ

Die superlativisch zu interpretierende *-(e)st*-Form in Phrasen mit Nullartikel (wie in (213)) unterscheidet sich vom Elativattribut in (ebenfalls artikello- sen) Prädikativen (wie (212)) hinsichtlich logischer Struktur der Proposition (3.2.2 a)), syntaktischem Status der jeweiligen Phrasen (3.2.2 b)) und kate- gorialer Bedeutung der beteiligten Lexeme (3.2.2 c)).

#### a) *Logisch-propositionaler Unterschied:*

Die logisch-propositionalen Unterschiede lassen sich etwa an folgender Ge- genüberstellung exemplifizieren:

Elativ:

(217) [...] wurde ein Film gewürdigt, der einen der wichtigsten Trends des Festivals repräsentiert: „Treffer“ von Dominik Graf [...] ist **bestes Erzählkino**. Eine spannende Geschichte [...]. Deutsche, Schweizer und Österreicher können wieder erzählen [...] (H85/KM1.10347, Mannheimer Morgen (1985, Kultur), 22.01.85, S. 22, Die wiedererwachte Lust, Geschichten zu erzählen).

Superlativ:

(218) Bei der diesjährigen „Oscar“-Vergabe hat der Film „Rain Man“ in Hollywood insgesamt vier Auszeichnungen erhalten. Er wurde **bester Film** des Jahres, ferner erhielt Dustin Hoffman für die Hauptrolle einen Oscar, auch Regie [...] und das Drehbuch [...] wurden [...] ausgezeichnet. (M89/903.05536: Mannheimer Morgen, 31.03.1989, Feuilleton; Hollywoods bunte Glamour-Show).

(1) *Superlativische Identifizierung:* Während durch den Elativ in (217) die mit einem Eigennamen (dem Filmtitel „Treffer“) referierte Subjektgröße auf Grund der Eigenschaft klassifiziert wird, *Erzählkino* von gesteigerter Qualität (also *sehr gutes Erzählkino*) zu sein, identifiziert der Superlativ-Ausdruck in (218) die im Subjekt *er* anaphorisch bezeichnete Größe namens „*Rain Main*“ mit genau derjenigen Teilmenge aus der Gesamtmenge *Filme des Jahres*, die alle anderen bezüglich der Eigenschaft ‘guter Qualität’ übertrifft. Das Gleichsetzungsglied bezeichnet also „nicht mehr eine Dinggattung an sich, sondern ein Exemplar der Gattung“ (Baldauf 2001, S. 117), nämlich *den besten* aller Filme dieses Jahres. Indem auf diese Weise ein dem Subjekt denotatsgleicher Ausdruck gebildet wird, entstehen Sätze des Typs *Der Morgenstern ist der Abendstern* oder *Dr. Jekyll wurde Mr. Hyde* oder *Du bist Petrus*, in denen einer Referenzgröße eine (weitere) „definite description“ (Searle 1969, S. 72) zur „identifizierenden Gleichsetzung“ (Erben

<sup>11</sup>1972, S. 142) zugeschrieben wird. Beide „refer to the the same object“ und „one can be substituted for the other [...] without changing the truth value“ (Searle 1969, S. 97). Bei dem dem Satz zugrunde liegenden Urteil handelt es sich, logisch gesehen, um ein „Benennungsurteil“, bei dem ein Subjekt mit einem „bestimmten Namen“ versehen wird (Häußler/Nowotny/Thirring 1960, S. 21).

(2) *Elativische Klassifizierung*: Dies unterscheidet sie von Nominalsätzen mit Elativ wie (217) oder (212), wo die prädikative Nominalphrase „eine Gattung an sich – nicht ein einzelnes Exemplar einer Gattung“ (Baldauf 2001, S. 116) bezeichnet, also ein generischer Ausdruck mit der Funktion ist, „to ascribe a property“ (Searle 1969, S. 102). „Logisch wird mit diesen Sätzen eine Inklusion des Subjektsreferenten in eine Allaussage formuliert [...] oder mengentheoretisch: Die an Subjektstelle genannte Menge wird als eine echte Teilmenge der im Prädikatsbereich genannten angegeben“ (Eröms 2000, S. 205); diese ist ihrerseits jedoch – anders als beim Superlativ – eben keine Teil- sondern eine Gesamtmenge. Einfach gesagt: es gibt außer „*Treffer*“ noch weitere Vertreter von *bestem Erzählkino*, aber *bester Film* wurde im fraglichen Jahr einzig und allein „*Rain Man*“.

In schematischer Darstellung:



#### b) Syntaktischer Unterschied:

Mit diesen unterschiedlichen propositionalen Strukturen korreliert der Unterschied im syntaktischen Status der jeweiligen Prädikativa, einerseits als Substantiv-Phrase mit Elativ, andererseits als (zwar artikellose, aber superlativisch definite) Determinans-Phrase.

(1) *Substituierbarkeit durch Definitartikel*: Infolge dieses syntaktischen Status kann in Gleichsetzungsergänzungen mit superlativischer *-(e)st*-Form der Nullartikel prinzipiell durch den Definitartikel ersetzt werden, ohne dass sich an der Implikation eines Vergleichs etwas änderte, vgl.:

Superlativ	=	Superlativ
(213) <i>Der Leobener Gymnasiast ist <b>best</b>er steirischer Nachwuchssphysiker.</i>	→	(213') <i>Der Leobener Gymnasiast ist <b>der beste</b> steirische Nachwuchssphysiker.</i>
(216) <i>Kaffee ist <b>wichtigstes</b> Exportprodukt.</i>	→	(216') <i>Kaffee ist <b>das wichtigste</b> Exportprodukt.</i>
(218) <i>„Rain Man“ [...] wurde <b>best</b>er Film des Jahres.</i>	→	(218') <i>„Rain Man“ wurde <b>der beste</b> Film des Jahres.</i>

In allen drei Belegen (links) funktioniert trotz des Nullartikels die *-(e)st*-Form als Vergleichsform und diese ihre superlativische Funktion ändert sich erwartungsgemäß auch bei Substitution durch den (für den Superlativ ja an sich konstitutiven) Definitartikel nicht, insofern die Phrase auch – und gerade – dann einen Vergleich impliziert (wenn auch mit noch zu thematisierenden Unterschieden, s.u. 3.2.3). Der Definitartikel ist lediglich (sehr) expliziter Ausdruck für die syntaktische Kategorie als identifizierende Determinans-Phrase. Aber auch bei Artikellosigkeit erfolgt die „Konstituierung von Referentialität“ explizit, nämlich durch die ‘starke’ (pronominale) Flexionsendung der *-(e)st*-Form, die dementsprechend dann als der eigentliche „Kopf“ der Phrase (Eisenberg 2001, S. 142) fungiert. Insofern die Artikellosigkeit äußerungsintentional obligatorisch ist, kann man auch „von einem morphologisch erzwungenen Kopf sprechen“ (Eisenberg 2001, S. 143).

(2) *Superlativierung des Elativs durch Definitartikel*: Im Unterschied (und entsprechend) dazu ist bei elativischen Ausdrücken, für die ja – da es sich um generisch referierende Nominalphrasen handelt – Artikellosigkeit normal ist, die Substitution des Nullartikels durch den Definitartikel oder dessen Verwendung statt Nullartikel prinzipiell zwar nicht unmöglich (wie (214) belegt), doch werden solche Ausdrücke dann leicht (und wohl präferenziell) auch superlativisch interpretierbar, vgl. z.B.:

Elativ	≠	Superlativ/ <sup>1</sup> Elativ
(212) <i>Slate ist <b>bester</b> Journalismus.</i>		(212') <i>Slate ist <b>der beste</b> Journalismus.</i>
(217) „Treffer“ von Dominik Graf [...] ist <b>bestes</b> Erzählkino.		(217') „Treffer“ von Dominik Graf [...] ist <b>das beste</b> Erzählkino.

Die Interpretation als Superlativ kann auch noch durch die Polysemie des Substantivs (s.u. 3.2.2 c)) zusätzlich nahegelegt werden, vgl.:

(219) <i>Das Land in den Rocky Mountains ist <b>bester</b> Weidegrund.</i> (E98/OKT.26405 Züricher Tagesanzeiger, 22.10.1998, S. 19; -grund <sub>1</sub> als Kollektivum „<o.Pl.> ‘Erdboden’“ (Duden <sup>4</sup> 2001, S. 683)).	≠	(219') <i>(Das Land in den Rocky Mountains ist <b>der beste</b> Weidegrund (Weidegrund als Individuativum ‘grasbewachsenes Stück Land’ (Duden <sup>4</sup>2001, S. 1791)).</i>
---	---	--

(3) *Superlativische Artikelphrase vs. Elativische Nominalphrase*: Während also im Fall des superlativischen Prädikativs bei Artikellosigkeit die ‘starke’ Deklinationsendung des Adjektivs in Substitution für den Definitartikel als „erzwungener“ Kopf (Eisenberg 2001, S. 143) funktioniert, ist bei elativischen Prädikativen genau umgekehrt ein definitiver Artikel (samt ‘schwacher’, nominaler Deklination der -(e)st-Form) fakultative Ersatzform für den – immer möglichen, normalen – Nullartikel. In diesem Fall handelt es sich tiefenstrukturell um eine ‘Nominalphrase’ (i.e.S.), durch die die an der Subjektstelle bezeichnete Größe als „Substanz“ (Eisenberg 2001, S. 159) klassifiziert wird, der eine bestimmte Eigenschaft in gesteigerter Weise zukommt, also *Journalismus* (212), *Erzählkino* (217) oder *Weidegrund* (219) von ‘sehr guter’ Qualität. Das Substantiv ist hier also – in der Terminologie von Eisenberg (2001, S. 53f.) – nicht nur „Kern“, sondern auch „Kopf“ der Phrase.

Bei den artikellosen Phrasen (213), (216) und (218), jeweils mit superlativischer (vergleichender) -(e)st-Form, handelt es sich hingegen um Determinans-Phrasen, die die Subjektgröße als denjenigen individuellen Vertreter einer Gattung (*steirische Nachwuchphysiker*, *Exportprodukte*, *Filme des Jahres*) identifizieren, der andere hinsichtlich einer bestimmten Eigenschaft (wie der ‘Güte’ oder der ‘Bedeutung’) übertrifft, der also *der beste* oder *wichtigste* ist.

c) *Kategorialsemantischer Unterschied beim Substantiv:*

Mit der Opposition zwischen elativischer Interpretation von Nominalphrasen und superlativischer Interpretation von Determinans-Phrasen korreliert auch die Kategorialbedeutung der jeweiligen Substantive. Wie schon in 2.2.2 c) (2) und 2.3.2 b) gezeigt, besteht Affinität des Elativs zu Substantiven, die „transnumeral“ (Biermann 1982, S. 228f.) und auch artikellos brauchbar sind, also (plurallose) Stoffbezeichnungen, Kollektiva und numerusdefekte Abstrakta wie *Journalismus* (212), *Fleisch* (214) oder *Erzählkino* (217), während der Superlativ zu pluralfähigen konkreten (oder auch abstrakten) Individuativa affin ist, die im Singular jedenfalls der Determination durch einen Artikel oder eben durch den Superlativ bedürfen, wie z.B. *Nachwuchsphysiker* (213), *Exportprodukt* (216) oder *Film* (218). Besonders aufschlussreich sind polyseme Substantive wie *Weidegrund* (219) und *Spielzeug* (215), die in der jeweils zu Elativ bzw. zu Superlativ passenden kollektivischen bzw. individuativen Bedeutung verwendet werden (s.a. oben 2.3.2 b) (2)).

(1) *Zählbarkeit und Superlativ:* In der syntaktischen Funktion artikelloser Prädikativa sind als superlativisch attribuierte Nomina also nur Bezeichnungen zählbarer Größen möglich (und aus den gegenwartssprachlichen Mannheimer IDS-Korpora nachweisbar), seien es – als prototypische ‘Individuativa’ – Bezeichnungen (‘natürlicher’ oder ‘juridischer’) ‘Personen’ wie z.B.:

(220) *Die Deutsche BP will den 25-Prozent-Anteil verkaufen, den sie an der hochprofitablen Ferngasgesellschaft Ruhrgas hält. **Aussichtsreichster Interessent** ist Norwegens staatlicher Energiekonzern Statoil, der nach Holländern und Russen **größter Lieferant** des Essener Konzerns ist.* (S93/H47.05753: Norweger wollen BP-Anteile, S. 114);

(221) [...] *alles vertreten, was vier Beine hat und kläffen kann. **Größter Beller** ist eine Doggen-Labrador-Mischung.* (MMM/411.07777: Mannheimer Morgen, 02.11.1994, Lokales);

(222) ***Wichtigste und profitabelste Tochter** ist hier Heidelberger Druckmaschinen [...]* (MMM/510.24417: Mannheimer Morgen, 19.10.1995, Wirtschaft),

seien es andere – mehr oder weniger ‘konkrete’ – Bezeichnungen zählbarer Größen:

(223) ***Dickster Brocken** ist [...] die Übernahme der treuhänderisch verwalteten Anteile am Flughafen Speyer.* (MMM/511.28909: Mannheimer Morgen, 14.11.1995, Wirtschaft);



(224) *Krassestes Beispiel* ist der afrikanische Kaffernbüffel. (S93/H50.06093: Kusch, S. 12);

(225) *Ehrgeizigstes Projekt* ist dabei die Einführung der mit einem Mikroprozessorchip versehenen A-Card [...] (MMM/407.05649: Mannheimer Morgen, 20.07.1994, Wirtschaft).

Dieser Kollokationsfilter ergibt sich aus der Tatsache, dass individuelle Zählbarkeit einer Größe *eo ipso* konstitutiv dafür ist, dass sie überhaupt superlativisch als Teilmenge einer Gesamtmenge identifiziert und mit anderen Teilmengen verglichen werden kann.

(2) *Superlativ-Komposition mit Ordinalia*: Deswegen hat der Superlativ auch – unabhängig vom Vorhandensein des Definitartikels – eine besondere syntagmatische wie paradigmatische Beziehung zur Klasse der Ordnungszahlwörter. Er lässt sich z.B. syntaktisch (anders als der Elativ) prinzipiell mit einem Ordinale koordinieren oder durch ein solches ersetzen, etwa:

(226) *Das dritte und schwerwiegendste Versäumnis* ist die Abkehr von der Nachtseite des Lebens [...] (Die Zeit 30.6.05, S. 51);

→ (226') *Das dritte/schwerwiegendste Versäumnis* ist die Abkehr von der Nachtseite des Lebens [...];

→ (226'') *Drittes/Schwerwiegendstes Versäumnis* ist die Abkehr von der Nachtseite des Lebens [...].

In Komposita mit einem Ordinale als Bestimmungsglied wird der Superlativ genau quantifizierbar, etwa:

(227) *Zweitschnellster Kellner* war Elias Pritsinevelos vom „Acora“-Hotel. (MMM/511.30002: Mannheimer Morgen, 20.11.1995, Lokales);

(228) [...] *die drittstärkste Kraft im Lande* [...] (Die Zeit 18.3.2004, S. 12);

(229) [...] *auf der viertgrößten Hängebrücke der Welt* (Die Zeit 52, 18.12.2002, S. 13);

(230) [...] *der fünfstälteste Jodlerclub der Schweiz* (A98/JUN.453196 St. Galler Tagblatt, 09.06.1998, Ressort: TB-GO).

Der Bildbarkeit solcher Komposita scheinen weder morphologisch noch semantisch Grenzen gesetzt, vgl.:

(231) [...] *so sei er bereits der fünfdienstälteste in der EU* [...] (K99/AUG. 75428 Kleine Zeitung, 17.08.1999; Erfolge und Mängel bei Information);

(232) [...] *den Ort zur **fünfhöchstverschuldetsten** Gemeinde in Brandenburg gemacht.* (L98/OKT.07561, Berliner Morgenpost, 08.10.98, Ressort: BRANDENBURG, S. 36; Humaine-Klinik);

(233) [...] *zur „**fünfterotischsten** Moderatorin“ gewählt.* (K97/AUG.71767 Kleine Zeitung, 12.08.1997; Arabella).

Die Superlativform von Adjektiven ist grundsätzlich mögliches Grundwort in einer Komposition mit einem Ordnungszahlwort als Bestimmungsglied.

(3) *‘erst’ und andere verkappte Superlative:* Ausgenommen ist davon – einleuchtender Weise – lediglich das Ordinale *erst-*, das seiner „Bildung und Bedeutung nach“ selbst schon ein ‘echter’ Superlativ (zu *ehe*) ist (Erben <sup>11</sup>1972, S. 188) und deswegen – außer in der lexikalisierten Bildung *erstbest*, die gegenwartssprachlich auch nicht mehr (tautologisch) „zur betongung der besonderen qualität“ dient, sondern nur noch „häufig abwertend“ „zur beschreibung dessen, das ohne längere wahl als erstes verfügbare ist“ (Grimm/Grimm <sup>2</sup>1999, S. 2196) – nicht wie die höheren Ordnungszahlen ab *zweit-* mit Superlativen komponiert wird. Das Beiwort *erst-* vertritt vielmehr selbst „die Höchsthstufe auch beim Zahlwort“ (Brinkmann <sup>2</sup>1971, S. 105) – oder anders ausgedrückt: adjektivische Superlative sind nichts anderes als die jeweilige klassematische Ausprägung der Ordnungszahl *erst-* (‘1.’). So ist also etwa der den *zweitschnellsten Kellner* von Beispiel (227) noch übertreffende *schnellste Kellner* ‘der erste’ an Schnelligkeit, und die beim Erotik-Wettbewerb (von Beispiel (233)) auf dem Podest ganz oben, also vier Stufen über der *fünfterotischsten* stehende Moderatorin ist einfach *die erotischste* oder auch *Nummer 1 in Erotik* (aber nicht etwa die *\*ersterotischste*) usf. Die Form *erst-* ist also genauso als Superlativ zu betrachten wie *oberst-*, *nächst-* oder *jüngst-*; andere häufig verwendete Formen, die ebenfalls lexikalisiert und semantisch vom jeweiligen Grundwort entfernt sind, z.B.:

(234) *Konsequentes defensives Fahrverhalten sollte oberstes Gebot sein.* (MMM/507.09059: Mannheimer Morgen, 21.07.1995, Lokales);

(235) [...] *nächster Gegner ist der Amerikaner David Wheaton.* (MMM/606.25097: Mannheimer Morgen, 27.06.1996, Politik);

(236) *Jüngstes Projekt ist ein dreidimensionaler Fantasy-Roman [...]* (S94/H34.04141: Goldener Herbst, S. 166).

Eine gewissermaßen algebraische Komplementärform zu *erst* ist der verdunkelte Superlativ *letzt-* als Bezeichnung für „das Ende einer [Reihen]folge“ u.Ä. (Duden <sup>4</sup>2001, S. 1013), z.B.:

(237) [...] *als letzten Kastraten [...]* (Grass, Mein Jahrhundert, S. 30, Z. 20).

### 3.2.3 Opposition zum Superlativ mit Definitartikel

Superlativische Prädikative sind sowohl mit Nullartikel als auch mit Definitartikel möglich, vgl.:

- (218) „Rain Man“ [...] wurde **bester Film des Jahres**. (M89/903.05536: Mannheimer Morgen, 31.03.1989, Feuilleton).  
 (238) „Der König der Löwen“ ist **der erfolgreichste Disney-Film aller Zeiten**. (S94/H45.05469: Hamlet in Afrika, S. 113).

Diese beiden Ausdrucksweisen scheinen grammatisch frei austauschbar zu sein, wie etwa die Umformungen von (213 → 213'), (216 → 216') und (218 → 218') gezeigt haben und wie besonders eindrücklich durch folgendes Beispiel (239) belegt wird, in dem die beiden Formen als unterschiedslos nebeneinander verwendet sind (und aus dessen Umformung in der ungrammatischen Form \**bestes Rockalbum* darüber hinaus auch die Beschränktheit des artikellosen Superlativs auf prädikative Phrasen belegbar wird):

- (239abc) Sheryl Crow hat **das beste Rock-Album gemacht**, Eric Clapton ist **bester Pop-Sänger**, **das beste Country-Album ist das von Dixie Chicks**. (199/FEB.07962 Tiroler Tageszeitung, 26.02.1999; Neu im Olymp der Musik).  
 → (239abc') Sheryl Crow hat \**bestes Rock-Album gemacht*, Eric Clapton ist **der beste Pop-Sänger**, *bestes Country-Album ist das von Dixie Chicks*.

Obwohl die hier wie unterschiedslos nebeneinander verwendeten Formen ohne Artikel (bei *bester Pop-Sänger*) und mit Definitartikel (bei *das beste Country-Album*) insofern als Alloformen betrachtet (und in der Umformung auch statteinander gesetzt) werden können, als es sich jeweils um die Vergleichsform Superlativ handelt, gibt es zwischen den beiden Ausdrucksweisen doch auch einen funktionalen Unterschied, um den es im Folgenden geht.

#### a) Prädikation und Nomination:

Dieser Unterschied zwischen

- |  |     |  |
|--|-----|--|
| (239b) Eric Clapton ist <b>bester Pop-Sänger</b> .             | und | (239b') Eric Clapton ist <b>der beste Pop-Sänger</b> .           |
| (239c') <b>Bestes Country-Album ist das von Dixie Chicks</b> . | und | (239c) <b>Das beste Country-Album ist das von Dixie Chicks</b> . |

besteht darin, dass die Form rechts – mit Definitartikel – lediglich ausdrückt, wer bzw. was die Subjektgröße (Eric Clapton bzw. das Album von Dixie Chicks) ist, nämlich *der beste Pop-Sänger* bzw. *das beste Country-Album*, während durch das artikellose Prädikativum links darüber hinaus zum metasprachlichen Ausdruck kommt, dass die Subjektgröße auch so, das heißt: als *bester Pop-Sänger* bzw. als *bestes Country-Album*, bezeichnet wird. Die Sätze (239b) und (239c') vollziehen oder konstatieren die Zuerkennung dieser – wie ein Eigenname artikellosen – Bezeichnung, entweder indem damit – in performativer Äußerung (etwa bei der Grammy-Preisverleihung) – dieser 'Bezeichnungsakt' illokutionär gesetzt wird oder indem – konstativ geäußert (wie in der hier zitierten Pressemeldung über die Grammy-Preisverleihung für 1998) – der „perlokutionäre Effekt“ (Luge 1991, S. 72) dieses Sprechakts festgestellt wird. Während also durch ein superlativisches Prädikativum mit Definitartikel nicht mehr als eine Prädikation vollzogen wird, konstituieren artikellose superlativische Prädikative darüber hinaus auch eine *Nomination*, das heißt: eine „sprachliche Handlung, durch die ein Sprecher einem Hörer den von ihm gemeinten Gegenstand [...] durch seine Benennung verfügbar macht“ (Glück 1993, S. 423). So ist das superlativisch attribuierte Prädikativum durch Artikellosigkeit als eine objektsprachliche Einheit markiert, die – wie sonst „proper names“ (im Sinne von McCulloch 1989, S. 20) oder wie (von Searle 1969, S. 81 anders bzw. nicht definierte) „titles“ – in einer „introduction ceremony“ (McCulloch 1989, S. 278) eingeführt wird, „um damit eine bestimmte Bezeichnungskonvention für begrenzte Sprechergruppen zu institutionalisieren“ (Wimmer 1972, S. 74). Es handelt sich also – wie in „Substantivsätzen“ dieses Typs generell – um „Namengebung“ (Brinkmann <sup>2</sup>1971, S. 589). In Anlehnung an Harweg könnte man die Gleichsetzungsergänzung *bester Pop-Sänger* auch als „Leihnamen“ betrachten, der – im Unterschied zum echten 'Eigen(tums)namen' *Eric Clapton* – nur „in und für die Dauer einer bestimmten Äußerungssituation auf eine Person [...] appliziert“, quasi auf Zeit, bis zu einer Neuvergabe „geliehen“ wird (Harweg 1997, S. 39). Ein Satz wie (239b) verschafft dieser „zum [N]amenstatus führenden Verleihung im Taufakt“ (Harweg 1997, S. 234. A.3) prädikativen Ausdruck.

#### b) *Taufakt und Leihname:*

Die für „Namengebungsakte“ signifikante „Kode-Bezogenheit“, die darin besteht, dass „der Sprecher [...] einen bestimmten Gegenstand bezeichnet

und eine Relation zwischen diesem Gegenstand und einem E[igen]-N[amen] angibt“ (Wimmer 1972, S. 74), charakterisiert prinzipiell alle Sätze (Äußerungen), in denen einem Subjekt ein superlativisch attribuiertes Prädikativ durch Artikellosigkeit explizit als ‘Leihname’ zugesprochen wird, im Unterschied zu artikelhaltigen Phrasen, die eine derartige Differenzierung zwischen objektsprachlicher Bezeichnung und metasprachlicher ‘Leihe’ nicht *per se* leisten, vgl.:

(240) *Uwe Seeler war **bester** Spieler der deutschen Nationalmannschaft, die in Berlin in einem Fußball-Länderspiel Irland mit 2:1 (1:0) besiegte.* (LIM/LI1.00344, Artikel; General-Anzeiger: Jg.79, Nr. 24, S. 1ff.)

(241) SPIEGEL: „Wann wollen Sie diesen Vorsatz denn bei Möller verwirklichen?“ Vogts: „Möller ist **der beste** deutsche Spieler.“ (S94/H29.03525: „IN DER STUNDE NULL“, S. 163).

Während Berti Vogts in (241) nur die Feststellung trifft, dass *Möller* alle anderen (ihm zur Verfügung stehenden) deutschen Spieler qualitativ übertrifft, wird in (240) nicht nur festgestellt, dass *Uwe Seeler* alle anderen Spieler in dem fraglichen Spiel qualitativ übertroffen hat, sondern es wird ihm darüber hinaus „für die Dauer dieser Situation“ der ‘Leihname’ *bester Spieler* „geliehen“ (Harweg 1997, S. 233); illokutionär handelt es sich also um einen (präterital referierten) Taufakt, für den die Wahrheit der Proposition ‘Seeler war der beste Spieler’ eine der Glückensbedingungen darstellt – deshalb ist (240) ohne semantischen Unterschied in (240') umformbar. Eine andere Voraussetzung für das Glücken der ‘Namensverleihung’ durch (240) ist die Sportjournalisten zustehende ‘Befugnis’ zum Vollzug solcher Sprechakte in Spielkritiken. Da sich Bundestrainer in SPIEGEL-Interviews eine solche ‘Befugnis’ nicht herauszunehmen pflegen, wäre die Umformung (241') einerseits als performativer Vollzug der ‘Namenleihe’ pragmatisch fragwürdig, andererseits wäre sie auch als konstative Äußerung nur geglückt, wenn tatsächlich eine Wahl Möllers als ‘bester deutscher Spieler’ vorausgegangen wäre (was wohl nicht der Fall war):

(241') SPIEGEL: *Wann wollen Sie diesen Vorsatz denn bei Möller verwirklichen?*  
Vogts: Möller ist *\*bester* deutscher Spieler.

(240') *Uwe Seeler war **der beste** Spieler der deutschen Nationalmannschaft, die in Berlin in einem Fußball-Länderspiel Irland mit 2:1 (1:0) besiegte.*

c) *Objektsprachliche Titel:*

Besonders deutlich ist der objektsprachliche Status artikelloser, superlativisch attributierter 'Leihnamen' des Typs „*bester X*“, wenn ihre metasprachliche Zuschreibung (in einer Ist-Prädikation) anlässlich eines Wettbewerbs als Ritual der Preisverleihung erfolgt, etwa im Rahmen des *Oscar* „für die beste künstlerische Leistung“ (Duden <sup>4</sup>2001, S. 1171) o.Ä.:

(242) *Don Cheadle wurde **bester** Nebendarsteller in „Devil in a Blue Dress“.*  
(MMM/601.00610: Mannheimer Morgen, 05.01.1996, Feuilleton);

(243) *Vince Gill wurde **bester** Sänger des Jahres – zum fünften Mal nacheinander.* (MMM/510.22241: Mannheimer Morgen, 06.10.1995, Feuilleton).

'Leihnamen' oder 'Titel' wie diese können sogar als lexikalisiert gelten (auch wenn sie vermutlich aus dem Englischen übersetzt sind) und wären im Kontext von (242) und (243) grafisch durch Anführungszeichen o.Ä. als objektsprachliche Einheiten markierbar. Da zudem das Kopulaverb *werden* mittels seiner lexikalischen Bedeutung als Vorgangsverb (präterital) auf den prozessualen Aspekt der Verleihung referiert, ist es andererseits kaum möglich, den Nullartikel (des prädierten Namens) ohne Bedeutungsänderung durch den Definitartikel (des nicht namenartigen Prädikativums) zu ersetzen, vgl.:

(242') <i>Don Cheadle wurde „<b>bester</b> Nebendarsteller“.</i>	≠ (242'') <i>Don Cheadle wurde <b>der beste</b> Nebendarsteller.</i>
--	--

(243') <i>Vince Gill wurde „<b>bester</b> Sänger des Jahres“.</i>	≠ (243'') <i>Vince Gill wurde <b>der beste</b> Sänger des Jahres.</i>
---	---

Dementsprechend kann es im folgenden Beleg:

(244) [...] *beim Wettbewerb des SDR 3 des SDR 3 „Wer wird **wildeste** Region im wilden Süden“ [...].* (MMM/509.16616: Mannheimer Morgen, 06.09.1995, Regionales)

nur um die Verleihung des 'Titels' *wildeste Region* gehen und nicht darum, in Realzeit wirklich *die* wildeste Region zu werden.

d) *Pragmatische Bedingtheit der Nomination:*

Dieses letzte Beispiel (244) illustriert auch, dass solche superlativische 'Leihnamen' nicht auf den Typ *bester X* beschränkt, sondern – in Verbindung mit entsprechenden Substantiven (s.u.) – mit anderen Adjektiven ebenso bildbar sind, z.B.:

(245) *Unilever setzt hierzulande mit Rama, Biskin, Nogger und schockgefrostetem Gemüse 9,3 Mrd. DM um, die Eis-Tochter Langnese-Iglo ist **schärfster** Wettbewerber der Südzucker-Tochter Schöller. Auf Platz zwei rangiert der Soft-drink-Hersteller Coca-Cola, den dritten Platz beansprucht [...] (MMM/512.33663: Mannheimer Morgen, 09.12.1995, Wirtschaft);*

(246) *Er war **engster Vertrauter** des damaligen Kohl-Freundes (S94/H20.02322: „Eine Vorliebe für Klatsch“, S. 34);*

(247) *Regierungschef Haughey war **prominentester Gast** in der populärsten Fernsehendung des Landes (MMM/411.09127: Mannheimer Morgen, 11.11.1994, Feuilleton);*

(248) *Die CDU steigerte sich von 27,2 auf 36,9 Prozent und wurde **stärkste Partei** vor der SPD [...] (MMM/509.20826: Mannheimer Morgen, 26.09.1995, Politik).*

Pragmatische Grenzen der Bildbarkeit dürften hier prinzipiell kaum zu ziehen sein, wie eine ironische Demonstration der „Möglichkeiten dieses Verfahrens“ (unter der Überschrift „Längst überfällig“, in: DIE ZEIT, 2.6.2005, S. 79) oder die Offenheit des Guinness-Books für kurioseste Neueinträge zeigen. Beliebige ‘normale’ superlativische Prädikative werden durch Tilgung des Definitartikels zu titelartigen ‘Leihnamen’ und die entsprechenden Sätze (in einer Interpretation) zu performativ vollzogenen Namengebungsakten oder (in einer anderen) zu deren Protokoll, vgl.:

(249') *Peter Sodann, 58, ist [Ø] „**berühmtester** Mann in Halle“.*

≠ (249) *Peter Sodann, 58, ist **der berühmteste** Mann in Halle.*

(S94/H43.05259: Intendant mit Schaufel, S. 228);

(250') *Die Oberlausitz ist [Ø] „**östlichster** Zipfel der Bundesrepublik“.*

≠ (250) *Die Oberlausitz ist **der östlichste** Zipfel der Bundesrepublik.*

(S93/H38.04603: 33 Kilometer bis Hoyerswerda, S. 114);

(251') *Das „Rödelheim Hartreim Projekt“ ist [Ø] „**umstrittenste** Rap-Formation der deutschen Hip-Hop-Szene“.*

≠ (251) *Das „Rödelheim Hartreim Projekt“ ist **die umstrittenste** Rap-Formation der deutschen Hip-Hop-Szene. (MMM/605.22144: Mannheimer Morgen, 31.05.1996, Feuilleton);*

(252') *Er ist [Ø] „**wundersamste** Wiederaufarbeitungsanlage der Welt“.*

≠ (252) *Er ist **die wundersamste** Wiederaufarbeitungsanlage der Welt. (S94/H23.02772: Im Drüben fischen, S. 200).*

Zwar ist es beim „descriptor“ (Searle 1969, S. 81) „*wundersamste Wiederaufarbeitungsanlage der Welt*“ (noch) unwahrscheinlicher als bei „*umstrittenste Rap-Formation der deutschen Hip-Hop-Szene*“, dass er je (noch dazu an einen *Er*) als ‘Titel’ vergeben wird, aber prinzipiell unmöglich ist weder das eine noch das andere, wie (251') und (252') protokollieren (würden). Ebenso (und leichter) denkbar sind Kontexte für die Äußerung der Umformungen (250') und (249'), etwa ein Quiz für „*östlichster Zipfel der Bundesrepublik*“ oder eine Umfrage für „*berühmtester Mann in Halle*“. Jedenfalls handelte es sich um die metasprachliche Zuordnung einer Bezeichnung, die einen „unter dem Druck gesellschaftlicher Bedürfnisse“ erfolgten „Prägnungsakt einer neuen Nominationseinheit“ (Fleischer/Barz/Schröder 1992, S. 2) voraussetzt oder – bei performativer Äußerung – setzt.

### 3.2.4 Serialisierung

Dass die Begriffsbildung – übrigens wohl auch im Fall der performativen Verleihung des ‘Titels’ – vorausgesetzt ist, hat Konsequenzen in der Satzgliedfolge.

#### a) *Inversion als Norm:*

Insbesondere erklärt sich so, warum bei artikellosen, superlativisch attribuierten Prädikativen die Topikalisierung deutlich überwiegt: in den gegenwartssprachlichen Mannheimer Korpora sind entsprechende Sätze mit Inversion (Prädikat vor Subjekt, PS) etwa fünfmal so häufig wie solche mit ‘Normalstellung’ (Subjekt vor Prädikat, SP):

	Normalstellung (SP) (Subjekt – V – Prädikativ)	Inversion (PS) (Prädikativ – V – Subjekt)
mit		
<b>ist</b>	18 Belege, z.B.:  (253) <i>Kim ist <b>bestenfalls</b> Kunde des Pariser Sekt- und Spirituosenhauses Moët Hennessy.</i> (S94/H33.04020: Kim Jong Ils Cognac-Importe geben Rätsel auf, S. 174).	96 Belege, z.B.:  (254) <i><b>Bestenfalls</b> Kunde ist dabei Deutschland.</i> (MMM/411.10211: Mannheimer Morgen, 18.11.1994, Wirtschaft);  (255) <i><b>Dramatischstes Beispiel</b> ist derzeit Mostar.</i> (S94/H08.00904: EIN SCHRITT ZUM FRIEDEN, S. 135);



(256) *Größter Ausgabenposten ist der Urlaub.* (MMM/409.00816: Mannheimer Morgen, 09.09.1994, Wirtschaft);

(257) *Günstigstes Arrangement ist eine 4-Tage-Reise.* (LIM/LI1.00397, praline-Reiseberatung; praline: Nr.4, S. 12ff.);

(258) *Teuerstes Stück ist diesmal ein Ölgemälde des Impressionisten Auguste Renoir.* (MMM/604.17575: Mannheimer Morgen, 22.04.1996, Feuilleton);

(259) *Wichtigstes Gnadenmittel ist das Sakrament der Versiegelung.* (LIM/LI1.00089, Netzedistrikt bis Neubeckum; Brockhaus-Enzyklopädie: S. 318ff.).

war

7 Belege, z.B.:

30 Belege, z.B.:

(260) *Der 27jährige Thomas Gauweiler war bester Heimkegler der Bundesliga-Runde.* (MMM/601.01902: Mannheimer Morgen, 15.01.1996, Lokales).

(261) *Bester Akteur war der dunkelhäutige Schiedsrichter Pierre Tchoula.* (MMM/509.16384: Mannheimer Morgen, 05.09.1995, Lokales);

(262) *Auffälligster Spieler war Abwehr-As Jürgen Kohler.* (MMM/605.22301: Mannheimer Morgen, 30.05.1996, Politik);

(263) *Beliebteste Geldanlageform war freilich nach wie vor das gute alte Sparbuch.* (MMM/607.25796: Mannheimer Morgen, 06.07.1996, Soziales).

Die Häufigkeit, mit der solche Gleichsetzungsergänzungen topikalisiert sind, zeigt, dass sie gewöhnlich als Thema der Äußerung dienen und nicht das Subjekt, dem sonst – bei 'normaler' Serialisierung – die erste Satzgliedposi-

tion zukommt. Die Frage, die solche Sätze (als konstative Äußerungen) beantworten, ist die nach der Größe, der der 'Leihname' zuzusprechen ist, also nach der Identität des Subjekts. Beide, Subjekt und Gleichsetzungsergänzung, haben dementsprechend „nicht nur dasselbe Denotat, sondern auch denselben Denotatsumfang“: „welches Satzglied Subjekt und welches Gleichsetzungsergänzung ist“ (Engelen 1986, S. 138), ergibt sich insofern zwangsläufig aus der Artikelverteilung, als nur ein superlativisch attribuiertes (objektsprachliches) Prädikativum artikellos sein kann, während für den natürlich auch möglichen attributiven Superlativ bei einer individuativen Subjektgröße – wie für den in referierenden Phrasen generell (s.o. 2.) – der Definitartikel konstitutiv ist.

b) *Interdependenzen mit Artikelsetzung und funktionaler Satzperspektivierung:*

An einem Beleg wie

(264) *Der Staatspräsident ist oberster Feldherr.* (S94/H08.00909: „Wir haben büßen müssen“, S. 145)

lassen sich die in Sätzen dieses Typs prinzipiell gegebenen Möglichkeiten der Artikeldistribution und ihre Signifikanz für die syntaktische Interpretation (Satzgliedbestimmung) durch Umformungen zeigen:

(264')	A: X = Superlativ+Y	B: Superlativ+Y = X
<b>I:</b> Definit-Artikel Null-Artikel (Normalstellung: SP)	<i>Der Staatspräsident ist [Ø] oberster Feldherr</i>	<i>Der oberste Feldherr ist [Ø] Staatspräsident</i>
<b>II:</b> Null-Artikel Definit-Artikel (Inversion: PS)	<i>[Ø] Staatspräsident ist der oberste Feldherr</i>	<i>[Ø] Oberster Feldherr ist der Staatspräsident</i>
<b>III:</b> Definit-Artikel Definit-Artikel (SP/PS)	<i>Der Staatspräsident ist der oberste Feldherr</i>	<i>Der oberste Feldherr ist der Staatspräsident</i>
<b>*IV (Schlagzeile):</b> Null-Artikel Null-Artikel (SP/PS)	<i>[Ø] Staatspräsident ist [Ø] oberster Feldherr</i>	<i>[Ø] Oberster Feldherr ist [Ø] Staatspräsident</i>

(1) *Bei doppelter Artikellosigkeit*: Eine erste prinzipielle Möglichkeit besteht in Artikellosigkeit beider nominaler Konstituenten des Satzes.

◆ In Schlagzeilen:

Die entsprechenden zweifach artikellosen Umformungen \*IV.A und \*IV.B. sind allerdings als 'Schlagzeilenstil' in ihrer grammatischen Akzeptabilität fraglich und bleiben deswegen außer Betracht.

◆ Mit artikellosen Substantiven:

Auch außerhalb von Schlagzeilen akzeptabel ist solche doppelte Artikellosigkeit allerdings dann, wenn das nicht superlativisch attribuierte Substantiv eine Bezeichnung ist, die auch artikellos auf eine Subjektgröße referieren kann, etwa eine Stoffbezeichnung wie *Kaffee* (in (216)) oder ein (ebenfalls pluralloses) 'Abstraktum' wie *Fair play*, z.B.:

Normalstellung: SP

(265) *Fair play ist  
oberstes Gebot.*  
(MMM/101.38901:  
Mannheimer Morgen,  
Jan. 1991, Weltwis-  
sen).

Inversion: PS

(265') *Oberstes Gebot ist  
Fair play.*

→

(266') *Fair play ist  
oberste Spielregel.*

←

(266) *Oberste Spielregel  
ist Fair play.*  
(S93/H46.05641: Spaß  
haben, S. 143).

Obwohl in diesen Fällen beide Bezeichnungen der gleichgesetzten Größen artikellos sind, ergibt sich durch das Superlativ-Attribut doch eindeutig, welche Konstituente das Subjekt und welche die Gleichsetzungsergänzung ist: superlativisch attribuiertes *oberste(s) Spielregel/Gebot* ist nämlich – im Gegensatz zu *Fair play* – mit Nullartikel nur als präzisierende Phrase (d.h. als Prädikativum) verwendbar, nicht als Phrase, die (auf das Subjekt) referiert, vgl. *er praktiziert Fair play*, aber *er befolgt \*oberste(s) Spielregel/Gebot*.

(2) *Bei doppeltem Definitartikel*: Dies unterscheidet Satzpaare wie (265/266) – (265'/266') von den unter III.A. und III.B. angeführten Umformungen von (264): bei diesen lässt sich nämlich wegen des Definitartikels bei beiden Konstituenten weder die eine noch die andere der gegensätzlichen Serialisierungen begründet als Normalstellung oder als Inversion betrachten. Hier ist die Opposition zwischen Subjekt und Gleichsetzungsergänzung tatsächlich neutralisiert, und es kann sinnvoll nur äußerungsbezogen „aus dem Textzusammenhang erschlossen werden“, „welches Satzglied Thema ist“ (Engelen 1986, S. 138). Dementsprechend haben beide Sätze jeweils zwei (erste) Interpretationen: Ist – wie gewöhnlich – das erste Satzglied thematisch, erhält der Satz eine als ‘normal’ empfundene Intonation, hingegen wird Rhematizität des satzeröffnenden Glieds prosodisch als ‘emphatisch’ hörbar gemacht.

◆ Normalintonation:

Mit normaler Intonation taugt somit III.A. als Antwort sowohl auf die Frage *Wer ist der Staatspräsident?* als auch auf die Frage *Was ist der Staatspräsident?* Entsprechendes gilt für III.B. und die Fragen *Wer/Was ist der oberste Feldherr?* Das jeweils erfragte zweite Satzglied kann also sowohl personal (mit *wer*), als auch impersonal (mit *was*) pronominalisiert werden; der oberflächlich gleiche Definitartikel der Antwort leitet dementsprechend das eine Mal eine spezifisch referierende Phrase ein, das andere Mal hingegen einen generischen Ausdruck (s.o. 2.2.1 b) (2)). In diesem letzteren Fall ist er tilgbar und die Äußerung (II.A.) als Antwort auf die Frage *Was ist der Staatspräsident?* austauschbar (synonym) mit I.A. (s.u.).

◆ Emphase-Intonation:

Bei emphatischer Intonation (die eine Abweichung von der normalen Thema-Rhema-Abfolge anzeigt) antwortet der Satz III.A. (z.B.) auf die (ungläubige Rück-)Frage *WER ist der oberste Feldherr?* und der Satz III.B. komplementär auf *WER ist der Staatspräsident?* Als emphatische Antwort auf die Fragen *WAS ist der oberste Feldherr/Staatspräsident?* scheinen III.A. und III.B. weniger oder gar nicht geeignet. Diese Unmöglichkeit oder Beschränktheit, (stark betonte) definite Nominalphrasen in Topik-Position prädikativ (und den Satz diesbezüglich als PS-serialisiert) zu interpretieren, ist die einzige erkennbare Asymmetrie von Sätzen wie III.

(3) *Bei Kookkurenz von Nullartikel und Definitartikel:* Demgegenüber sind die Sätze unter I. und II. durch die Artikeldistribution schon bei Normalintonation komplementär asymmetrisch:

◆ Normalintonation:

Der Originalbeleg I.A. (aus einem Gespräch anlässlich einer bevorstehenden Präsidentenwahl in Frankreich) konstatiert, *was* der Staatspräsident (unter anderem) ist, nämlich *oberster Feldherr*, und wird durch Inversion zu II.B. und damit zur Feststellung, *wer* oberster Feldherr ist, nämlich *der Staatspräsident*. In beiden Fällen funktioniert die artikellose Phrase mit dem Superlativ *oberst-* als Prädikativ (wie die Kommutierbarkeit mit einem unflektierten Adjektiv beweist). Statistisches Korrelat zur intonatorischen Normalität der Inversion in II.B. ist die (in 3.1 gezeigte) relative Häufigkeit dieser Serialisierung (PS) im Vergleich zur (sonst) 'normalen' Satzgliedfolge (SP). Die Frage, wer etwas ist, stellt sich offenbar öfter als die, was jemand ist – jedenfalls, sofern (*et*)*was* für die Bezeichenbarkeit durch einen titelartigen Leihnamen des Typs *oberster Feldherr* steht.

Dass die superlativische Attribuierung solcher Ausdrücke nicht Bedingung für ihre artikellose Verwendung als Prädikativ ist, sondern mit der prädikative Ausdrücke generell auszeichnenden Artikellosigkeit nur koinziiert, beweist der Satz II.A., der als invertierte (wiewohl intonatorisch normale) Antwort auf die Frage *Wer ist Staatspräsident?* durch ein unbegleitetes Substantiv in der Funktion des thematischen Prädikativums eröffnet wird. Indem dieses Substantiv „eine soziale Rolle“ nennt, „die dem Subjekt zugesprochen wird“, funktioniert es durchaus gleich wie die hier in Rede stehenden superlativisch attribuierten titelartigen 'Leihnamen' und teilt mit diesen auch das Merkmal, dass die Zuschreibung „zeitunterworfen, veränderlich“ (Brinkmann <sup>2</sup>1971, S. 591) ist.

In nicht invertierter, normaler Gliedfolge löst derselbe – 'normal' intonierte – Satz (I.B.) das Problem, *was* der oberste Feldherr ist.

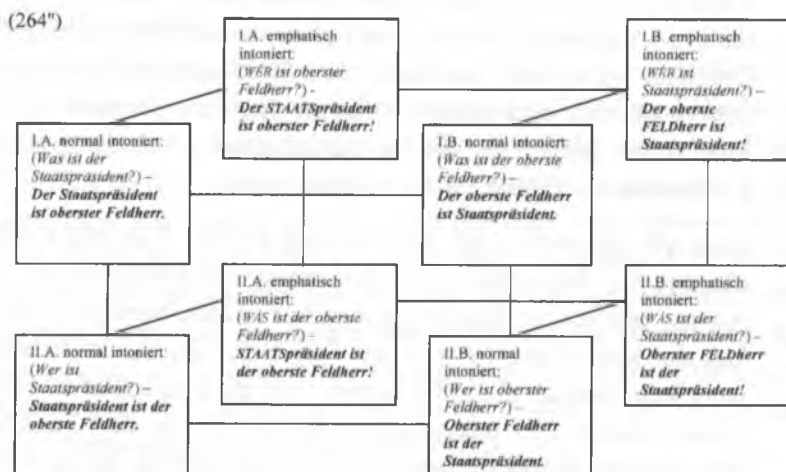
◆ Emphase-Intonation:

Werden die Sätze I.A./B. und II.A./B. nicht 'normal', sondern emphatisch intoniert, das heißt, mit rhematisierender Akzentuierung des jeweils ersten Satzglieds, ändert sich ihre kommunikative Funktion ins

genaue Gegenteil: aus *Der*  $\uparrow$ STAATSPräsident/ist [0] oberster  $\downarrow$ FELDeherr als Antwort auf die Frage *Was ist der Staatspräsident?* wird *Der STAATSPräsident ist* [0] oberster Feldeherr! als Bekräftigung auf die (ungläubige Rück-)Frage *WER ist oberster Feldeherr?* Entsprechend verändert sich auch in den anderen Sätzen bei emphatischer Anfangsbetonung die Fokussierung.

◆ Zusammenfassung:

Insgesamt ergeben sich also je nach Reihenfolge der nominalen Konstituenten, nach Artikelsetzung (Inversion) und nach Intonation (Rhematisierung) insgesamt die folgenden  $2^3$  möglichen Umformungen von (264):



Hierbei zeigt sich sehr schön das Prinzip eines maximalen Abstandes: einerseits sind zwei Äußerungen, die mit unterschiedlicher Emphase dasselbe 'Problem' lösen (d.h. auf dieselbe Frage antworten), syntaktisch maximal voneinander entfernt, andererseits antworten syntaktisch identische, nur intonatorisch differenzierte Äußerungen auf maximal verschiedene Fragen, 'lösen' also einander komplementär entgegengesetzte 'Probleme'.

#### 4. Zusammenfassung

Bei der adjektivischen *-(e)st*-Form handelt es sich originär um eine Steigerungsform (Elativ), die in spezifisch referierenden Phrasen mit Definitartikel auch (als Superlativ i.e.S.) zum Vergleich verwendet wird. Beschränkungen in der unflektierten Verwendbarkeit dieser Form als Elativ werden durch Suppletivformen kompensiert.

Soweit auch Nominalphrasen mit elativischer *-(e)st*-Form einen Definitartikel enthalten, handelt es sich um den generisch referierenden Schwachtonartikel, der – anders als der Artikel superlativischer Determinativ-Phrasen – prinzipiell weglassbar ist. Elativische Attribute solcher Phrasen unterscheiden sich von superlativischen in der Betonung und funktionieren normalerweise explikativ, während superlativische die Referenz restringieren. Als Kern superlativisch attribuerter Phrasen eignen sich vor allem individuelle Substantive; der Elativ steht demgegenüber in Korrelation zu Kollektiva. Bei 'inneren' Attributen konvergiert die lexikalische Bedeutung des elativierten Adjektivs mit der des substantivischen Kerns. Als generische Ausdrücke konstituieren Phrasen mit Elativ-Attribut (vor allem: negativ-) 'polare' Ausdrücke, die mit (superlativhaltiger) Litotes homonym sind.

Im Gegensatz zur Normaldistribution des Superlativs mit Definitartikel steht sein Vorkommen auch in artikellosen Phrasen. Diese funktionieren nicht referierend, sondern prädisierend, sei es als nominale Setzung, sei es als Prädikativum von Nominalsätzen. Logisch unterscheiden sich solche Prädikative durch ihre identifizierende Funktion von elativisch attribuierten, die klassifizierend funktionieren. Der Nullartikel ist – da es sich um Determinativ-Phrasen handelt – durch den Definitartikel ersetzbar. Kategorialsemantisch bezeichnen die substantivischen Kerne solcher superlativischer Phrasen zählbare Größen, woraus sich der Zusammenhang – und im Fall von *erst* – die Undeutlichkeit der Grenze – zwischen Superlativ und Ordinale erklärt. Von superlativisch attribuierten Prädikativen mit Artikel unterscheiden sich die artikellosen dadurch, dass sie über die Prädikation hinaus eine Nomination konstituieren: es handelt sich dabei um eine metasprachliche Verleihung von namenartigen Titeln, deren Vergabe nur pragmatisch beschränkt ist. Die der Nomination vorauszusetzende Begriffsbildung schlägt sich in der Normalität der Inversion in solchen Nominalsätzen nieder. Abgesehen von der

Möglichkeit oder Unmöglichkeit der syntaktischen Unterscheidung zwischen Subjekt und Prädikativ ergibt sich dabei – im Zusammenwirken mit der Intonation – eine systematische Korrelation zwischen Artikelsetzung und funktionaler Satzperspektivierung.



## 5. Literatur

- Baldauf, Kunibert (2001): Prädikate und Prädikationen in Gegenstandsbeschreibungen. Satzsemantische Analyse und stildidaktische Anwendung. (= Sprache – System und Tätigkeit 37). Frankfurt a.M./Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien.
- Behaghel, Otto (1923): Deutsche Syntax. Bd. 1: Nomen. Pronomen. (= Germanische Bibliothek 1/10,1). Heidelberg.
- Biermann, Anna (1982): Die grammatische Kategorie „Numerus“. In: Seiler, Hansjakob/Lehmann, Christian (Hg.): Apprehension. Das sprachliche Erfassen von Gegenständen. (= Language Universals 1). Tübingen. S. 229-243.
- Blühdorn, Hardarik (2001): Generische Referenz. Ein semantisches oder ein pragmatisches Phänomen? In: Deutsche Sprache 29, S. 1-19.
- Braunmüller, Kurt (1977): Referenz und Pronominalisierung. Zu den Deiktika und Proformen des Deutschen. (= Linguistische Arbeiten 46). Tübingen.
- Breivik, Leiv Egil (1994): On Comparatives in English and Other Languages. In: Swan, Toril (Hg.): Language Change and Language Structure. (= Trends in Linguistics. Studies and Monographs 73). Berlin. S. 51-73.
- Brinkmann, Hennig (<sup>2</sup>1971): Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung. Düsseldorf.
- Bußmann, Hadumod (<sup>2</sup>1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. 2. Aufl. Stuttgart. (= Kröners Taschenausgabe 452).
- Bzdega, Andrzej Z. (1979): Zur Syntax der Komparationsformen im Polnischen und Deutschen. In: Studia Germanica Posnaniensia VII, Poznań, S. 3-18.
- Cardinaletti, Anna/Giusti, Giuliana (1991): Partitive *ne* and the QP-Hypothesis. A Case Study. (= Working Papers in Linguistics CLI 91, I, 4). Venezia.
- Cruse, D. Alan (1976): Three Classes of Antonym in English. In: Lingua 38, S. 281-292.
- Duden (<sup>6</sup>1998): Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 6. Aufl. (= Der Große Duden 4). Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- Duden (<sup>4</sup>2001): Duden. Deutsches Universalwörterbuch. 4., neu bearb. und erw. Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- Eisenberg, Peter (2000/2001): Grundriß der deutschen Grammatik. Bd. 1 [2000]: Das Wort. Bd. 2 [2001]: Der Satz. Stuttgart/Weimar.
- Engel, Ulrich (1988): Deutsche Grammatik. Heidelberg.
- Engel, Ulrich (2002): Kurze Grammatik der deutschen Sprache. München.

- Engelen, Bernhard (1986): Einführung in die Syntax der deutschen Sprache. Bd. II: Satzglieder und Satzbaupläne. Baltmannsweiler.
- Erben, Johannes (<sup>11</sup>1972): Deutsche Grammatik. Ein Abriß. München.
- Erben, Johannes (1984): Deutsche Syntax. Eine Einführung. (= Germanistische Lehrbuchsammlung 12). Bern
- Erben, Johannes (1988): Vergleichsurteile und Vergleichsstrukturen. In: Sprachwissenschaft 13, S. 309-329.
- Eroms, Hans-Werner (2000): Syntax der deutschen Sprache. Berlin/New York.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild/Schröder, Marianne (1992): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen. [Vollst. Neufassung der Ausg. Leipzig 1969].
- Gärtner, Eberhard (1998): Grammatik der portugiesischen Sprache. Tübingen.
- Glück, Helmut (Hg.) (1993): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart/Weimar.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (<sup>2</sup>1999): Deutsches Wörterbuch. Neubearb. Hrsg. von der Berlin-Brandenburg. Akad. der Wiss. u. der Akad. der Wiss. zu Göttingen. Bd. 8, Lfg. 6/7. Stuttgart/Leipzig.
- Grimm, Hans-Jürgen/Heinrich, Gertraud (<sup>3</sup>1980): Der Artikel. 3. Aufl. (= Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer). Leipzig.
- Gundel, Jeanette/Hedberg, Nancy/Zacharski, Ron (1993): Cognitive Status and the Form of Referring Expressions in Discourse. In: Language 69, S. 274-307.
- Grundzüge (1981): Grundzüge einer deutschen Grammatik. Von e. Autorenkollektiv unt. d. Leitung von Karl Erich Heidolph, Walter Flämig und Wolfgang Motsch. Berlin.
- Haftka, Brigitta (1981): Reihenfolgebeziehungen im Satz (Topologie). In: Grundzüge, S. 702-764.
- Harweg, Roland (1971): Die textologische Rolle der Betonung. In: Stempel, Wolf-Dieter (Hg.): Beiträge zur Textlinguistik. München. S. 123-159.
- Harweg, Roland (1976): Steigerungen durch die Verbindung 'noch + Komparativ'. In: Wirkendes Wort 26, S. 245-255.
- Harweg, Roland (1989): Schwache und starke Artikelformen im gesprochenen Neuhochdeutsch. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 56, S. 1-31.
- Harweg, Roland (1997): Namen und Wörter. Erster Halbbd. (= Bochumer Beiträge zur Semiotik 50,1). Bochum.
- Harweg, Roland (1999): Studien zu Gattungsnamen und Stoffnamen. (= Bochumer Beiträge zur Semiotik, N.F. 1). Aachen.

- Häußler, Franz/Ernst Nowotny/Hans Thirring (1960): Einführung in die Logik und Wissenschaftslehre und in die Grundprobleme der Philosophie. 5. Aufl. (= Lehrbuch für den philosophischen Einführungsunterricht II). Wien.
- Heidolph, Karl Erich (1970): Zur Bedeutung negativer Sätze. In: Bierwisch, Manfred/Heidolph, Karl Erich (Hg.): *Progress in Linguistics*. (= *Janua Linguarum. Series maior* 43). Den Haag/Paris. S. 86-101.
- Heidolph, Karl Erich (1981): Struktur der Wortgruppen – Mehrfunktionale Wortgruppen. In: *Grundzüge*, S. 254-457.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (<sup>11</sup>1988): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. 11. Aufl. Leipzig.
- Horn, Laurence (1989): *A Natural History of Negation*. Chicago.
- Isačenko, Alexander/Schädlich, Hans-Joachim (1970): *A Model of Standard German Intonation*. (= *Janua Linguarum. Series practica* 113). Den Haag.
- Jaberg, Karl (1947): Elation und Komparation. In: *Festschrift für Édouard Tièche [...]*. Bern. S. 41-60.
- Jacobs, Joachim (1982a): Syntax und Semantik der Negation im Deutschen. (= *Münchener Universitätschriften, Phil. Fakultät, Studien zur Theoretischen Linguistik* 1). München.
- Jacobs, Joachim (1982b): Neutraler und nicht-neutraler Satzakzent im Deutschen. In: Vennemann, Theo (Hg.): *Silben, Segmente, Akzente. Referate zur Wort-, Satz- u. Versphnologie anlässlich der 4. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, Köln, 2.-4. März 1982*. (= *Linguistische Arbeiten* 126). Tübingen. S. 141-169.
- Klappenbach, Ruth/Steinitz Wolfgang (Hg.) (<sup>2</sup>1978): *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. Bd. 6. 2. Aufl. Berlin.
- Knobloch, Johann (Hg.) (1986): *Sprachwissenschaftliches Wörterbuch*. Bd. 1. (= *Indogermanische Bibliothek, Reihe II: Wörterbücher*). Heidelberg.
- Kürschner, Wilfried (1983): *Studien zur Negation im Deutschen*. (= *Studien zur deutschen Grammatik* 12). Tübingen.
- Lange, Klaus-Peter (1981): Über Referenzzeichen (bisher bekannt unter dem Namen „Pronomen“ und „Artikel“). In: *Amsterdamer Beiträge zur Neueren Germanistik* 13, S. 1-22.
- Lausberg, Heinrich (<sup>4</sup>1971): *Elemente der literarischen Rhetorik*. 4., durchges. Aufl. München.
- Leisi, Ernst (<sup>4</sup>1971): *Der Wortinhalt. seine Struktur im Englischen und Deutschen*. 4., durchges. u. erw. Aufl. (= *UTB* 95). Heidelberg.

- Luge, Elisabeth (1991): Perlokutionäre Effekte. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 19/1, S. 71-86.
- McCulloch, Gregory (1989): The Game of the Name. Introducing Logic, Language and Mind. Oxford.
- Motsch, Wolfgang (<sup>6</sup>1971): Syntax des deutschen Adjektivs. (= Studia grammatica III). Berlin.
- Oomen, Ingelore (1977): Determination bei generischen, definiten und indefiniten Beschreibungen im Deutschen. (= Linguistische Arbeiten 53). Tübingen.
- Pheby, John (1981): Phonologie: Intonation. In: Grundzüge, S. 839-897.
- Polenz, Peter von (1985): Deutsche Satzsemantik. (= Sammlung Götschen 2226). Berlin/New York.
- Raabe, Wolfgang (1979): Apposition. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 119). Tübingen.
- Schneider, Wilhelm (1969): Stilistische deutsche Grammatik. 5. Aufl. Freiburg i.Br./Basel/Wien.
- Searle, John R. (1969): Speech Acts. Cambridge.
- Varnhorn, Beate (1993): Adjektive und Komparation: Studien zur Syntax, Semantik und Pragmatik adjektivischer Vergleichsformen. (= Studien zur deutschen Grammatik 45). Tübingen
- Weinrich, Harald (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- Weisgerber, Leo (<sup>3</sup>1962): Grundzüge der inhaltbezogenen Grammatik. 3., neu bearb. Aufl. (= Von den Kräften der deutschen Sprache 1). Düsseldorf.
- Wilmanns, Wilhelm (1909): Deutsche Grammatik. Bd. III/2. Straßburg.
- Wimmer, Rainer (1972): Zur Theorie der Eigennamen. In: Linguistische Berichte 17, S. 70-75.
- Zifonun, Gisela (1977): Pragmatik der Negation. In: Kern, Rudolf (Hg.) (1976): Löwen und Sprachtiger. Akten des VIII. Linguistischen Kolloquiums, Löwen, 19.-22. September 1973. Leuven/Louvain. S. 99-110.
- Zifonun, Gisela (1998): Zur Grammatik von Subsumtion und Identität: *Herr Schulze als erfahrener Lehrer...*. In: Deutsche Sprache 26/1, S. 1-17.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno et al. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bde. Berlin/New York.

